

Schwung nutzen, Investitionsbremsen lösen

Herbst 2017

DIHK-
Konjunkturumfrage
bei den Industrie-
und Handels-
kammern



Herausgeber
und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der
Europäischen Union

19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de
Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin
Twitter: [http://twitter.com/DIHK_News](https://twitter.com/DIHK_News)

Redaktion

Bereich Internationale Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaftsrecht

Dr. Ilja Nothnagel, Sophia Krietenbrink, Dr. Kathrin Andrae, Dr. Stefan Hardege,
Kevin Heidenreich, Jakob Flechtner

Layout

Friedemann Encke, Sebastian Titze

Bildnachweise

www.Thinkstock.de / www.gettyimages.com

Stand

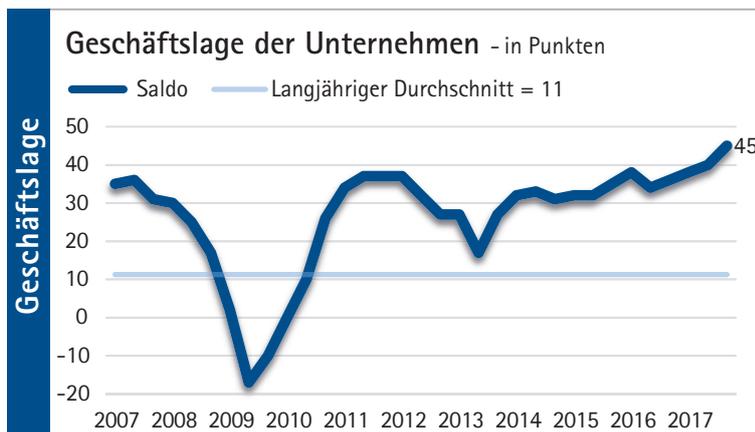
Oktober 2017

Inhalt

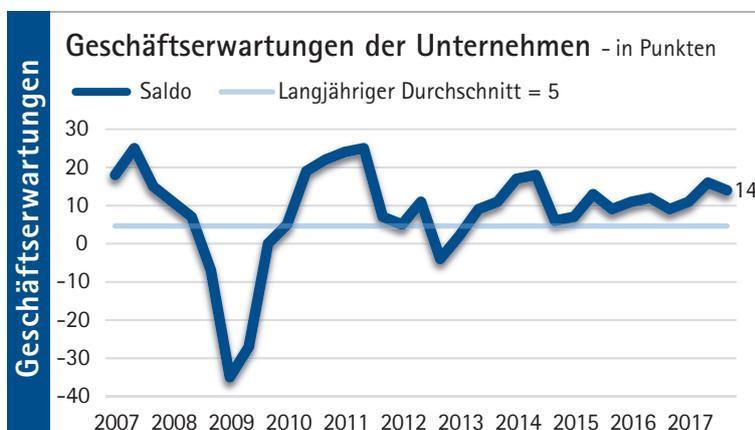
Konjunktur in Deutschland auf einen Blick	4
Geschäftslage	6
Geschäftserwartungen	13
• DIHK-Konjunkturklimaindikator	23
Exportenerwartungen	24
• Blick in die Weltregionen	31
Investitionsabsichten	34
Beschäftigungsabsichten	41
Konjunktur in den Regionen	48
IHK-Konjunkturumfragen	49
Anhang	58
• Fragebogen	59
• Methodik	60
• Zeitreihen der DIHK-Umfragen	61

Deutschlands Konjunktur auf einen Blick

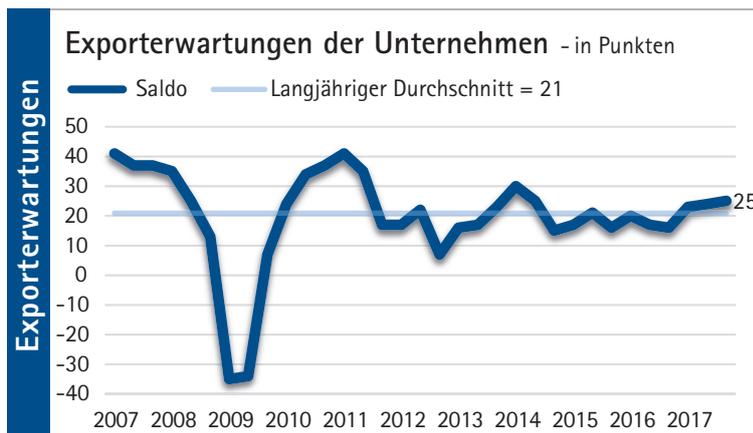
Herbst 2017



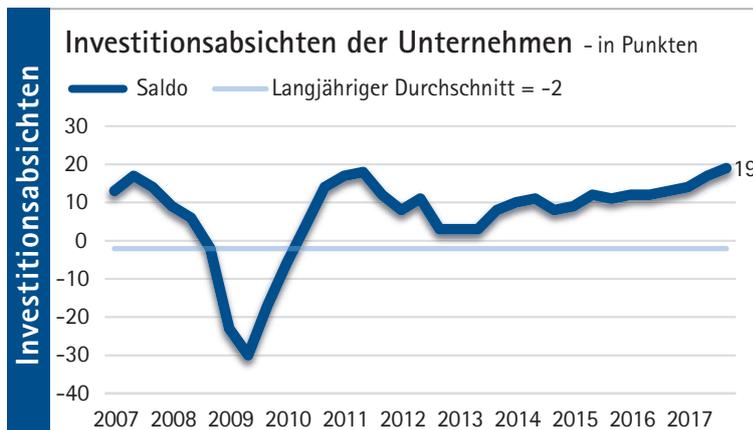
Die **Geschäftslage** der Unternehmen ist so gut wie nie. Die im Frühjahr spürbar gestiegenen Erwartungen haben sich erfüllt. Die Konjunktur steht auf breiter Basis - aus einer starken Binnennachfrage und soliden Exporten. Das kommt Unternehmen fast aller Branchen zu Gute. Besonders positiv ist die Situation im Baugewerbe, wo die Lagebewertung bereits das dritte Mal in Folge einen Höchststand erreicht. Auch die Dienstleister verzeichnen einen Lagerekord. In der Industrie verbessert sich die Stimmung deutlich, insbesondere Spitzentechnologie ist stark nachgefragt.



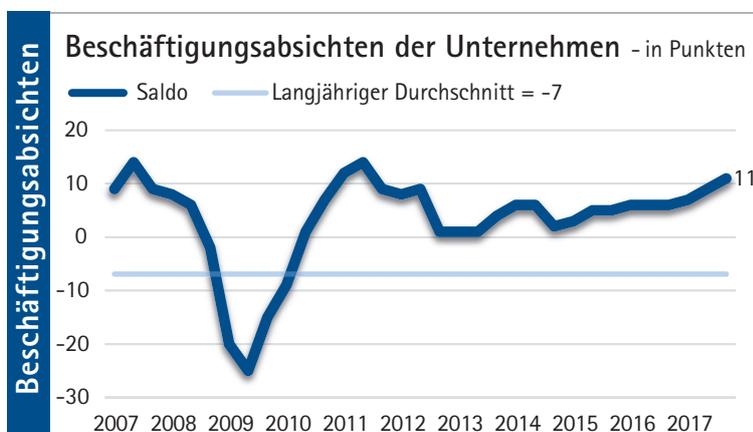
Die Konjunktur läuft auf hohen Touren weiter. Als neuer Treiber kommen die Investitionen hinzu. Weiterhin tragen die dynamische Beschäftigungsentwicklung, niedrige Zinsen und die gute internationale Wettbewerbsposition zur guten Stimmung bei. Aktuell rechnen zwar etwas weniger Betriebe mit einer weiteren Verbesserung, es **erwarten** aber mehr Unternehmen eine Fortsetzung der gutlaufenden Geschäfte. Auch sorgen sich die Betriebe seltener vor Nachfragerückgängen. Das Hauptrisiko bleibt der Fachkräftemangel, gefolgt von den Arbeitskosten und den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen.



Die **Exportserwartungen** verbessern sich erneut nur leicht. Einen deutlicheren Anstieg verhindern die vielen außenwirtschaftlichen Herausforderungen wie der weiter unklare Kurs der US-Regierung, der bevorstehende Brexit, die Entwicklungen in der Türkei sowie zunehmende Handelshemmnisse mit wichtigen Handelspartnern. Auch nehmen die Sorgen um die Entwicklung des Wechselkurses aktuell wieder zu. Immerhin ist der jüngst gestiegene Euroaußenwert vor allem Zeichen der weiteren wirtschaftlichen Erholung in der EU. Auch andere Absatzmärkte, wie etwa die BRICS-Länder, entwickeln sich positiv.



Die **Investitionsabsichten** der deutschen Wirtschaft verbessern sich noch einmal – und erreichen damit Rekordniveau. Treiber des Investitionsaufschwungs ist die Industrie. Aber auch in der Breite der Wirtschaft planen die Unternehmen, ihre Budgets aufzustocken. Mit Blick auf die Investitionsmotive gewinnen Erweiterungen und Rationalisierungen branchenübergreifend an Bedeutung. Digitalisierung und verändertes Verbraucherverhalten führen in den beteiligten Branchen zu Kapazitätsaufbau. Der größte beschränkende Faktor bleibt die Verfügbarkeit qualifizierten Personals.



Die Unternehmen in Deutschland wollen die **Beschäftigung** weiter erhöhen. Mit der abermaligen Verbesserung ihres Beschäftigungssaldos zeigen sich die Unternehmen so einstellungsbereit wie seit sechs Jahren nicht mehr – und das, obwohl bereits die letzten Jahre deutlich Beschäftigung aufgebaut wurde. Fast alle Wirtschaftszweige planen expansiv. Gleichzeitig legt der Fachkräftemangel in der Risikobewertung der Unternehmen nochmals kräftig zu und stellt eine Begrenzung des Beschäftigungsaufbaus hierzulande dar. Das zweitgrößte Geschäftsrisiko sind mittlerweile die Arbeitskosten.

Geschäftslage der Unternehmen

„Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Lage Ihres Unternehmens?“



Starker Stand auf breiter Basis

Die Lagebewertung der Unternehmen ist so gut wie nie. Die im Frühsommer spürbar gestiegenen Erwartungen haben sich erfüllt. Die Konjunktur steht auf breiter Basis aus einer starken Binnennachfrage und soliden Exporten. Unternehmen aus fast allen Branchen können davon profitieren. Besonders gut ist die Stimmung im Baugewerbe, wo die Lagebewertung bereits das dritte Mal in Folge einen Höchststand erreicht. Auch die Dienstleister verzeichnen einen Lagerekord. In der Industrie verbessert sich die Stimmung deutlich, insbesondere die Spitzentechnologie ist gefragt wie nie. Von der guten Grundstimmung ausgenommen zeigt sich insbesondere der KFZ-Handel.

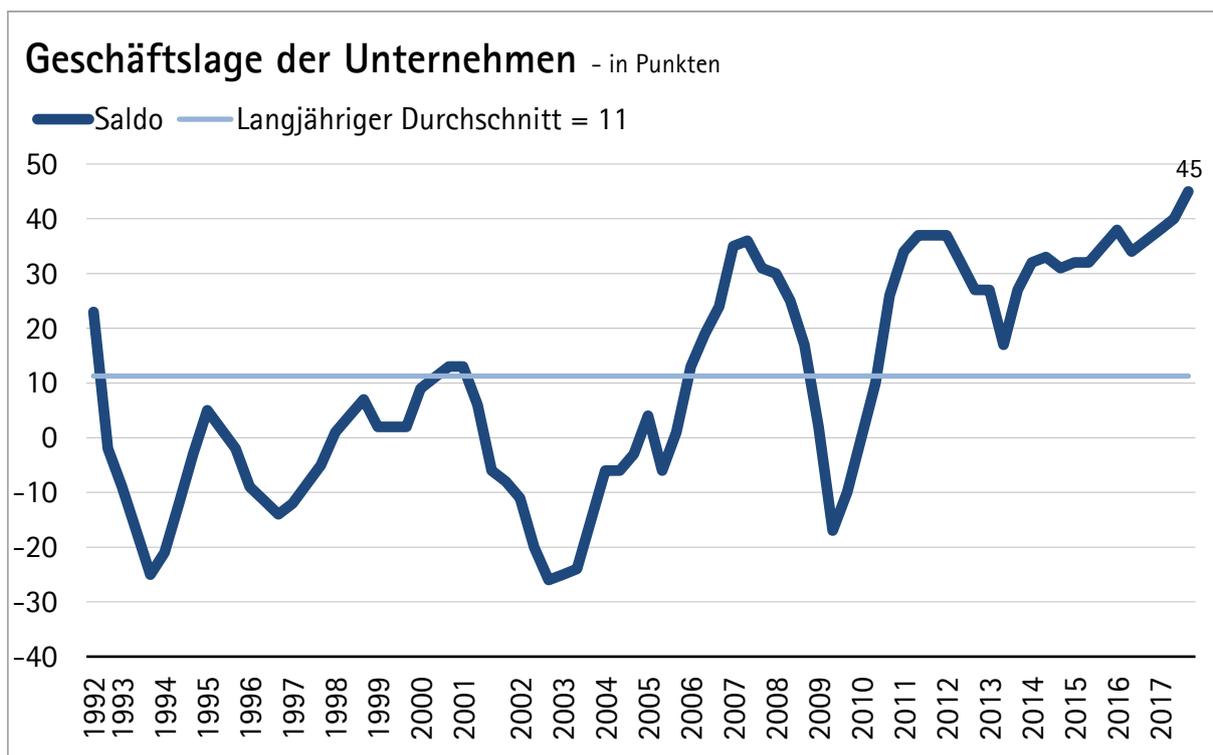
Erneut Rekordlage

Ausgehend von einer Rekordlage im Frühsommer, verbessert sich die wirtschaftliche Situation der Unternehmen in Deutschland noch einmal deutlich. Rund jedes zweite Unternehmen (51 Prozent) bewertet seine Lage als „gut“ – mehr als in allen bisherigen Umfragen. Gleichzeitig sinkt der Anteil der Unternehmen mit einer schlechten Lagebewertung auf sechs Prozent – weniger als je zuvor. Der resultierende Saldo von 45 Punkten (Differenz der Anteile „gut“ und „schlecht“) markiert ein Allzeithoch (Frühsommer: 40 Punkte). Die hohen Erwartungen der Unternehmen haben sich erfüllt: Der Aufwärtstrend bei der Geschäftslage setzt sich

nicht nur fort, sondern hat sogar nochmals an Stärke gewonnen.

Top-Stimmung in der Breite der Wirtschaft

Die Konjunktur weist derzeit einen erfreulich starken Stand auf. Die Lage verbessert sich in allen Wirtschaftszweigen. Besonders positiv fällt die Bewertung im Baugewerbe (plus acht auf 64 Punkte) und bei den Dienstleistern (plus sechs auf 45 Punkte) aus, die jeweils neue Höchststände verzeichnen. Industrie (plus vier auf 48 Punkte) und Handel (plus drei auf 31 Punkte) liegen nur knapp unterhalb ihrer historischen Rekordwerte (Industrie: 49 Punkte im

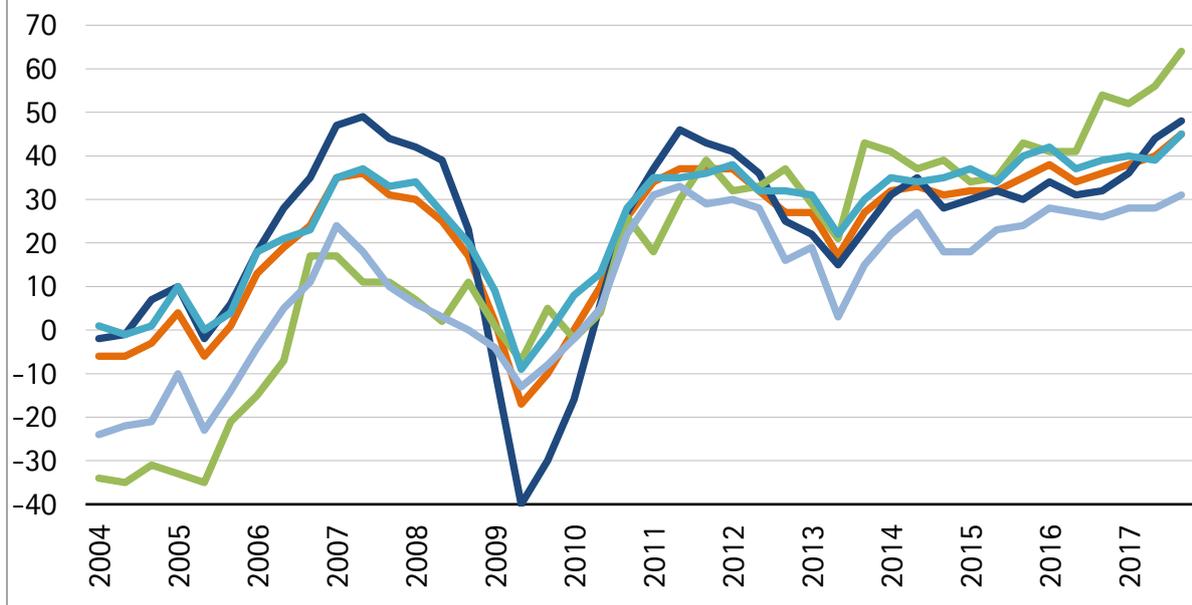


Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Herbst 2015	44	47	9	35
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38
Frühsommer 2016	43	48	9	34
Herbst 2016	44	48	8	36
Jahresbeginn 2017	46	46	8	38
Frühsommer 2017	48	44	8	40
Herbst 2017	51	43	6	45

Geschäftslage nach Wirtschaftszweigen - in Punkten

— Alle Branchen — Industrie — Baugewerbe — Handel — Dienstleistungen



Geschäftslage nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Herbst 2015	30	43	24	40	35
Jahresbeginn 2016	34	41	28	42	38
Frühsommer 2016	31	41	27	37	34
Herbst 2016	32	54	26	39	36
Jahresbeginn 2017	36	52	28	40	38
Frühsommer 2017	44	56	28	39	40
Herbst 2017	48	64	31	45	45

Frühsommer 2007; Handel: 33 Punkte im Frühsommer 2011). Dahinter steht zum einen eine starke Binnennachfrage, die von der sehr guten Beschäftigungssituation und den günstigen Finanzierungsbedingungen getragen wird. Zum anderen profitieren die Exporte derzeit von der Belebung der Weltwirtschaft.

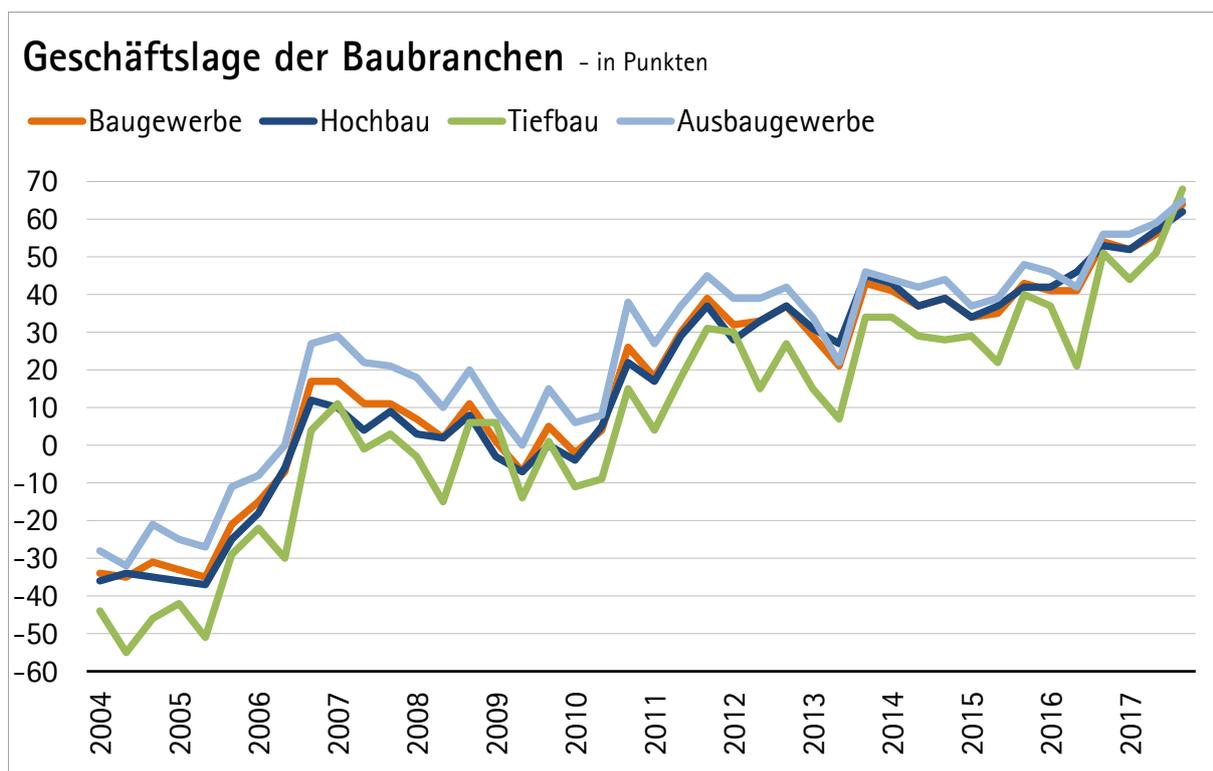
Bauboom setzt sich fort

Im Baugewerbe herrscht Hochstimmung. Der Lagesaldo steigt deutlich und erreicht mit 64 Punkten ein neues Rekordniveau (im Frühsommer: 56 Punkte). Nur noch drei Prozent der Bauunternehmen bewerten ihre Geschäftslage als „schlecht“. Dabei erfasst die gute Stimmung alle drei Säulen des Baugewerbes. Hoch- (62 nach 57 Punkten) und Tiefbau (68 nach 51 Punkten) sowie das Ausbaugewerbe (65 nach 59 Punkten) verzeichnen allesamt neue Höchststände bei der Lagebewertung. Die niedrigen Zinssätze sowie steigende Einkommen ermöglichen vielen Haushalten Investitionen in die eigenen vier Wände. Auch Unternehmen investieren angesichts der guten Wirtschaftslage ver-

stärkt in den Ausbau ihrer räumlichen Kapazitäten. Speziell das Ausbaugewerbe profitiert weiter von der Umsetzung von Energieeffizienzvorgaben. Das rege Baugeschehen wirkt sich auch positiv auf baunahe Branchen aus. So erreichen die Lagebewertungen der Architektur- und Ingenieurbüros (59 nach 54 Punkten), des Holzgewerbes (49 nach 39 Punkten) sowie der Branchen „Gebäudebetreuung“ (48 nach 44 Punkten), „Glas-, Keramik- und Steineverarbeitung“ (44 nach 40 Punkten) und „Gewinnung von Steinen und Erden“ (49 nach 32 Punkten) neue Höchststände.

Infrastrukturausbau stützt Tiefbau

Der Tiefbau legt gegenüber dem Frühsommer noch eine ordentliche Schippe drauf (Anstieg des Lagesaldos um 17 auf 68 Punkte) und schließt damit in der Lagebewertung zu den anderen Baubranchen auf. Vor allem Straßenbau und -sanierung sowie der Breitbandausbau füllen die Auftragsbücher der Tiefbaubranche. Nach langen Jahren der Zurückhaltung ist die Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand



in Infrastruktur – endlich – angesprungen. Gerade zum Ende der letzten Legislaturperiode war die Verfügbarkeit öffentlicher Mittel für Infrastrukturinvestitionen aus dem Bundeshaushalt erheblich. Damit auch Großvorhaben, wie die im Bundesverkehrswegeplan als vordringlich eingestuften Verkehrsprojekte, umgesetzt werden können, bedarf es nunmehr auch einer Aufstockung der behördlichen Planungskapazitäten.

Neue Impulse für die Industrie ...

Die Geschäftslage der Industrieunternehmen verbessert sich noch einmal merklich gegenüber dem Frühsommer (48 nach 44 Punkten) und erreicht damit den besten Wert seit über 10 Jahren. Im Vorjahresvergleich verbessert sich die Lageeinschätzung um 16 Punkte, deutlich mehr als in den anderen Wirtschaftszweigen. Der Aufschwung erfasst dabei alle industriellen Hauptgruppen. Die Lagebewertungen der Vorleister (Anstieg um vier auf 49 Punkte), Investitionsgüterproduzenten (um sechs auf 54 Punkte) wie auch der Hersteller von Konsumgütern (Anstieg um drei auf 32 Punkte) steigen spürbar an. Einen besonders deutlichen Schritt vorwärts machen Großunternehmen mit mehr als 1000 Mitarbeitern (57 nach 46 Punkten), die überdurchschnittlich von der Exportnachfrage profitieren und häufig als Impulsgeber für ihre jeweiligen Branchen von erheblicher Bedeutung sind.

... aus dem In- und Ausland

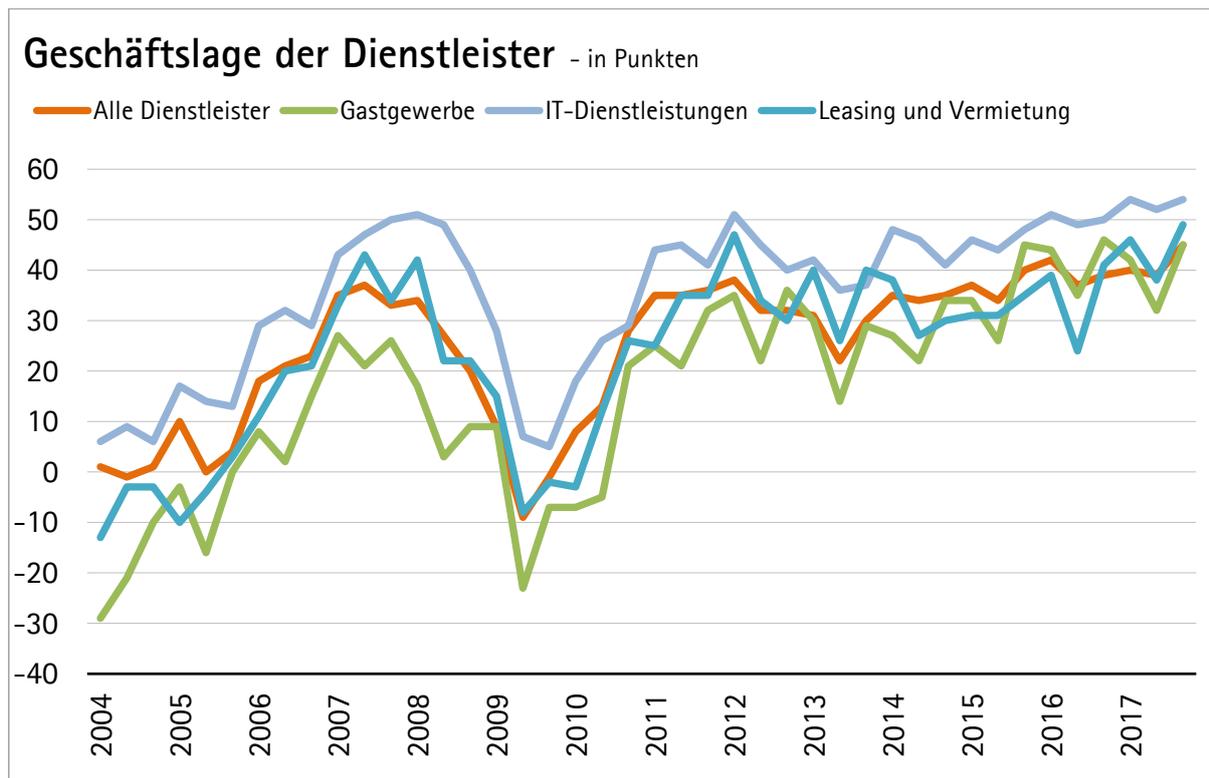
Die Lage jener Industrieunternehmen mit Auslandsaktivitäten verbessert sich ausgehend von einem guten Niveau noch einmal leicht (49 nach 46 Punkten). Und auch die Binnenindustrie bewertet ihre Lage deutlich besser (45 nach 38 Punkten), unterstützt insbesondere durch eine hohe Nachfrage nach industriellen Vorleistungen für den Bau.

Spitzentechnologie gefragt wie nie

Die Hersteller von Investitionsgütern bewerten ihre Geschäftslage noch einmal deutlich besser als im Frühsommer (54 nach 48 Punkten). Steigende Investitionen hierzulande und eine steigende Exportnachfrage vor allem aus der EU tragen dazu bei. Nachdem die Weltwirtschaft in den letzten Jahren vor allem konsumgetrieben gewachsen war, hat sich in vielen Ländern Nachholbedarf bei den Investitionen gesammelt. Gefragt ist vor allem deutsche Spitzentechnologie wie etwa Produkte der Medizin- und Elektrotechnik, Sensoren sowie andere optische Erzeugnisse. Bei Spitzentechnologieunternehmen steigt die Lagebewertung daher merklich und erreicht einen neuen Höchstwert (56 nach 51 Punkten). Auch der Maschinenbau ist nochmals zufriedener mit seiner Geschäftslage (57 nach 49 Punkten).

Gute Geschäfte für konsumnahe Dienstleister

Der meteorologisch durchwachsene Sommer in Deutschland konnte die Stimmung von Gastronomen und Hoteliers nicht trüben. Das Gastgewerbe bewertet seine Geschäftslage deutlich positiver als in der ersten Jahreshälfte (45 nach 32 Punkten). Neben der allgemein hohen Konsumbereitschaft führen auch Unsicherheiten an beliebten Urlaubszielen wie der Türkei und Ägypten letztlich zu einer Stärkung des Inlandtourismus. Zu den guten Geschäften im Gastgewerbe trägt vielerorts auch das gutlaufende Geschäft der Messe- und Kongressveranstalter (61 nach 45 Punkten), mit steigenden Besucher- und damit auch Übernachtungszahlen für die



Hotels vor Ort, bei. Auch Personenbezogene Dienstleister (42 nach 40 Punkten) profitieren von Kaufkraftgewinnen durch die gute Beschäftigungssituation. So steigt die Lagebewertung in der Kultur- und Kreativwirtschaft (42 nach 39 Punkten) sowie unter Reisevermittlern (39 nach 35 Punkten) ausgehend von hohem Niveau nochmals an. Die Lagebewertung in der Freizeitwirtschaft (40 nach 41 Punkten) gibt nur leicht nach, die typische saisonale Eintrübung ist in diesem Herbst kaum zu spüren (üblicher Rückgang im Herbst: vier Punkte).

Hohe Nachfrage nach Unternehmensdienstleistungen ...

Unternehmensdienstleister profitieren von der guten Lage und der hohen Auslastung in der Gesamtwirtschaft (50 nach 47 Punkten). Die Geschäftslage der Vermieter von Investitionsgütern steigt nochmals sehr deutlich (um 14 auf 62 Punkte) und erreicht Rekordniveau. Auch Zeitarbeitsunternehmen sind wieder stärker nachgefragt (43 nach 30 Punkten), die Lagebewertung kann aber nicht an Höchststände in der Vergangenheit anschließen. Auch die

Dienstleister aus der Bereich Forschung und Entwicklung schätzen ihre Geschäftslage wieder etwas besser als im Frühsommer (um drei auf 42 Punkte) und sogar deutlich besser als im Vorjahres ein (plus neun Punkte).

... vor allem zur Digitalisierung

Der Sprung in das digitale Zeitalter bietet Unternehmen erhebliche Chancen für bestehende wie für ganz neue Geschäftsmodelle. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund erreicht die Geschäftslage der IT-Dienstleister wieder den Höchststand vom Jahresbeginn (54 nach 52 Punkten). Insbesondere Softwareentwickler und andere Unternehmen im Bereich der Programmierung bewerten ihre Lage deutlich besser (Anstieg um sechs auf 55 Punkte, ebenfalls Rekordwert). Auch Anbieter von Informationsdienstleistungen wie etwa Betreiber von Webportalen sind deutlich zufriedener als im Frühjahr (58 nach 51 Punkten).

Straße und Luftfahrt auf der Überholspur

Der Bereich Verkehr und Logistik entwickelt sich zum Herbst ebenfalls äußerst positiv (Anstieg um zwölf auf 37 Punkte). Beim Straßengüterverkehr (Anstieg um 15 auf 40 Punkte) und dem Luftverkehr (Anstieg um 28 auf 56 Punkte) fällt die Lageverbesserung gegenüber dem Frühsommer besonders deutlich aus. Die starke Binnenmarktnachfrage führt zu einer hohen Auslastung im Güterverkehr. Gleichzeitig sind die Kraftstoffpreise auf vergleichsweise günstigen Niveau geblieben. Einbußen musste der Eisenbahnverkehr hinnehmen. Ein Grund ist die mehrwöchige Sperrung der Rheintalbahn, die zu erheblichen Einschränkungen des Gütertransportes im Nord-Süd-Korridor in die Schweiz und nach Italien geführt hat.

Lage in der Finanzwirtschaft weiter wachsen

Die Branche der Finanz- und Versicherungsdienstleister können mit der guten Lage der Gesamtwirtschaft weiterhin nicht mitziehen. Die Lagebewertung sinkt gegenüber dem Frühsommer um einen Punkt und verbleibt mit 34 Punkten nur knapp über dem langjährigen Durchschnitt.

Handel mit guten Geschäften...

Der Handel bewertet seine Lage im langfristigen Vergleich sehr gut. Der Saldo steigt noch einmal um drei auf 31 Punkte und nähert sich damit dem langfristigen Höchstwert. Ein Gewinner der starken Konsumnachfrage ist der Einzelhandel, der am aktuellen Rand einen Sprung um sieben Punkte nach oben macht (auf 26 Punkte). Das Verbrauchervertrauen wächst dank guter Beschäftigungsentwicklung und steigender Löhne weiterhin. Auch die Geschäfte im Großhandel laufen nochmal leicht besser (38 nach 37 Punkten). Die stark international ausgerichteten Handelsvermittler bewerten ihre Geschäftslage sogar deutlich positiver als zuvor (48 nach 36

Punkten). Der Lagesaldo erreicht hier einen neuen Höchstwert.

... aber Diesel verhagelt Stimmung der KFZ-Händler

Beim KFZ-Händlern zeigt sich jedoch ein anderes Bild. Sie bewerten ihre aktuelle Geschäftslage spürbar schwächer als im Frühsommer (25 nach 29 Punkten). Der Diesel-Skandal und die Diskussion um Diesel-Fahrverbote sorgen für Verunsicherung bei vielen Kunden. Verkauf und Neuzulassungen von Diesel sind im September um 20 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat eingebrochen. Viele Autohäuser haben hohe Diesel-Bestände, für die sie die Restwerte korrigieren müssen. Die Abwrackprämie für ältere Diesel kann den Absatzrückgang bei Dieseln nicht abfangen und drückt zudem auf die Margen der KFZ-Händler.

Geschäftserwartungen der Unternehmen

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?



Erfolgsspur wird gehalten

Die Konjunktur läuft auf hohen Touren weiter. Als ein neuer Treiber kommen die Investitionen hinzu. Weiterhin tragen die dynamische Beschäftigungsentwicklung, die niedrigen Zinsen und die gute internationale Wettbewerbsposition der Industrieunternehmen zur aktuell guten Stimmung bei. Im Herbst 2017 rechnen zwar etwas weniger Unternehmen mit einer weiteren Verbesserung ihrer Geschäfte, gleichwohl erwarten mehr Betriebe eine Fortsetzung der derzeit gutlaufenden Geschäfte. Nur wenige rechnen mit einer Verschlechterung. Auch sorgen sich die Unternehmen derzeit seltener vor Nachfragerückgängen. Das Hauptrisiko aus Sicht der Betriebe bleibt der Fachkräftemangel, gefolgt von den Arbeitskosten und den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen.

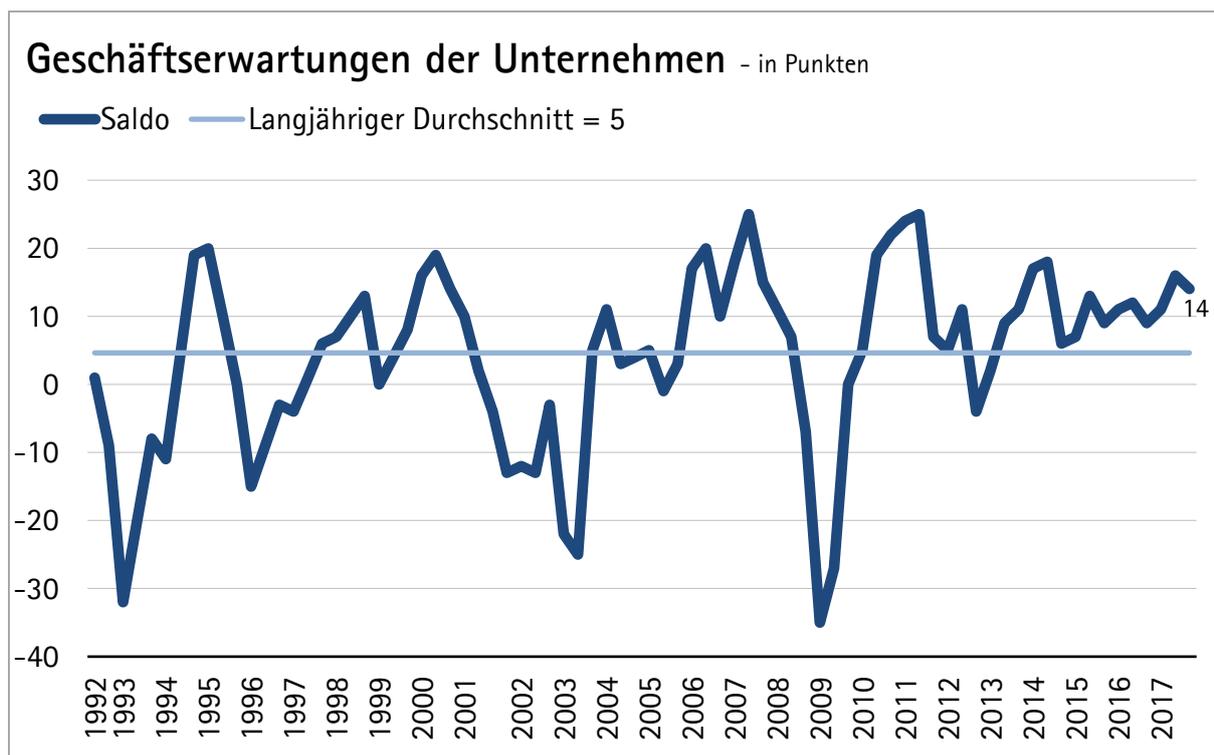
Gute Konjunktur auf breiter Basis ...

Der Aufschwung geht weiter. Jedes vierte Unternehmen rechnet mit einer weiteren Verbesserung seiner Geschäftssituation. Eine Verschlechterung erwarten lediglich elf Prozent. Der resultierende Erwartungssaldo von 14 Punkten liegt deutlich über dem langjährigen Durchschnitt (fünf Punkte) und nur leicht unter dem Frühsommerwert (16 Punkte). Die gute konjunkturelle Entwicklung steht auf einer breiten Basis. Das Investitionsvertrauen in Deutschland und weltweit ist gestiegen, während das Zinsumfeld günstig bleibt. Die Exporte in alle Weltregionen legen etwas zu. Gleichzeitig kurbelt

die hervorragende Beschäftigungssituation weiter die Binnenwirtschaft an. Zusätzlich verzeichnet Deutschland eine ausgezeichnete Haushaltslage mit genug Spielräumen, um wichtige Zukunftsthemen anzugehen.

... und mit bemerkenswerter Stabilität

Der Erwartungssaldo liegt nun seit über vier Jahren oberhalb des langjährigen Schnitts. So eine lange Phase optimistischer Erwartungen hat es in der Umfrage bisher nicht gegeben. In diesem Zeitraum lag das Wachstum der deutschen Volkswirtschaft stets über seinem Potenzialwachstum. Der positive Erwartungswert



Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Herbst 2015	23	63	14	9
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11
Frühsommer 2016	25	62	13	12
Herbst 2016	22	65	13	9
Jahresbeginn 2017	24	63	13	11
Frühsommer 2017	27	62	11	16
Herbst 2017	25	64	11	14

spricht daher für eine Fortsetzung des ungewöhnlich langen Aufschwungs. Aktuell rechnen zwar etwas weniger Unternehmen mit einer weiteren Verbesserung ihrer Geschäftssituation (25 nach zuletzt 27 Prozent). Gleichzeitig erwarten aber mehr Betriebe eine Fortsetzung der derzeit gutlaufenden Geschäfte (64 nach 62 Prozent). Dies ist gerade mit Blick auf den Höchststand bei der Lagebewertung bemerkenswert.

Weniger Sorgen um Nachfrage

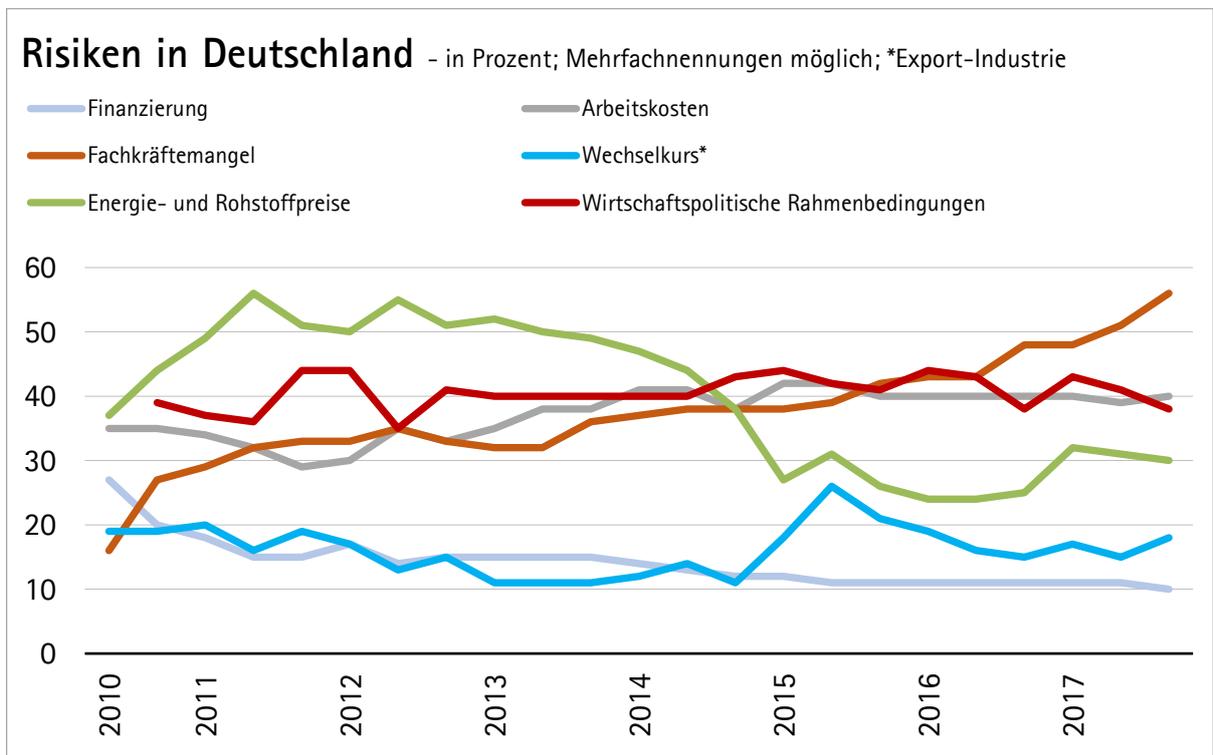
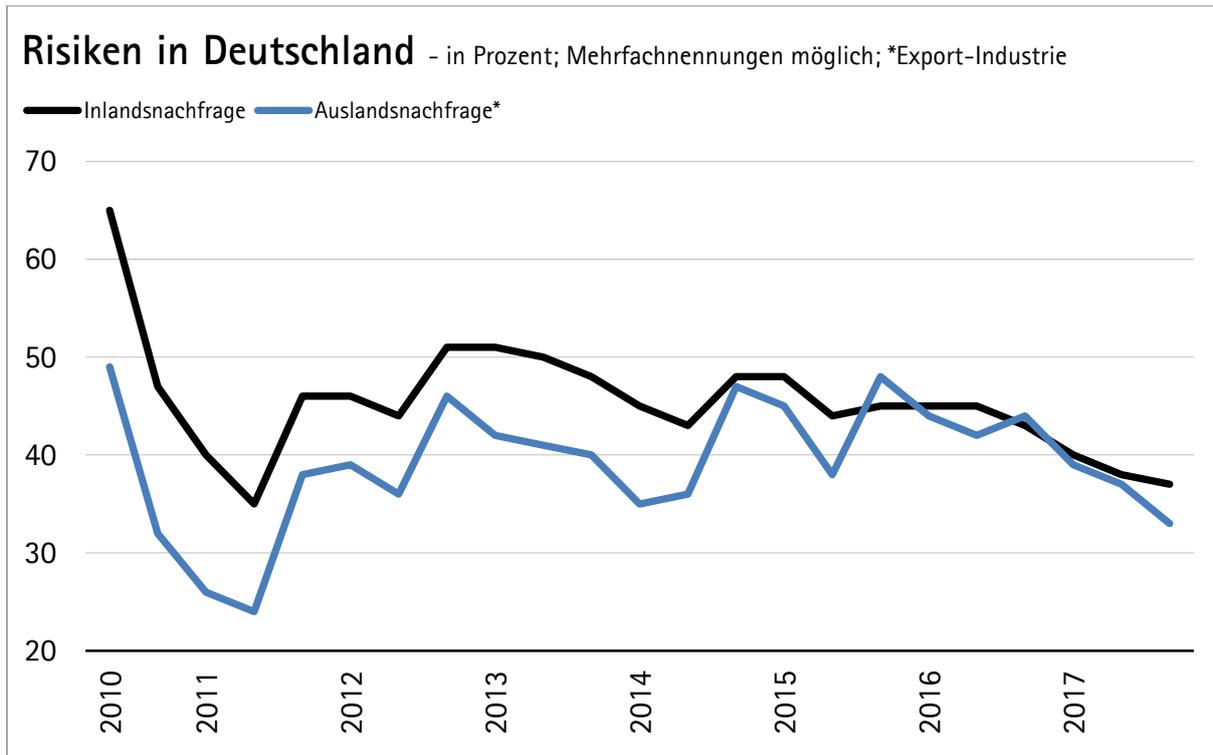
Die Binnennachfrage entwickelt sich dank steigender Beschäftigung und Löhnen weiterhin kräftig. Das Anziehen der Inflation wird so bisher kompensiert. Gefragt nach den Risiken für ihre Geschäftsentwicklung, nennen die Unternehmen die Nachfrage aus dem Inland daher erneut seltener. Nur noch 37 Prozent der Betriebe sorgen sich hierum (Vorumfrage: 38). Angesichts der Abhängigkeit eines jeden Unternehmens von der Nachfrage nach seinen Produkten ist dies ein ausgesprochen niedriger Wert. Er liegt weit unter dem langjährigen Schnitt von 45 Prozent.

Auch die Sorgen um die Nachfrage aus dem Ausland sinken deutlich (minus vier Prozentpunkte). Nur noch ein Drittel der exportierenden Industrie sieht hierin ein Risiko für seine Geschäfte. So gering lag der Anteil zuletzt 2011. Die deutsche Exportwirtschaft profitiert besonders vom Aufschwung in der EU sowie davon, dass der globale Aufschwung derzeit wieder stärker investitionsgetrieben ist.

Niedrigzinsen stützen die Konjunktur weiter

Die wirtschaftliche Entwicklung wird weiterhin von den niedrigen Zinsen gestützt. Sie sorgen für günstige Finanzierungsbedingungen für Unternehmen und Verbraucher. Konsumenten profitieren von günstigen Krediten für Immobilien, Autos oder andere Anschaffungen. Für Betriebe ist es einfacher, Investitionen in Maschinen, Anlagen, Software oder Bauten zu finanzieren. Dies gewinnt gerade in Zeiten steigender Kapazitätsauslastungen an Bedeutung. Aktuell nennen nur zehn Prozent der Unternehmen die Finanzierung als ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung. Bei kleinen Unternehmen mit weniger als zehn Beschäftigten fällt der Anteil jedoch höher aus (14 Prozent). Kredite mit kleinen Volumina sind für Banken häufig nicht so attraktiv, auch wegen der im Zuge der Finanzmarktregulierung gestiegenen Bonitätsanforderungen.

Gleichzeitig nennen viele Unternehmen die Niedrigzinsen in den Freitextantworten als wirtschaftspolitisches Risiko für ihre Geschäfte. Sie fürchten, dass sich Instabilitäten bilden sowie die Folgen eines zu späten, überhasteten Ausstiegs aus der expansiven Geldpolitik.



Geschäftsrisiken (in Prozent *Industrieunternehmen)

	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
Herbst 2015	45	48	11	40	42	21	26	41
Jahresbeginn 2016	45	44	11	40	43	19	24	44
Frühsommer 2016	45	42	11	40	43	16	24	43
Herbst 2016	43	44	11	40	48	15	25	38
Jahresbeginn 2017	40	39	11	40	48	17	32	43
Frühsommer 2017	38	37	11	39	51	15	31	41
Herbst 2017	37	33	10	40	56	18	30	38

Günstige Rohstoffe, teurer Strom

Derzeit sehen 30 Prozent der Unternehmen in der Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (zuletzt: 31 Prozent). Die Preise für Öl und andere Rohstoffe bleiben im langfristigen Vergleich niedrig. Zwar sind sie im letzten Jahr deutlich gestiegen, der stärkere Eurowechsellkurs vergünstigt allerdings derzeit Importe aus Drittländern und sorgt so für Entlastungen. Zudem scheint ein drastischer Anstieg der Rohstoffpreise angesichts weiterhin unausgelasteter Kapazitäten nicht wahrscheinlich. Insbesondere die Ölförderung in den USA reagiert flexibel bei Preissteigerungen. Daher gehen die Sorgen der Branchen mit einer hohen Abhängigkeit vom Benzinpreis wie dem Landverkehr (45 nach 48 Prozent) sowie Schifffahrts- und Luftverkehrsunternehmen deutlich zurück (46 nach 63 bzw. 33 nach 39 Prozent).

Unter den Industrieunternehmen nennen hingegen nach wie vor viele die Energie- und Rohstoffpreise als Risiko (47 nach 48 Prozent). Die Industrie arbeitet energieintensiv und steht stark im internationalen Wettbewerb. Sie treffen die heimischen Zusatzbelastungen bei den Stromkosten, die ausländischen Konkurrenten erspart bleiben, daher besonders.

Euroaufwertung erhöht Preiswettbewerb

Das Doping durch den günstigen Wechselkurs lässt mittlerweile deutlich nach. In den letzten beiden Jahren hat der niedrige Euroaußenwert die preisliche Wettbewerbsfähigkeit deutscher Produkte begünstigt. Steigende Arbeits- und Stromkosten sind somit bisher etwas weniger ins Gewicht gefallen. In den letzten Monaten hat der Euro kräftig aufgewertet und notiert nun so hoch wie zuletzt 2014. Dadurch steigen die Anforderungen an die Wettbewerbsfähigkeit wieder an. 18 Prozent der Exportindustrie sehen hierin ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (zuletzt: 15 Prozent). Gleichzeitig steigt im Inland der Preisdruck gegenüber Importprodukten. Neben dem Niveau des Euroaußenwertes sind auch schwankende Wechselkurse für Unternehmen problematisch, da dies die Absicherung verteuert.

Die Aufwertung des Euro ist jedoch auch ein Zeichen der gestiegenen wirtschaftlichen Dynamik in der Eurozone. Hiervon profitieren deutsche Exporteure, da 37 Prozent der Ausfuhren in Euroländer gehen.

Fachkräftemangel als Wachstumsbremse

Der Fachkräftemangel verfestigt sich als das Top-Risiko aus Sicht der Unternehmen. Mehr als jeder zweite Betrieb sieht seine Geschäftsent-

wicklung hierdurch gefährdet (56 nach 51 Prozent). Seit der erstmaligen Abfrage 2010 hat das Thema für die Unternehmen deutlich an Relevanz gewonnen. Damals sahen sich nur 16 Prozent der Unternehmen betroffen. Der Fachkräftemangel beschränkt die Produktion, wenn Aufträge abgelehnt werden müssen oder nur verzögert abgearbeitet werden können. Darüber hinaus wirkt der Mangel an qualifiziertem Personal als Wachstumsbremse, wenn Erweiterungen oder Investitionen in neue Technologien unterbleiben. Die Knappheit führt zudem zu steigenden Löhnen, die die Unternehmen nicht ohne Weiteres stemmen können. Die Arbeitskosten stellen daher mittlerweile das zweitwichtigste Risiko aus Unternehmenssicht dar (40 nach 39 Prozent).

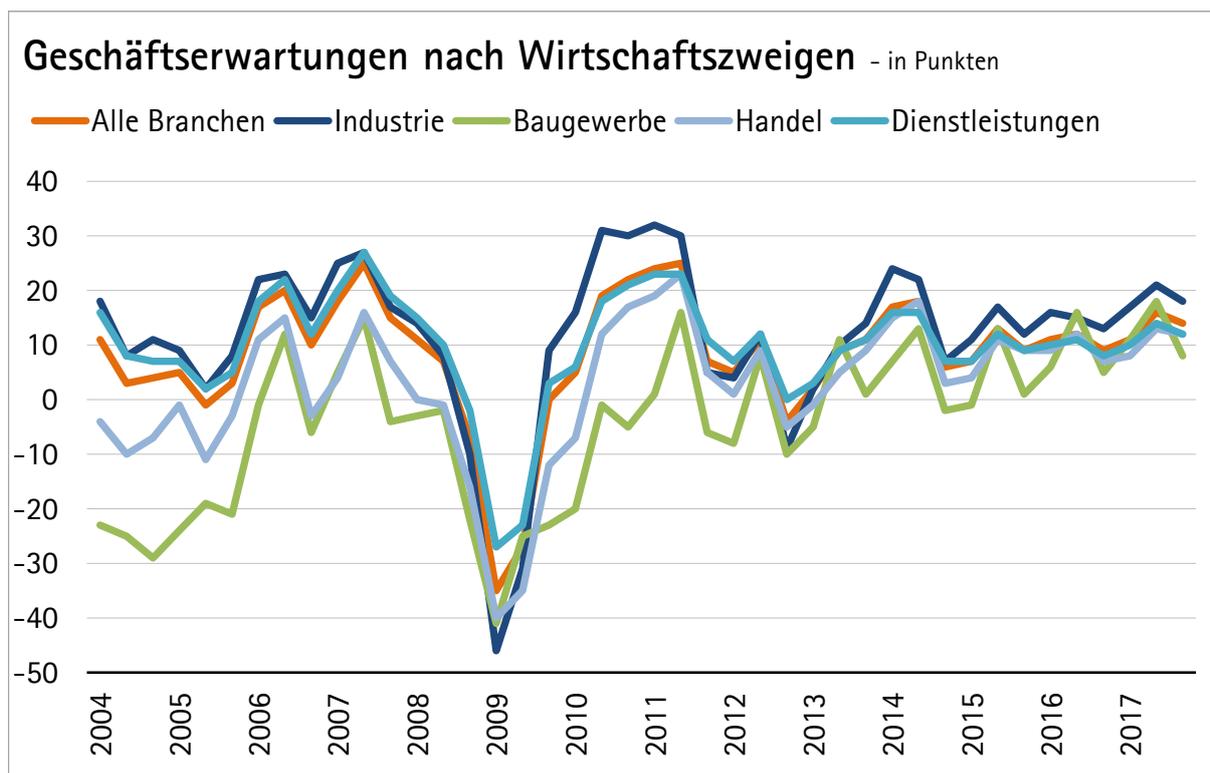
Vertrauensvorschuss für Wirtschaftspolitik

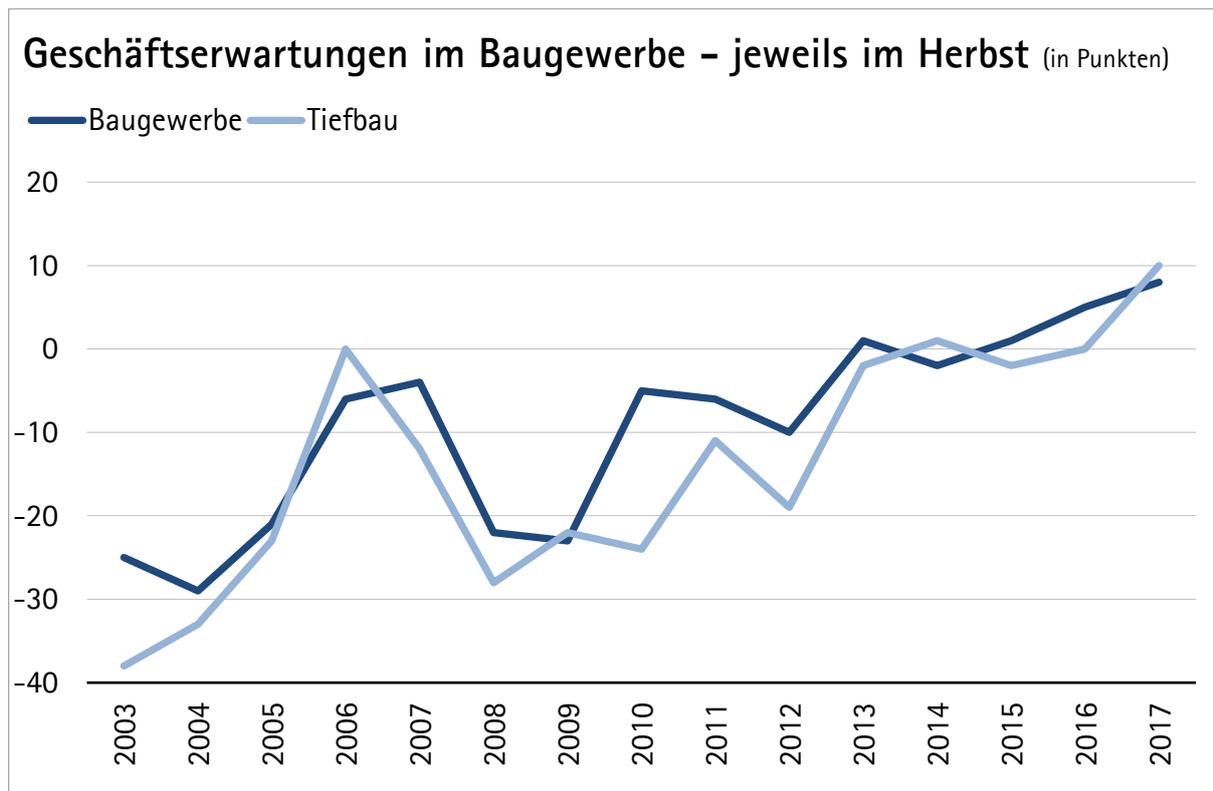
Im Wahlkampf wurde von vielen Seiten angekündigt, sich verstärkt Kernthemen wie Digitalisierung, Bildung, Bürokratieabbau und Modernisierung der öffentlichen Infrastruktur zu widmen. Vor dem Hintergrund der ausgezeichneten Haushaltslage haben zudem fast alle Parteien

Steuersenkungen in ihre Programme aufgenommen. Dies nährt die Hoffnung auf eine wachstumsorientierte Wirtschaftspolitik in Deutschland: Die Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen gehen zurück (Risikonenennung: 38 nach 41 Prozent). Es wird sich allerdings zeigen müssen, ob der Vertrauensvorschuss berechtigt ist. Unternehmen, die in den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen ein Risiko sehen, nennen zum Beispiel die Sorgen vor politischen Instabilitäten im Nachgang der Wahl. Auch die Angst davor, dass trotz der hervorragenden Haushaltslage Steuern und Abgaben erhöht werden könnten, wird genannt.

Bau mit Herbstrekord

Der Erwartungssaldo im Baugewerbe ist mit acht Punkten der höchste Herbstwert seit der Wiedervereinigung. Im konjunkturell aussagekräftigeren Vorjahresvergleich steigen die Erwartungen nochmals spürbar (plus drei auf acht Punkte). Gegenüber Frühsommer ist allerdings





ein Rückgang zu verzeichnen (minus zehn Punkte). Gegen Ende des Jahres blicken Baubetriebe in der Regel weniger zuversichtlich auf ihre Geschäfte, da der Winter Bautätigkeiten erschwert (saisonüblicher Rückgang: minus 13 Punkte).

Der Wirtschaftsbau dürfte sich in den kommenden Monaten beleben – dafür sprechen Einschätzungen regionaler IHK-Umfragen sowie die gestiegenen Investitionsabsichten der Wirtschaft. Tief- und Ausbaubetriebe blicken in diesem Herbst deutlich positiver auf ihre Geschäfte als im letzten Jahr (Anstieg um zehn bzw. um vier auf jeweils zehn Punkte). Im Hochbau liegen die Erwartungen mit per saldo sieben Punkten auf Vorjahresniveau.

Industrie weiter optimistisch...

Die Erwartungen der Industrie fallen weiterhin deutlich überdurchschnittlich aus (Saldo: 18 Punkte; langjähriger Schnitt: zwölf Punkte). Zwar ist der Saldo nicht mehr ganz so hoch wie im Frühsommer (21 Punkte), er liegt aber deutlich über dem Vorjahreswert (13 Punkte). Dies ist vor allem vor dem Hintergrund der außerordentlichen Lagebewertung in der Industrie bemerkenswert (Lagesaldo: 48 Punkte; historischer Höchststand: 49 Punkte im Frühsommer 2007). Die Sorgen um die Nachfrage aus dem Inland (minus zwei auf 39 Prozent) wie dem Ausland (minus vier auf 33 Prozent) sinken weiter. Limitierender Faktor einer weiteren Expansion wird zunehmend der Fachkräftemangel. Mittlerweile sieht sehen hierin deutlich mehr als die Hälfte der Industriebetriebe ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (54 nach 46 Prozent).



... gerade Investitionsgüterproduzenten

Die Industrie profitiert vom gestiegenen Investitionsvertrauen in Deutschland aber auch weltweit. Zudem realisieren sich die Investitionsbedarfe aus dem Megatrend Industrie 4.0 zunehmend. Bei den Herstellern von Investitionsgütern haben sich die Erwartungen seit dem letzten Jahr daher besonders deutlich verbessert (23 nach 16 Punkten im Herbst 2016; Frühsommer 2017: 24 Punkte). So blicken etwa die Maschinenbauer (22 nach 16 Punkten) und Elektrotechnikunternehmen (28 nach 23 Punkte) optimistischer in die Zukunft als im Vorjahr.

Aber auch Konsumgüterproduzenten und Vorleister blicken zuversichtlicher auf ihre Geschäfte als im letzten Herbst (17 nach 13 bzw. 17 nach 12 Punkten). Die gute Beschäftigungsentwicklung in Deutschland und Europa sorgt für Kaufkraftgewinne trotz anziehender Inflation. Davon profitieren auch die Hersteller von Produkten wie Schmuck, Sportgeräten und Spielwaren (27 nach 15 Punkten).

Vorleistern kommt die gute Situation in der restlichen Industrie wie auch im Baugewerbe zu Gute. So bewerten etwa die Chemische Industrie (22 nach 15) und Metallerzeuger (18 nach sieben Punkten) ihre Aussichten deutlich positiver. Dies ist vor dem Hintergrund gestiegener Weltmarktpreise für Öl und Gas sowie den hausgemachten Preissteigerungen bei den Strompreisen eine bemerkenswerte Robustheit.

Diesel: Sorgen vor Fahrverboten groß

Die Diskussion um die Zukunft der Dieselschnelltechnologie, speziell die Einführung von Dieselfahrverboten in Städten mit hoher Stickoxidbelastung, wirkt weit über die Kraftfahrzeugbranche hinaus. Als wirtschaftspolitische Risiken nennen einige Betriebe Sorgen um die Reputation der deutschen Wirtschaft. Da ein Großteil der gewerblichen Fahrzeuge einen Dieselantrieb hat, würde ein Dieselfahrverbot zudem zu hohen Kosten für Ersatzinvestitionen bei Unternehmen in den betroffenen Regionen führen. Der Umstieg auf den öffentlichen Nahverkehr ist für Unternehmen nicht möglich, wenn sie Waren,

Geschäftserwartungen der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Herbst 2015	12	1	9	9	9
Jahresbeginn 2016	16	6	9	10	11
Frühsommer 2016	15	16	12	11	12
Herbst 2016	13	5	7	8	9
Jahresbeginn 2017	17	11	8	10	11
Frühsommer 2017	21	18	13	14	16
Herbst 2017	18	8	12	12	14

Material oder Werkzeuge transportieren müssen. Handelsunternehmen befürchten zudem Umsatzeinbußen, wenn die PKW-Anreise in die Innenstädte beschränkt wird.

Den KFZ-Handel trifft der Wertverfall von PKWs mit Dieselmotoren besonders stark. Viele Autohäuser können bereits jetzt aufgrund einer deutlich gesunkenen Nachfrage Diesel-Fahrzeuge schwieriger an den Mann bringen und sitzen daher auf Beständen. Im Falle von Fahrverboten müssten sie deren Restwerte noch einmal deutlich nach unten korrigieren. Dementsprechend sinken die Geschäftserwartungen der KFZ-Händler deutlich (zwei nach 12 Punkten im Frühsommer) und der Anteil derer, die in der Wirtschaftspolitik ein Risiko für ihre Geschäfte sehen, steigt spürbar (von 42 nach 37 Prozent).

Energiewirtschaft verunsichert

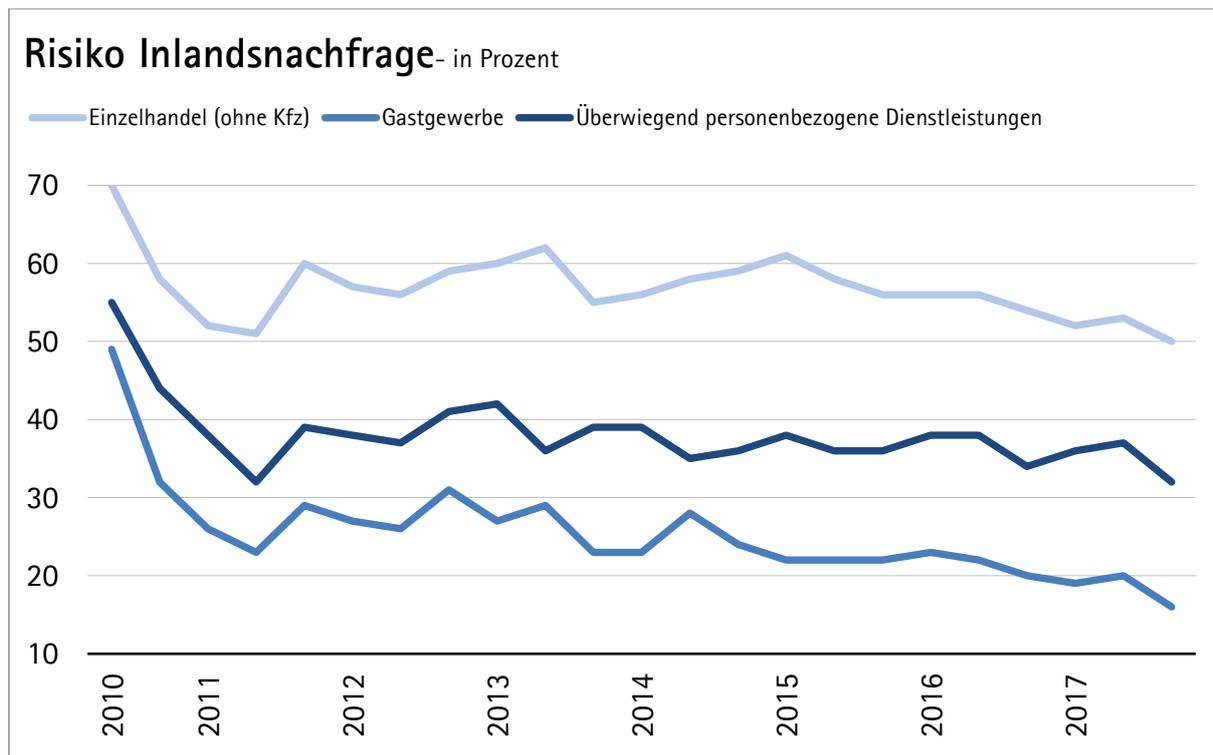
Die Geschäftserwartungen der Energieversorger rutschen wieder in den negativen Bereich (minus sechs nach sieben Punkten). Die Ziele der Energiewende stellen Energieerzeugung, -verteilung und -handel weiter vor große strukturelle Herausforderungen. Dabei sind Chancen und Risiken stark von politischen Entscheidungen abhängig. 72 Prozent – mehr als in allen anderen Branchen des produzierenden Gewerbes – sehen in den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen ein Hauptrisiko für ihre Geschäftsentwicklung (Frühsommer 69 Prozent). Wahlkampfthemen wie ein möglicher Kohleausstieg und die künftige Finanzierung des Erneuerbaren- und Netzausbaus betreffen direkt die

Wirtschaftlichkeit der Unternehmen und sorgen so für Verunsicherung in der Branche.

Konsumkonjunktur brummt

Die Sorgen um die Inlandsnachfrage sinken im Einzelhandel (genannt von 50 Prozent nach 53 Prozent in der Vorumfrage), im Gastgewerbe (16 nach 20 Prozent) und bei personenbezogenen Dienstleistern (32 nach 37 Prozent) so tief wie noch nie. Die Konsumspielräume der Verbraucher wachsen dank der guten Beschäftigungssituation weiterhin. Davon profitieren auch Restaurants und Cafés. Hier sorgen sich nur noch 14 Prozent um die Inlandsnachfrage (zuletzt: 18 Prozent). Hotels spüren zudem das gesteigerte Interesse an Reisen im Inland. Auch hier sehen nur wenige in zu wenig Gästen ein Risiko (Nachfragerisiko: 16 nach 21 Prozent). Unter den personenbezogenen Dienstleistern profitieren vor allem Reisevermittlung (Nennung Nachfragerisiko: 36 nach 44 Prozent).

Die gute Nachfragesituation führt aber nicht in allen Fällen zu optimistischeren Erwartungen. Denn gleichzeitig ergeben sich zunehmend Engpässe auf der Angebotsseite. 74 Prozent der Unternehmen im Gastgewerbe sehen im Fachkräftemangel ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (zuletzt: 70 Prozent). Die Geschäftserwartungen fallen dementsprechend verhaltener aus als zuletzt (Saldo: sieben Punkte; Frühsommer: 20 Punkte; Herbst 2016: sieben Punkte). Auch bei personenbezogenen Dienstleistern wird die Geschäftsentwicklung durch Personalmangel begrenzt (55 nach 49 Prozent). Der Einzelhandel ist ebenfalls von verstärkten Personalengpässen



betroffen (49 nach 43 Prozent), allerdings auf niedrigerem Niveau. Hier steigen die Erwartungen nochmals an (neun nach sieben Punkten).

Dienstleister 4.0

Die Digitalisierung der Geschäftsprozesse nimmt Fahrt auf. So gewinnen etwa digitale Vertriebskanäle an Bedeutung. Zudem entstehen durch die Digitalisierung auch ganz neue Geschäftsmodelle. Hiervon profitieren besonders IT-Dienstleister (Erwartungssaldo: 33 nach 28 Punkten im Frühsommer) wie Softwareentwicklungsunternehmen und Systemberatungen oder -verwaltungen. Während die Sorgen um die Nachfrage weiter sinken (44 nach 48 Prozent), stellt der Fachkräftemangel jedoch ein wachsendes Problem dar (60 nach 58 Prozent). Auch bei den Betreibern von Webportalen und anderen Informationsdienstleistern steigt die Stimmung (42 nach 33 Punkten).

Kreditgewerbe weiter pessimistisch

Das Kreditgewerbe bewertet seine Erwartungen nicht mehr ganz so negativ wie im Frühsommer

(minus 16 nach minus 26 Punkten). Der Erwartungssaldo steigt nun schon das vierte Mal in Folge. Der Anteil der Unternehmen, die eine Verschlechterung ihrer Geschäfte erwarten, überwiegt aber weiter deutlich gegenüber den Optimisten (zehn Prozent erwarten eine bessere Geschäftsentwicklung, 26 Prozent eine schlechtere).

Die Niedrigzinsen stellen das Geschäftsmodell vieler Banken in Frage. Hinzu kommen die strukturellen Herausforderungen durch die Digitalisierung und die engmaschigere Finanzmarktregulierung. Dementsprechend bleiben die Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen groß (Risikonenntung: 82 nach 83 Prozent). Die Anforderungen der zusätzlichen Regulierung sind zwar beträchtlich. Für die Finanzinstitute hat sich aber zumindest die Planungssicherheit etwas erhöht, da allmählich klar wird wohin die Reise geht. Bei Sparkassen und Genossenschaftsinstituten gibt es daher etwas weniger Sorgenfalten als zuletzt (85 nach 88 bzw. 83 nach 85 Prozent).

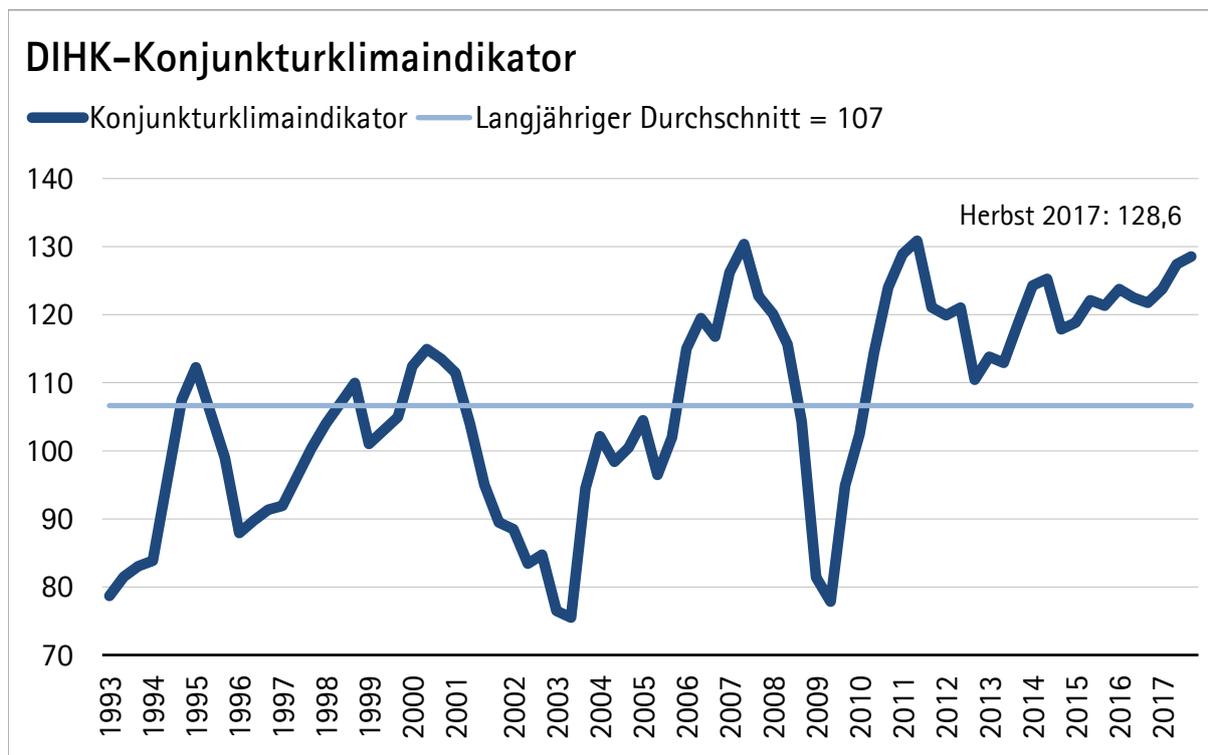
DIHK-Konjunkturklimaindikator:

Weiter gute Geschäfte

Der DIHK-Konjunkturklimaindikator steigt nochmals. Die Geschäftslage der Unternehmen ist so gut wie nie. Ausgehend von einer Rekordlage im Frühsommer, verbessert sich die wirtschaftliche Situation der Unternehmen in Deutschland noch einmal deutlich (Saldo: 45 nach 40 Punkten). Der Erwartungssaldo sinkt leicht, liegt aber weiter über dem langjährigen Schnitt (Saldo: 14 nach 16 Punkten; Schnitt: acht Punkte). Aktuell rechnen zwar etwas weniger Unternehmen mit einer weiteren Verbesserung ihrer Geschäftssituation (25 nach zuletzt 27 Prozent). Gleichzeitig erwarten aber mehr Betriebe eine Fortsetzung der derzeit gutlaufenden Geschäfte (64 nach 62 Prozent).

Der starke Anstieg der Lagebewertung überkompensiert den leichten Erwartungsrückgang. Der Klimaindikator als geometrisches Mittel beider Größen zieht daher nochmals an und bewegt sich weiter in Richtung historischer Höchststände.

Die Konjunktur läuft damit auf hohen Touren weiter. Als ein neuer Treiber kommen die Investitionen hinzu. Weiterhin tragen die dynamische Beschäftigungsentwicklung und die niedrigen Zinsen zur guten Stimmung bei. Auch sorgen sich die Unternehmen derzeit seltener vor Nachfragerückgängen. Das Hauptrisiko bleibt der Fachkräftemangel, gefolgt von den Arbeitskosten und den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen.



Exportwartungen der Unternehmen

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?



Exportenerwartungen verhalten optimistisch

Die Exportenerwartungen verbessern sich erneut nur leicht. Einen deutlicheren Anstieg der Ausfuhrerwartungen verhindern die vielen außenwirtschaftlichen Herausforderungen. Dazu gehören der weiterhin unklare Kurs der US-Regierung, der bevorstehende Brexit, die Entwicklungen in der Türkei sowie zunehmende Handelshemmnisse mit wichtigen Handelspartnern. Auch nehmen die Sorgen um die Entwicklung des Wechselkurses aktuell wieder zu. Immerhin ist der jüngst gestiegene Euroaußenwert vor allem Zeichen der weiteren wirtschaftlichen Erholung in der EU, Deutschlands wichtigstem Auslandsmarkt. Auch andere Absatzmärkte entwickeln sich positiv: So machen die Unternehmen wieder bessere Geschäfte mit den BRICS-Ländern – freilich ausgehend von niedrigem Niveau.

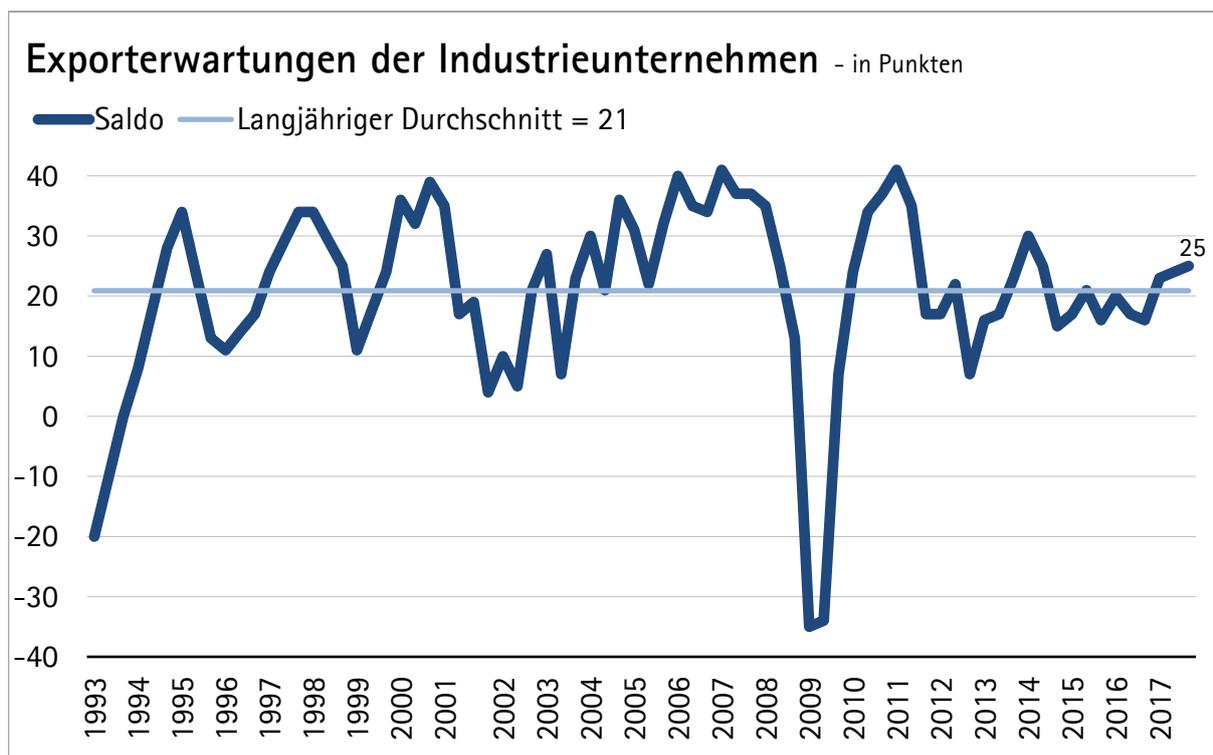
Zuversicht steigt noch einmal leicht an

Die Unternehmen rechnen mit leicht steigenden Geschäften mit ihren ausländischen Partnern. Nach einem leichten Anstieg im Frühsommer dieses Jahres legen die Exportenerwartungen der Industrie um einen Punkt auf nunmehr 25 Punkte zu. Damit liegt der Saldo der Exportenerwartungen aus „besser“ und „schlechter“-Meldungen zwar über dem langfristigen Durchschnitt (21 Punkte). Die Exportenerwartungen verbleiben jedoch weiterhin deutlich unterhalb des Niveaus vergangener Aufschwünge. Ein Hinweis auf die großen Herausforderungen, die deutsche

Unternehmen auf den internationalen Märkten sehen.

Weltwirtschaft nimmt etwas Fahrt auf...

Das Wachstum der globalen Wirtschaft gewinnt derzeit etwas an Kraft – trotz aller Risiken. Dabei legt die Wirtschaft in allen Weltregionen eine höhere Schlagzahl an den Tag. Nach langer Investitionszurückhaltung ist auch hier eine Belebung festzustellen. Der Modernisierungsdruck



Exportwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Herbst 2015	30	56	14	16
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20
Frühsommer 2016	29	59	12	17
Herbst 2016	29	58	13	16
Jahresbeginn 2017	34	55	11	23
Frühsommer 2017	33	58	9	24
Herbst 2017	34	57	9	25

rund um den Globus ist weiterhin hoch. Viele Industrieländer verzeichnen zudem eine gute Beschäftigungsentwicklung, die den Privatkonsum stützt. In einigen Schwellenländern sorgt die Stabilisierung der Rohstoffpreise für etwas Entlastung. Der Brexit, geopolitische Krisen wie etwa in der Türkei sowie zunehmende protektionistische Tendenzen schlagen daher derzeit noch nicht auf die internationale Konjunktur durch – bleiben jedoch deutlich präsent.

... und Welthandel zieht mit

Auch der Welthandel zieht nach der Schwächephase der letzten Jahre wieder an. Grund ist vor allem, dass die Weltwirtschaft wieder stärker investitionsgetrieben wächst. Investitionsgüter wie Maschinen und Anlagen sind deutlicher handelsintensiver als Konsumgüter oder Dienstleistungen, auf die in den letzten Jahren ein Großteil des Wachstums entfiel. Zudem steigert die Belebung der Wirtschaft in der EU auch den Welthandel. Sie machen einen deutlich größeren Anteil am weltweiten Handel als am Welt-BIP aus. Dennoch steht der globale Handel weiterhin vor großen Herausforderungen. Die Zollbürokratie und protektionistische Tendenzen nehmen weiter zu.

Angst vor Nachfragerückschlägen sinkt

Die deutschen Exporteure sehen aktuell deutlich weniger Risiken für ihr Geschäft als im Frühsommer. Nur noch ein Drittel sorgt sich derzeit vor Nachfragerückgängen im Ausland (Rückgang um vier Punkte). Das ist der niedrigste

Wert seit 2011. Den deutschen Exporteuren kommt besonders die konjunkturelle Belebung in Europa sowie das steigende Investitionsvertrauen weltweit zu Gute. Die EU ist weiterhin mit Abstand der wichtigste Absatzmarkt für die hiesigen Industrieunternehmen (Anteil an Gesamtexporten: 59 Prozent). Zudem ist die deutsche Industrie im Segment der Investitionsgüterhersteller überproportional stark vertreten. Durch ihre breite Aufstellung partizipiert die deutsche Exportwirtschaft zudem besonders stark am weltweit synchronisierten Aufschwung.

Gewöhnung an Risiken

Die Sorgen der Exportbetriebe um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sind weiter groß, gegenüber dem Frühsommer haben sie sich aber etwas entspannt (von 35 nach zuletzt 41 Prozent als Risiko genannt). Die Risiken schwelen weiter, haben aber teilweise etwas an Dringlichkeit verloren:

- Die protektionistischen Ankündigungen der **US-Regierung** wurden bisher kaum umgesetzt, sind aber auf dem Wege. Die Nachverhandlungen zu NAFTA laufen bereits, auch mit Südkorea sind Gespräche angekündigt. Die Auswirkungen der Maßnahmen sind noch begrenzt. Allein aufgrund der großer Bedeutung der USA für die Weltwirtschaft bleibt die Entwicklung vor Ort jedoch virulent.
- Der Verlauf der **Brexitverhandlungen** geht für die Unternehmen mit großer Unsicherheit einher. Es zeichnet sich immer stärker ab, von

welcher Komplexität die Thematik und wie eng der Zeitrahmen für die Verhandlungen ist.

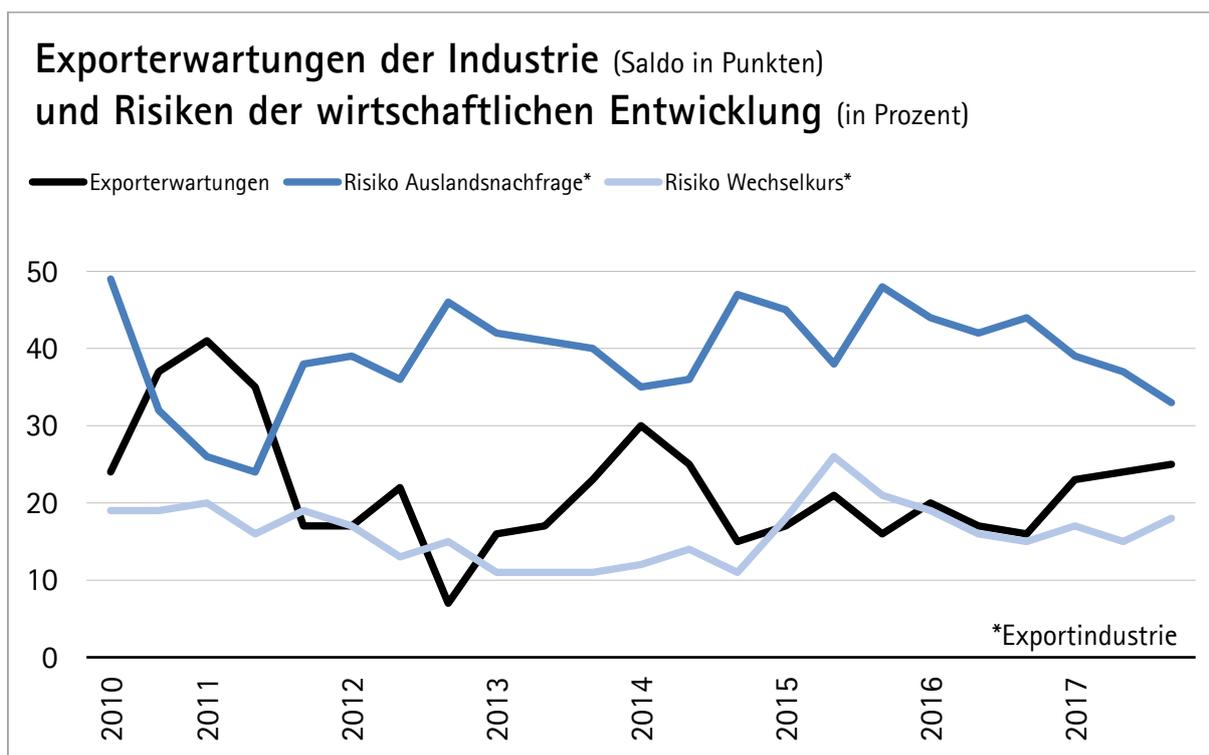
- Die Sorgen um den **Zusammenhalt der EU und damit des Binnenmarktes** erscheinen derzeit etwas weniger akut als noch im Frühling. Hierzu trägt vor allem der Wahlausgang in Frankreich bei. Mit der neuen Regierung ist die Hoffnung auf eine eindeutig proeuropäische Politik verbunden. Mit Blick auf die Risiken für die Währungsunion zeigt sich hingegen kaum Entspannung. Die Instabilitäten in Italien und Griechenland werden weiterhin von vielen Unternehmen als Risikofaktoren genannt.

Gleichzeitig scheint es bei den Unternehmen einen gewissen Gewöhnungseffekt hinsichtlich der politischen Krisen zu geben. Angesichts der vielen Herausforderungen der letzten Jahre sind die Unternehmen vergleichsweise optimistisch, dass aktuelle Krisensituationen von ihnen überwunden werden können.

Wechselkurs macht Sorgen

Die Risikoeinschätzung zur Entwicklung des Wechselkurses steigt spürbar (um drei Punkte). 18 Prozent der Exporteure sehen hierin ein Risiko für die Geschäftsentwicklung in den nächsten Monaten. Der günstige Wechselkurs der letzten Jahre hat die preisliche Wettbewerbsfähigkeit deutscher Exportprodukte im Ausland erhöht. Nachteile durch höhere Arbeits- oder Stromkosten wurden so abgemildert. Mit der starken Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar in den letzten Monaten lässt dieser Effekt nach. Gerade Hersteller von preissensiblen Produkten, wie etwa Gebrauchsgüterproduzenten, die chemische Industrie sowie Produzenten von KFZ-Teilen, sorgen sich daher um den gestiegenen Euroaußenwert.

Daneben sind besonders die Unternehmen betroffen, die von einem Anstieg ihrer Ausfuhren in den nächsten Monaten ausgehen. Hier haben 26 Prozent die Einschätzung, dass die Euro-Entwicklung Risiken für das Geschäft mit sich bringen könnte (zuletzt: 19 Prozent). Hierin spiegelt sich wider, dass diese Unternehmen vermutlich



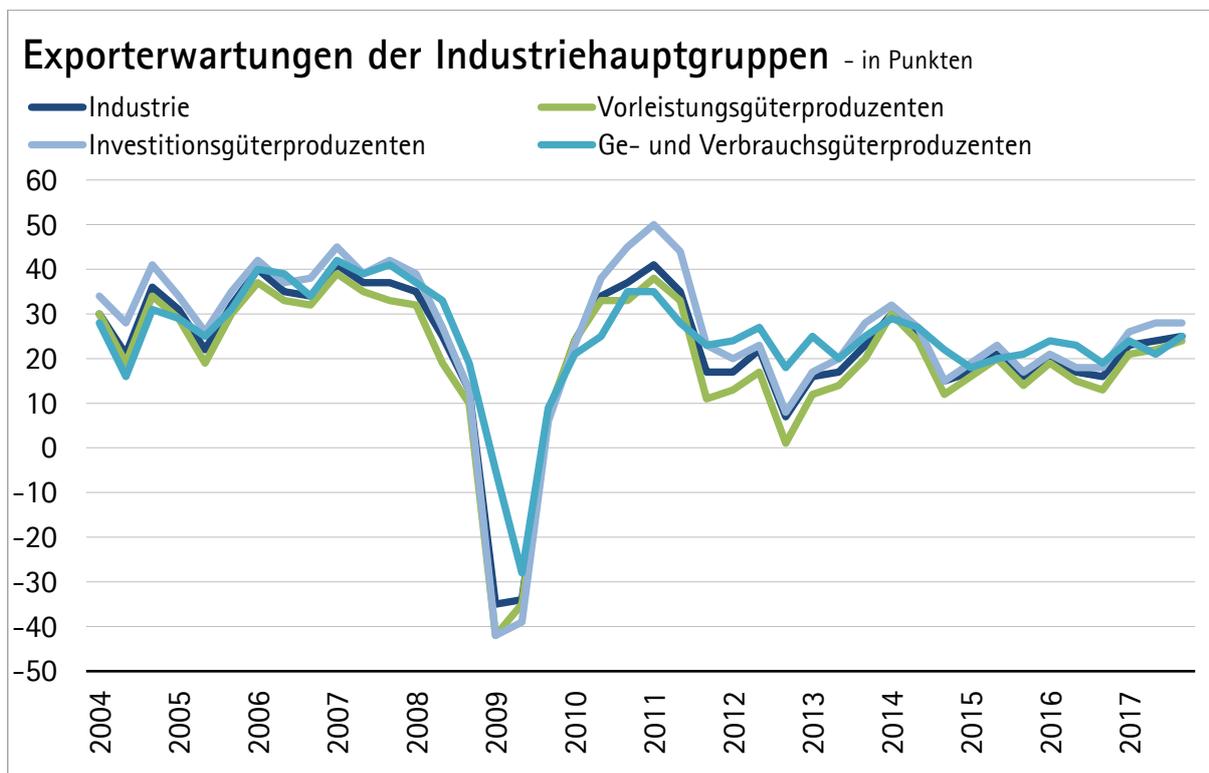
stärker auf Wachstumsmärkten außerhalb der Eurozone vertreten sind. So gewinnt etwa die Entwicklung der Ausfuhren in die BRICS-Staaten wieder deutlich an Schwung. Auf diesen Märkten ist der Wechselkurs für die deutschen Unternehmen von größerer Bedeutung.

Energiepreise bleiben Wettbewerbsnachteil

Die exportorientierten Unternehmen schätzen das Risiko der Preisentwicklung bei Energie und Rohstoffen als besonders hoch ein. Weiterhin sieht fast die Hälfte der Betriebe darin eine Gefahr für ihre Geschäftsentwicklung (47 nach zuletzt 48 Prozent). In der Gesamtwirtschaft liegt der Wert bei 30 Prozent. Durch den ausgeprägten internationalen Wettbewerb in der Industrie fallen preisliche Nachteile hier besonders schwer ins Gewicht. Die heimischen Zusatzbelastungen bei den Stromkosten bleiben ausländischen Konkurrenten erspart. Sie stellen daher eine Belastung für die Unternehmen und gleichzeitig einen erheblichen Standortnachteil dar.

Investitionsgüterhersteller etwas vorneweg...

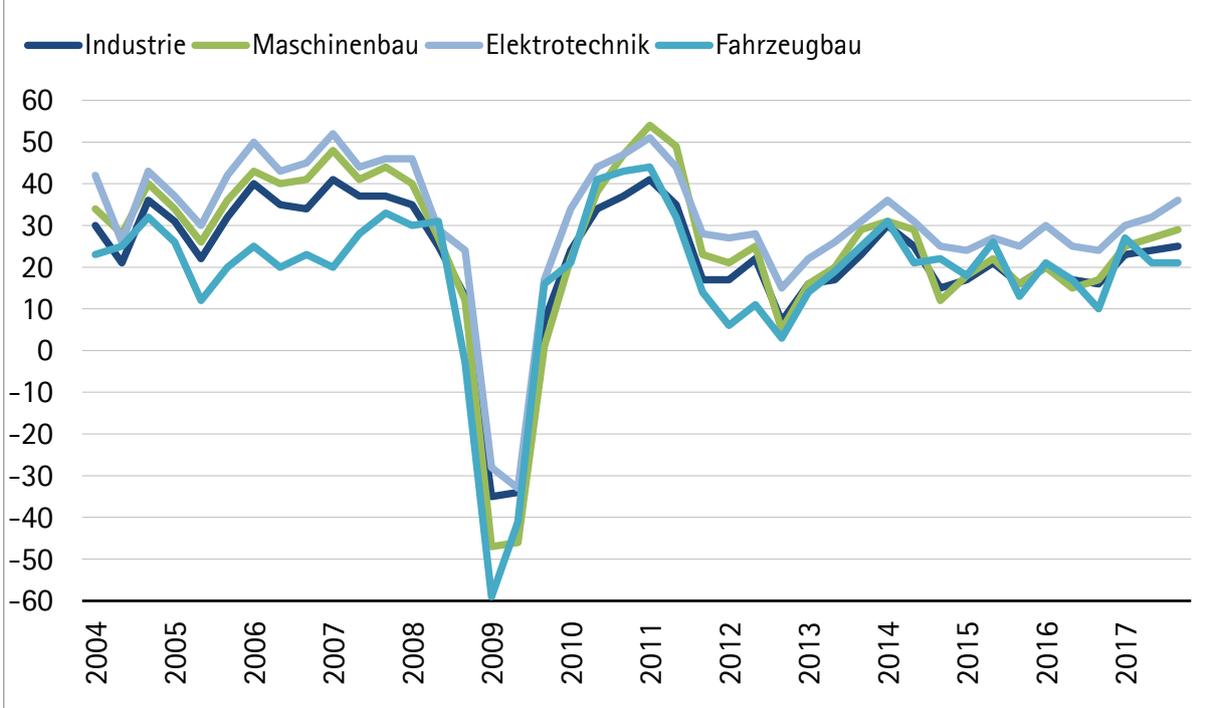
Die Exporterwartungen der Industrie in den drei Hauptgruppen liegen eng beieinander. Am positivsten gestimmt sind weiterhin die Investitionsgüterhersteller. Der Saldo der Exporterwartungen liegt wie im Frühsommer bei 28 Punkten. Nachdem die Weltwirtschaft zuletzt vor allem durch den Konsum gestützt wurde, mehren sich nun die Anzeichen, dass auch die globalen Investitionen zunehmen und der Aufschwung auf eine breitere Basis gestellt wird. Dabei gewinnen vor allem die klassischen Exportbranchen an Zuversicht. Bei den Elektrotechnikunternehmen und im Maschinenbau steigen die Erwartungen für die Ausfuhren deutlich (um vier auf 36 bzw. um zwei auf 29 Punkte). Der Saldo im Kraftfahrzeugbau entwickelt sich am aktuellen Rand deutlich verhaltener, verbleibt aber auf gutem Niveau (21 Punkte wie zuletzt, langjähriger Schnitt: 17). Hier steigen die Sorgen um den Wechselkurs spürbar.



Exportserwartungen der Industrieunternehmen (Saldo in Punkten)

	Vorleistungsgüterproduzenten	Investitionsgüterproduzenten	Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten	Industrie
Herbst 2015	14	17	21	16
Jahresbeginn 2016	19	21	24	20
Frühsommer 2016	15	18	23	17
Herbst 2016	13	18	19	16
Jahresbeginn 2017	21	26	24	23
Frühsommer 2017	22	28	21	24
Herbst 2017	24	28	25	25

Exportserwartungen der Investitionsgüterhersteller – in Punkten



... Konsumgüterproduzenten und Vorleister holen auf

Die anderen industriellen Hauptgruppen sind zwar nicht ganz so optimistisch wie die Investitionsgüterhersteller, schließen aber auf. Bei den Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten legt der Saldo deutlich zu (um vier auf 25 Punkte). Sie profitieren von der in vielen Weltregionen steigenden Kaufkraft. So erwarten etwa die Nahrungs- und Futtermittelindustrie (30 nach 27 Punkten) sowie Möbelhersteller (29 nach 18 Punkten) bessere Geschäfte mit ausländischen Kunden. Deutliche Abstriche macht die Pharmabranche. Hier geht der Saldo sogar um 13

auf 32 Punkte zurück. Damit liegen die Erwartungen zwar über dem Durchschnitt aller Branchen, aber deutlich unter dem langjährigen Schnitt der Pharmaeinschätzungen (40 Punkte). Die Branche weist eine hohe Abhängigkeit vom Wechselkurs auf.

Die Vorleistungsgüterproduzenten heben ihre Einschätzungen im Vergleich zur Vorumfrage noch einmal etwas an (zwei auf nunmehr 24 Punkte). Die Industriekonjunktur in Europa nimmt Fahrt auf. Das führt zu einer steigenden Nachfrage bei Vorleistern. In der traditionell optimistischen chemischen Industrie steigen die Exportserwartungen noch einmal um zwei

Punkte auf nunmehr 36 Punkte. Sie liegen damit über den langjährigen Durchschnitt (von 32 Punkten). Unternehmen der Branche „Glas, Keramik, Steineverarbeitung“ profitieren von der international starken Bautätigkeit. Sie erwarten sogar nochmal bessere Geschäfte (18 nach 16 Punkten). Bei der Gummi- und Kunststoffindustrie gibt es leichten Rückgänge (um einen auf 21 Punkte).

Mittelstand zuversichtlicher

Gerade die größeren mittelständischen Unternehmen blicken zuversichtlicher auf ihre außenwirtschaftlichen Geschäfte. Der Saldo steigt bei den Unternehmen mit 200–500 Beschäftigten um vier Punkte auf 37 Punkte. Gegenüber dem Vorjahr steigt der Saldo sogar um ganze 16 Punkte. Viele mittelständische Unternehmen in Deutschland sind mit ihren Produkten Weltmarktführer. Diese Hidden Champions profitieren besonders von der starken Industriekonjunktur weltweit. Bei den Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten bleibt der Wert bei deutlich überdurchschnittlichen 34 Punkten konstant. Kleinere Unternehmen mit weniger als 20

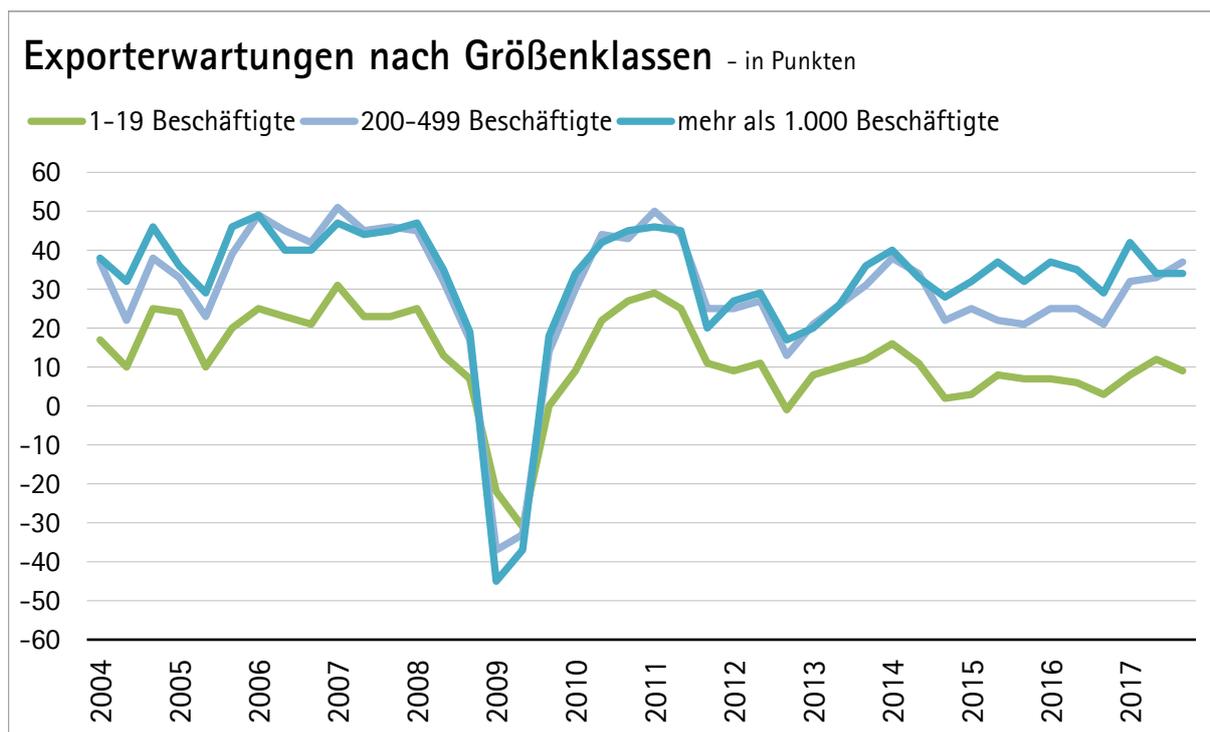
Beschäftigten machen hingegen Abstriche. Der Saldo sinkt von zwölf auf neun Punkte.

Export als Impulsgeber für Investitionen und Beschäftigung

Die leicht gestiegene außenwirtschaftliche Zuversicht der Industrieunternehmen spiegelt sich auch in den Investitions- und Beschäftigungsplänen im Inland wider. Sowohl bei den Investitionen (Saldo 25 Punkte vs. 22 Punkte) wie auch bei der Beschäftigung (Saldo 20 Punkte vs. fünf Punkte) sind die Pläne der außenwirtschaftlich orientierten Industrie deutlich positiver als der Unternehmen, die ihr Geschäft nur auf Deutschland beschränken. Die Unternehmen, die mit steigenden Exporten rechnen, sind sogar noch aktiver (Investitionsabsichten: 39 Punkte, Beschäftigungssaldo: 42 Punkte).

Dienstleister ebenfalls zuversichtlicher

Für eine zunehmende Breite der Belebung der internationalen Wirtschaft und damit der Exporte sprechen auch die besseren Ausfuhrerwartungen der Dienstleister. Der Saldo steigt um drei auf 15 Punkte.



Blick in die Weltregionen

Die Einschätzungen basieren auf dem aktuellen „AHK World Business Outlook“, der die Rückmeldungen von rund 3.000 Mitgliedsunternehmen der deutschen Auslandshandelskammern (AHK), Delegationen und Repräsentanzen umfasst.

Weltweit stabiles Wachstum

Die Weltwirtschaft entwickelt sich insgesamt weiterhin positiv. Trotz zahlreicher Krisen und zunehmend handelsfeindlicher Rhetorik in vielen Ländern zeigt sich das Wachstum in allen Weltregionen robust.

EU-Binnenmarkt im Aufwind

Die Eurozone wächst derzeit dynamisch. Die Reformbestrebungen der letzten Jahre zeigen Wirkung. Beschäftigung und Investitionsvertrauen steigen. Zudem profitieren die Euroländer von der Belebung des Welthandels. Spanien erholt sich mit großen Schritten. Neben dem nationalen Konsum wächst vor allem das Exportgeschäft. Auch die Investitionen in Anlagen sowie Bauten steigen. Die innenpolitischen Turbulenzen um eine angestrebte Unabhängigkeit Kataloniens führen allerdings zu Unsicherheit bei vielen Unternehmen.

Das Wachstum in Italien liegt zwar weiter unterhalb des europäischen Durchschnitts, hat sich aber deutlich belebt. Die Industrie gewinnt an Stärke. Die Arbeitslosigkeit sinkt jedoch nur langsam. Auch andere strukturelle Probleme wie der hohe Verschuldungsgrad und die Risiken im Bankensektor bestehen weiter. Daher erscheint es wichtig, dass Italien nach den vorgezogenen Parlamentswahlen eine handlungsfähige Regierung bildet. In Frankreich nimmt der Aufschwung Fahrt auf. Die französischen Exporte beleben sich und die Arbeitslosigkeit sinkt graduell.

Die Regierung in Griechenland hat durch die beschlossenen Reformen die Einstellung des Defizitverfahrens gegen das Land erreicht und

hofft nun weiter auf Schuldenerleichterungen. Die griechische Wirtschaft wächst in diesem Jahr das erste Mal seit zehn Jahren wieder merklich. Im nächsten Jahr wird eine weitere Belebung erwartet. Die Krise ist bei den Unternehmen jedoch noch deutlich spürbar. Dringende Investitionen werden nur langsam getätigt.

Brexit bereitet den Unternehmen Sorgen

Das Wachstum in Großbritannien verlangsamt sich weiter. Im zweiten Quartal sank die Produktion im Baugewerbe und der Industrie sogar. Das Pfund hat im Nachgang des Brexitvotums deutlich abgewertet. Dies stützt zwar die britischen Exporte. Die Inflation drückt aber auf die realen Haushaltseinkommen und wirkt so als Konsumbremse. Die Unsicherheit über die zukünftigen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen sorgt zusätzlich für Investitionszurückhaltung bei den Unternehmen.

Türkei und Russland mit Fragezeichen

Die türkische Wirtschaft wächst dank expansiver Finanz- und Kreditpolitik der Regierung zwar weiterhin, das Geschäft deutscher Betriebe leidet aber unter der schwierigen politischen Lage. Die Unwägbarkeiten und Risiken schrecken international tätige Unternehmen ab – insbesondere KMUs. Vor allem die Exportanteile der EU und Deutschlands sanken zuletzt deutlich.

Die russische Wirtschaft hat in 2017 dank der Stabilisierung der Ölpreise sowie verbesserter Finanzierungsbedingungen wieder Fahrt aufgenommen. Die fehlenden Strukturreformen der

russischen Wirtschaft und die weltweiten Sanktionen sorgen bei Unternehmen jedoch weiterhin für Unsicherheit.

Asien wächst dynamisch

Viele asiatische Volkswirtschaften profitieren auf Grund ihrer hohen Exportintensität stark von der Belebung des Welthandels und der hohen Importnachfrage aus China. Auch das Wachstum in Südkorea beschleunigt sich leicht. Die Verschärfung der Krise um Nordkorea hat hierauf zunächst noch keine Auswirkungen. Eine noch höhere Dynamik wird durch die schwache Binnennachfrage und steigende Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen verhindert. Zumindest die politischen Krisen der letzten Jahre wurden durch die Wahl von Moon Jae-in zum Präsidenten beendet und eine neue Wirtschaftspolitik angekündigt.

Vietnam wird auch in 2017 mit Raten über sechs Prozent stark wachsen. Die zunehmende Einbindung in die internationale Wirtschaft führt zu kräftig steigenden Exporten. Ähnlich dynamisch entwickeln sich die Philippinen. Der Dienstleistungssektor bleibt der wichtigste Motor des Wirtschaftswachstums, unterstützt von zunehmender Industrieproduktion und Infrastrukturinvestitionen.

Für Japan sind die positiven Wachstumsraten von über einem Prozent ein deutlicher Erfolg. Konsum und Investitionen sind gestiegen und auch der Export entwickelte sich zum Wachstumstreiber. Der zunehmende Mangel an Arbeitskräften durch den demografischen Wandel wird die Wirtschaftsentwicklung Japans in den nächsten Jahren jedoch stark prägen.

Gestütztes Wachstum in China

In China will die Regierung den Binnenkonsum langfristig stärken und damit das Land unabhängiger vom Weltmarkt machen. Die chinesische Wirtschaft wird auch 2017 dank staatlicher Unterstützung um die angepeilten sieben

Prozent wachsen. Die großen Herausforderungen mit Blick auf den demographischen Wandel, die sozialen und ökologischen Bedingungen sowie den Abbau von Überkapazitäten in der Industrie bestehen jedoch fort. Zudem steigt die Staatsverschuldung in den verschiedenen staatlichen Ebenen.

Auch in Indien sind die großen Investitionsprogramme der Regierung derzeit ein wichtiger Konjunkturtreiber. Langfristig ist in Folge wichtiger Strukturreformen sogar eine weitere Steigerung der Wachstumsraten zu erwarten.

NAFTA-Zukunft ungewiss

Die US-amerikanische Wirtschaft wird sich 2017 mit einem Wachstum von etwa zwei Prozent relativ stabil entwickeln. Nach der Delle zu Jahresbeginn wird weiteres Konsumwachstum erwartet. Auch die Investitionen gewinnen an Stärke. Die Erwartung kurzfristiger Konjunkturspritzen durch Steuersenkungen und Deregulierung hat sich hingegen nicht erfüllt. Der vollzogene Kurswechsel in der Außenhandelspolitik bereitet den Unternehmen weiter Sorgen. Konkrete protektionistische Maßnahmen sind bisher größtenteils ausgeblieben, dennoch liegen diese weiter auf dem Tisch und werden gegenwärtig vor allem als Drohmittel verwendet. Davon betroffen ist auch die mexikanische Wirtschaft, die stark vom NAFTA-Handelsabkommen mit Kanada und vor allem den USA abhängt. Aktuell muss Mexiko die Folgen von zwei schweren Erdbeben im September bewältigen.

Brasilien bremst Südamerika

In Brasilien ist die Wirtschaft im ersten Quartal 2017 erstmals wieder gewachsen, nachdem das Bruttoinlandsprodukt die acht vorhergehenden Quartale geschrumpft war. Dazu beigetragen haben stärkere Exporte und eine Erholung des Binnenkonsums. Allerdings gefährdet die politische Instabilität weiterhin die sich abzeichnende Erholung der brasilianischen Wirtschaft.

Präsident Temer steht wegen Korruptionsvorwürfen stark unter Druck. Vor allem ausländische Unternehmen halten sich mit Investitionen in Brasilien zurück.

In Argentinien nimmt die Wirtschaft langsam Fahrt auf. 2017 wird ein Wirtschaftswachstum von zweieinhalb Prozent erwartet, welches sich im folgenden Jahren fortsetzen soll. Steigende Reallöhne stützen den Privatkonsum. Die Investitionen erholen sich und die Exporte profitieren von der hohen ausländischen Nachfrage.

Die Situation in Kolumbien ist derzeit noch schwierig. Zum relativ niedrigen Weltmarktpreis für Öl kommt eine hohe Inflation von rund sechs Prozent. Die „Friedensdividende“ aus dem FARC-Konflikt kommt derzeit noch nicht zum Tragen. Höhere Infrastrukturausgaben und investitionsfreundliche Steuerreformen machen Hoffnung auf graduell steigende Wachstumsraten.

Krisen überschatten die Entwicklung Afrikas

Südafrika steckt weiterhin in einer wirtschaftlichen Krise. Das 2017 angestrebte wirtschaftliche Wachstum von einem Prozent wird aller Voraussicht nach verfehlt. Die Arbeitslosigkeit erreicht mit 28 Prozent einen Höchststand. Innenpolitische Korruptionsskandale sowie das Ausbleiben von wichtigen wirtschaftspolitischen Reformen verschlimmern die Wirtschaftslage zunehmend. Trotz gestiegener Preise für wichtige Exportrohstoffe und einer Steigerung der Agrarproduktion bleibt das Wirtschaftswachstum daher verhalten. Kenias Wirtschaft wächst dagegen deutlich. Begleitet wird das Wachstum durch eine starke Bevölkerungszunahme in den letzten Jahren sowie steigende staatliche Investitionen in Infrastrukturprojekte. Aktuell leidet das Land aufgrund der Wiederholung der Präsidentschaftswahlen unter einer politischen Unsicherheit, welche ausländische Investoren abschreckt.

Investitionsabsichten der Unternehmen

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?



Investitionen wieder treibende Kraft

Die Investitionsabsichten der deutschen Wirtschaft verbessern sich noch einmal – und erreichen damit Rekordniveau. Treiber des Investitionsaufschwungs ist die Industrie, insbesondere im exportierenden Bereich. Aber auch in der Breite der Wirtschaft planen die Unternehmen, ihre Investitionsbudgets aufzustocken. Mit Blick auf die Investitionsmotive gewinnen Erweiterungen und Rationalisierungen branchen-übergreifend an Bedeutung. Digitalisierung und verändertes Verbraucherverhalten führen in den beteiligten Branchen zu Kapazitätsaufbau. Der größte beschränkende Faktor – gerade bei Unternehmen mit expansiven Investitionsplänen – bleibt die Verfügbarkeit qualifizierten Personals.

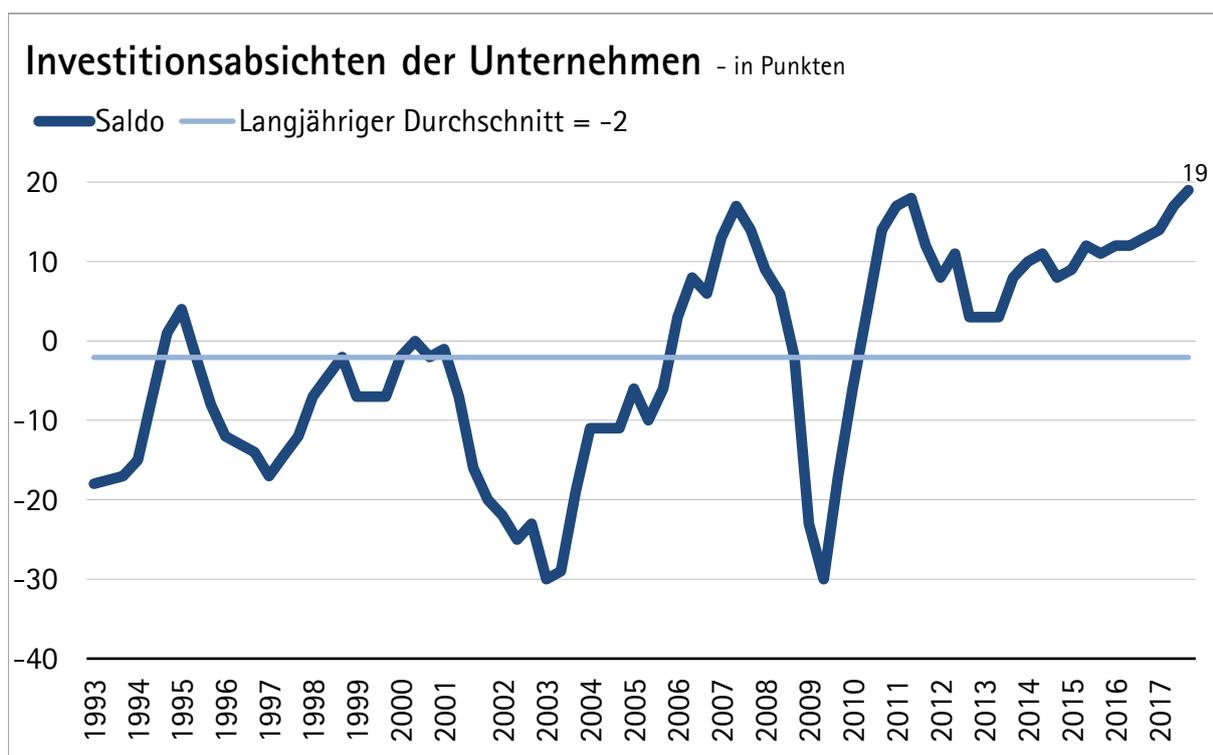
Investitionen wieder Konjunkturtreiber

Rund ein Drittel aller Unternehmen will in den nächsten Monaten in Deutschland seine Investitionen ausweiten. Gleichzeitig planen nur 13 Prozent der Betriebe geringere Investitionsbudgets ein. Der resultierende Saldo aus höheren und niedrigeren Investitionsplänen von 19 Punkten liegt um zwei Punkte höher im Frühsommer. Damit erreichen die Investitionsabsichten im Herbst 2017 Rekordniveau. Nachdem die Konjunktur in den letzten Jahren vor allem vom Konsum gestützt wurde, tragen nun auch Exporte und Investitionen zum Aufschwung bei.

Die Zahlen untermauern das Vertrauen der Unternehmen in die fortgesetzte wirtschaftliche Belebung.

Pläne branchenübergreifend expansiv

Die Investitionsabsichten steigen in fast allen Wirtschaftszweigen deutlich. Impulse kommen vor allem aus der Industrie und der Dienstleistungswirtschaft (jeweils Anstieg des Investitionssaldos um drei auf 24 bzw. 19 Punkte). Im Dienstleistungssektor erreichen die Investitionspläne sogar einen neuen Höchststand. Auch der Handel möchte etwas mehr investieren (14 nach 13 Punkten). Der Saldo liegt nur noch knapp unter dem Höchstwert von 2011 (15



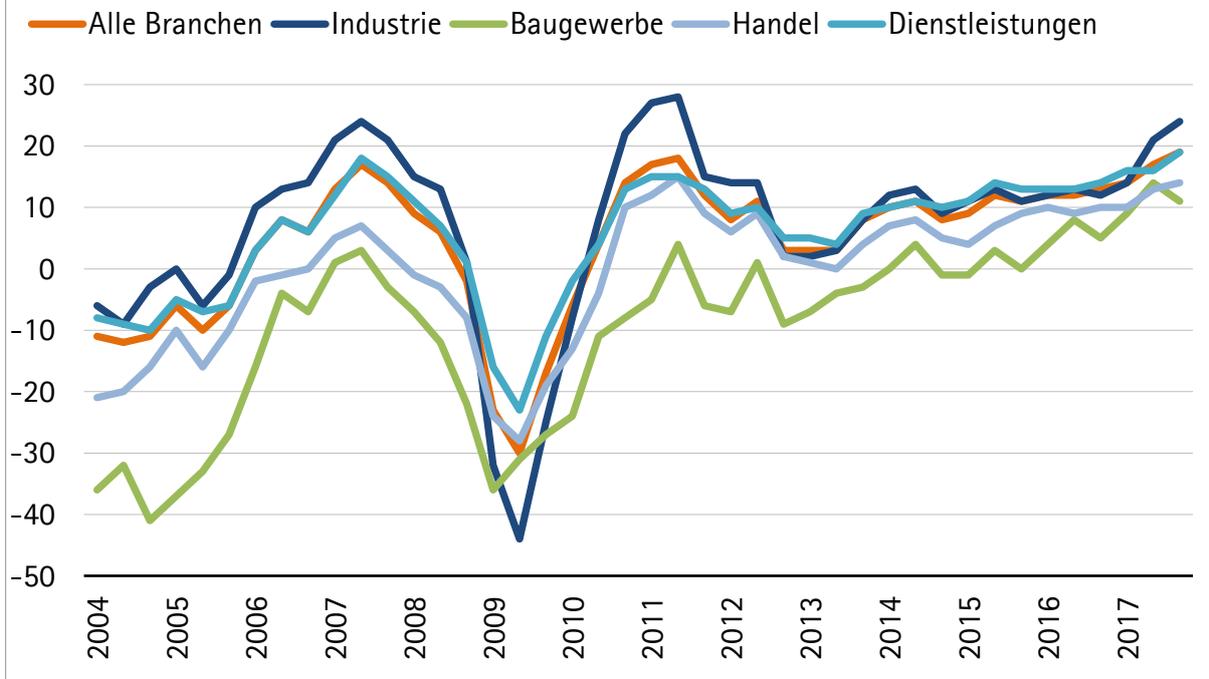
Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Herbst 2015	26	59	15	11
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12
Frühsommer 2016	27	58	15	12
Herbst 2016	28	57	15	13
Jahresbeginn 2017	29	56	15	14
Frühsommer 2017	31	55	14	17
Herbst 2017	32	55	13	19

Investitionsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Herbst 2015	11	0	9	13	11
Jahresbeginn 2016	12	4	10	13	12
Frühsommer 2016	13	8	9	13	12
Herbst 2016	12	5	10	14	13
Jahresbeginn 2017	14	9	10	16	14
Frühsommer 2017	21	14	13	16	17
Herbst 2017	24	11	14	19	19

Investitionsabsichten nach Wirtschaftszweigen - in Punkten



Punkte). Die Investitionsabsichten im Bau sinken saisonüblich (elf nach 14 Punkten). Gegenüber dem Vorjahreswert ist aber ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen (plus sechs Punkte gegenüber Herbst 2016).

Unternehmen auf Expansionskurs

Deutlich mehr Unternehmen wollen in Kapazitätserweiterungen investieren (von 32 Prozent als Investitionsmotiv genannt, Fröhsommer: 30 Prozent). Eine noch größere Rolle hat der Ausbau der Kapazitäten zuletzt 2007 gespielt. Insbesondere die Industrie und der Bau bemühen sich aktuell durch Erweiterungen der hohen Nachfrage zu begegnen (39 nach 36 Prozent bzw. 27 nach 25 Prozent). Viele Unternehmen verzeichnen schon seit langer Zeit eine gute Geschäftslage und gefüllte Auftragsbücher. Kapazitätserweiterungen durch neue Maschinen, Anbauten oder moderne IT-Systeme werden daher immer attraktiver. In den Betrieben mit expansiven Investitionsbudgets haben Kapazitätserweiterungen sogar den Ersatz als dominantes Investitionsmotiv abgelöst (53 Prozent).

Auch Produktinnovationen werden aus Sicht der Unternehmen wichtiger (33 nach 32 Prozent). Der leichte Bedeutungsgewinn von Rationalisierungsinvestitionen (32 nach 31 Prozent) wird vor allem vom Baugewerbe angetrieben (26 nach 23 Prozent). Angesichts der außerordentlich hohen Auslastung und steigenden Problemen bei der Personalgewinnung (Fachkräftemangel: Risiko für 77 Prozent der Unternehmen, nach 74 Prozent im Herbst) ist die möglichst effiziente Nutzung der Ressourcen

für die Baubranche derzeit besonders wichtig. Der Umweltschutz setzt seinen langsamen aber stetigen Bedeutungsgewinn fort und erreicht erneut Rekordniveau (genannt von 15 Prozent). Der Ersatz verliert hingegen an Bedeutung, bleibt aber das mit Abstand wichtigste Investitionsmotiv (64 nach 66 Prozent).

Größter Bremsfaktor: Fachkräftemangel

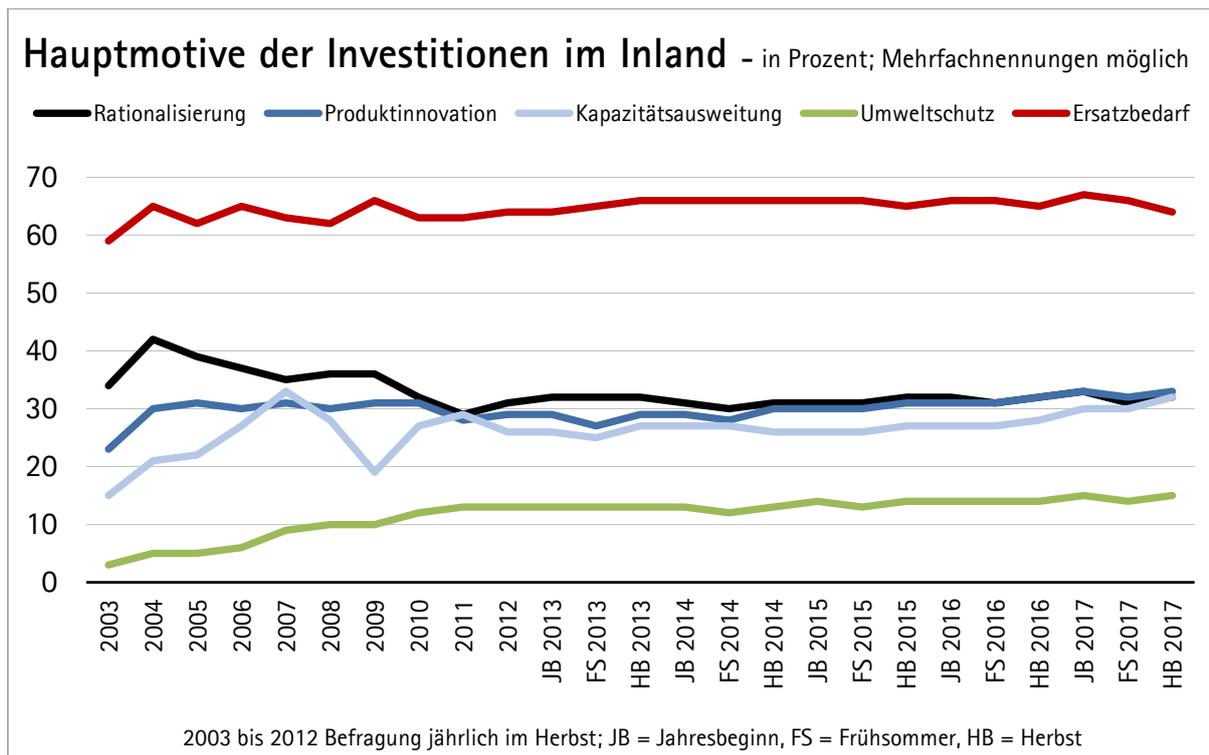
Der Fachkräftemangel bleibt bei den investitionsfreudigen Unternehmen das Risiko Nummer Eins. Fast zwei Drittel sehen sich betroffen (64 Prozent nach 55 Prozent im Herbst 2016). Hier bilden sich zum einen die Probleme ab, bei Unternehmenserweiterungen zusätzliches Personal zu gewinnen. Auch Investitionen in Produktinnovationen können zu erheblichen Schwierigkeiten führen, wenn neue Qualifikationen erforderlich werden. Im schlimmsten Fall unterbleiben geplante Investitionen in neue Technologien oder Unternehmenserweiterungen von vornherein, weil das entsprechende Personal fehlt. Das Risiko steigender Arbeitskosten bleibt ein Treiber für Rationalisierungsinvestitionen, spielt aber zunehmend auch bei den anderen Investitionsmotiven eine Rolle.

Industrie weitet Budgets deutlich aus

Die Industrie plant nochmals eine starke Ausweitung ihrer Investitionsbudgets (Saldo: 24 nach zuvor 21 Punkten). Damit zeigt sie sich weiterhin deutlich expansiver als der Rest der Wirtschaft. Die Industrie profitiert durch ihre

Motive der Inlandsinvestitionen (in Prozent; Mehrfachnennung möglich)

	Rationalisierung	Ersatz	Produktinnovation	Kapazitätserweiterung	Umweltschutz
Herbst 2015	32	65	31	27	14
Jahresbeginn 2016	32	66	31	27	14
Fröhsommer 2016	31	66	31	27	14
Herbst 2016	32	65	32	28	14
Jahresbeginn 2017	33	67	33	30	15
Fröhsommer 2017	31	66	32	30	14
Herbst 2017	32	64	33	32	15



starke Exportorientierung nicht nur von der guten Situation hierzulande, sondern auch von der Belebung der Weltwirtschaft. Die Nachfrage nach Gütern „Made in Germany“ steigt weiter. Dementsprechend spielen Kapazitätserweiterungen eine steigende Rolle (Nennung als Investitionsmotiv: 39 nach 36 Prozent).

Besonders stark weiten die Hersteller von Investitionsgütern ihre Budgets aus (Saldoanstieg um fünf auf 25 Punkte). Die Investitionsabsichten dieser Branche steigen nun schon das dritte Mal in Folge (Vorjahreswert: neun Punkte), wobei Kapazitätsausweitungen als Investitionsmotiv stark an Bedeutung gewinnen (Anteil Nennung: 41 nach zuletzt 35 Prozent; 31 Prozent im Vorjahr). Dies deutet auf eine perspektivisch weiter steigende Nachfrage nach Maschinen, Anlagen und anderen Investitionsgütern hin – auch vor dem Hintergrund der enormen Veränderungen durch technologische Veränderungen – Stichwort Industrie 4.0. Mehr Kapazitätserweiterungen planen insbesondere Elektrotechnikbetriebe und Maschinenbauer (Elektro: 43 nach 38 Prozent und Anstieg des Investitionssaldos um

neun Punkte; Maschinenbau: 40 nach 34 Prozent und Saldoanstieg um sechs Punkte). Im Kraftfahrzeugbau sind die Investitionsabsichten im Frühsommer deutlich nach oben geschossen (Anstieg um 16 auf 39 Punkte). Im Herbst gibt es nun einen Dämpfer auf hohem Niveau (Rückgang um sechs auf 33 Punkte). In dieser Branche gewinnen Kapazitätsausweitungen (47 nach 40 Prozent), Ersatz (58 nach 51 Prozent) sowie Produktinnovationen (65 nach 56 Prozent) stark an Bedeutung. Hier zeigt sich die abrupte Verschiebung der Nachfrage von Diesel- auf Benzinmotoren sowie die perspektivisch steigende Bedeutung von alternativen Antrieben.

Die Investitionsbudgets der Konsumgüterhersteller steigen gegenüber Frühsommer leicht und erreichen damit einen neuen Rekordwert (Saldo: 22 nach 20 Punkten). Gute Beschäftigung und steigende Löhne sorgen für steigende Konsumspielräume auf vielen wichtigen Absatzmärkten. Der Schwung kommt im Wesentlichen aus der pharmazeutischen Industrie (Anstieg um elf auf jetzt 31 Punkte) sowie von der Getränke-

industrie (Anstieg um fünf auf 31 Punkte). Gerade die Pharmaindustrie plant dieses Plus an Investitionen trotz gesunkener Erwartungen an die Geschäfte, die vor allem von den Unsicherheiten der Wechselkursentwicklung gebremst werden. Auch Vorleistungsgüterproduzenten wollen mehr investieren (24 nach 22 Punkten). Dazu gehören auch Unternehmen des Holzgewerbes (Anstieg um neun auf 23 Punkte) und der Gummi- und Kunststoffindustrie (Anstieg um vier auf 26 Punkte).

Bauwirtschaft weiter expansiv

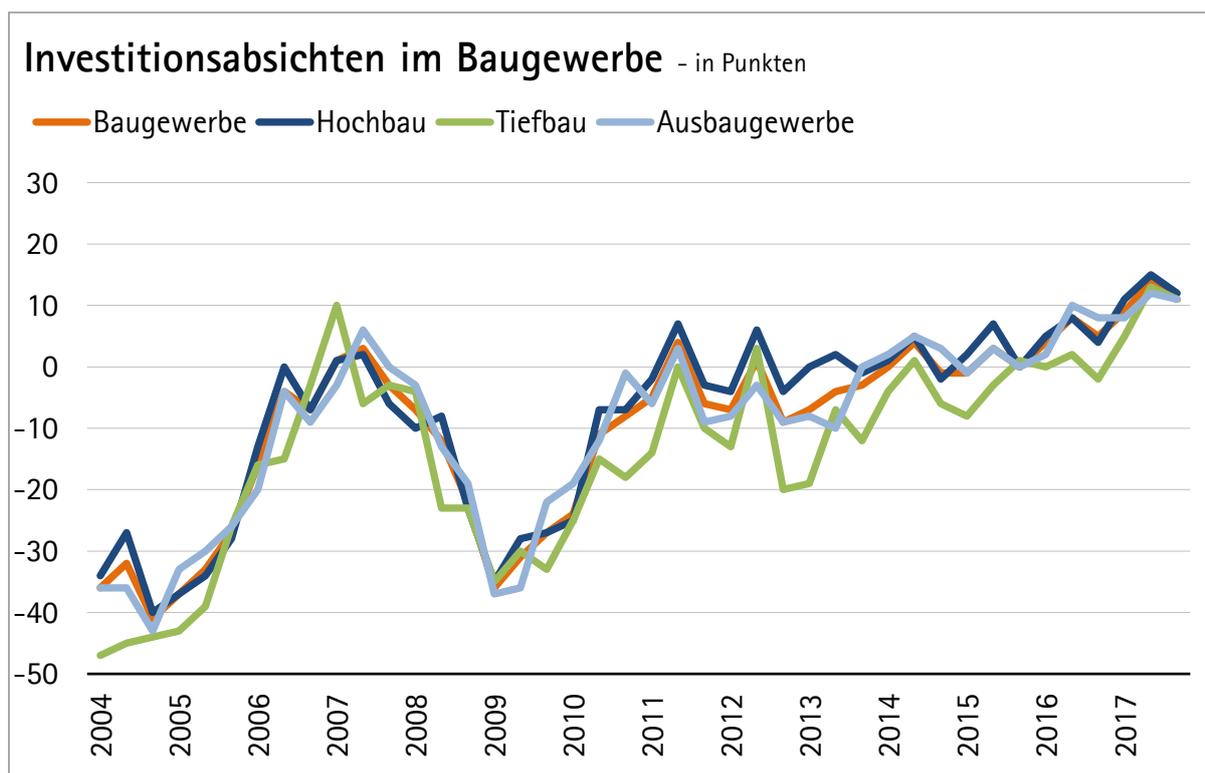
Die Investitionsabsichten in der Bauwirtschaft sind so hoch wie nie zuvor in einer Herbstumfrage. Gegenüber dem Frühsommer gibt es saisonbedingt einen Rückgang (elf nach 14 Punkten). Im Herbst macht die unsichere Wetterlage die Anschaffung von Maschinen und Werkzeugen weniger attraktiv.

Der Saldo liegt aber sechs Punkte über dem Vorjahresniveau. Die sehr gute Lage in allen Baubranchen führt dazu, dass die Unternehmen

mehr in den Kapazitätsaufbau investieren wollen (27 Prozent). Das gilt vor allem für die Tiefbaubranche (29 Prozent) und das Ausbaugewerbe (28 Prozent). Die Unternehmen rechnen scheinbar mit weiter steigender Nachfrage. Gründe dafür sind unter anderem anstehende staatliche Infrastrukturprojekte. Der Schwung könnte sogar noch größer sein, allerdings bremsen mangelnde Planungskapazitäten sowie lange Genehmigungsverfahren. Gleichzeitig gewinnt das Rationalisierungsmotiv an Bedeutung. Die Unternehmen versuchen mit Hilfe von produktivitätssteigernden Investitionen der Material- und Personalknappheit zu begegnen.

Einzelhandel mit Investitionsrekord

Die Investitionsabsichten des Handels steigen moderat (Saldoverbesserung von 13 auf 14 Punkte). Getragen wird diese Entwicklung vom Einzelhandel, wo der Saldo ein Rekordniveau erreicht (elf nach sieben Punkten). Hier spielen Erweiterungsinvestitionen eine größere Rolle (27 nach 25 Prozent). Im stationären Handel dürfte zudem die Konkurrenz durch den Onlinehandel verstärkt Investitionen anregen.



Services auf Rekordniveau

Die Dienstleister wollen ihre Ausgaben für EDV-Anlagen, Gebäude, Fahrzeuge und andere Investitionen so kräftig steigern wie noch nie (Anstieg um drei auf 19 Punkte). Bei den IT-Dienstleistern liegt der Saldo weiterhin nur knapp unter dem historischen Höchstwert (24 Punkte; Rekord: 25 Punkte). Unternehmen der Programmierbranche weiten ihre Budgets sogar kräftig aus (38 nach 32 Punkten). Dabei spielen Produktinnovationen eine wachsende Rolle (Anteil Nennung als Investitionsmotiv: 67 nach 54 Prozent). In diesen Branchen muss die Hardware an schnell steigende Datenmengen und Umsetzungen komplexer Anwendungen in Robotik, künstlicher Intelligenz und anderem angepasst werden. Auch Betreiber von Webportalen und andere Informationsdienstleister planen nochmals einen stärkeren Aufwuchs (Anstieg um 16 auf 26 Punkte). Digitalisierung, Big Data und Industrie 4.0 machen sich hier zunehmend als Megatrends bemerkbar. Auch die Unternehmen der pharmazeutischen und elektronischen Spitzentechnologien investieren verstärkt mit dem Ziel zu erweitern und gleichzeitig zu modernisieren (Anstieg um 28 auf 55 Punkte bzw. um zehn auf 28 Punkte).

Hohe Dienstleistungsnachfrage treibt Investitionen

Die gute Konjunktur, hohe Beschäftigungsstände und ein stabiles Verbrauchervertrauen kommen jetzt auch in den Investitionsabsichten der Personenbezogene Dienstleister an. Unternehmen in der Branche „Kunst, Unterhaltung und Erholung“ (27 nach 19 Punkten und damit ein neuer Höchststand) und personenbezogenen Dienstleister wie Wäschereien, Solarien oder Saunen (22 nach 13 Punkten) investieren besonders expansiv. Die Investitionsoffensive gilt auch für Anbieter von Gesundheits- und sozialen Dienstleistungen, die ebenfalls Budgetausweitungen planen (33 nach 21 Punkten). Die Nachfrage nach Dienstleistungen in diesem Bereich wird durch den demografischen Wandel

sowie durch steigende Ausgaben der öffentlichen Haushalte angeregt. Eine Ausnahme von dieser dynamischen Entwicklung ist die Bildungswirtschaft (Rückgang um 13 auf drei Punkte), die ihre Investitionen nach den hohen Expansionsraten des letzten Jahres deutlich zurückfahren will.

Hotels im Aufwind, Gastronomie skeptischer

Die Investitionsabsichten von Hotels und Pensionen wachsen deutlich an (29 nach 17 Punkten). Dabei wird verstärkt in die Qualität des Angebotes investiert (Produktinnovationen: 39 nach 37 Prozent; Umweltschutz: 24 nach 22 Prozent). Auch Kapazitätserweiterungen sind wieder etwas gefragter (17 nach 15 Prozent). Anders in der Gastronomie: Die Investitionsabsichten lassen leicht nach (19 nach 21 Punkten), wobei Investitionen in ein weiterentwickeltes Angebot (Produktinnovationen: 31 nach 27 Prozent) und Rationalisierungen (29 nach 27 Prozent) stärker als zuvor gewichtet werden.

Anpassungsinvestitionen in der Finanzwirtschaft

Die Finanz- und Versicherungsdienstleister planen erneut etwas mehr Investitionen (Saldoanstieg um vier auf elf Punkte). Die Herausforderungen für die Branche sind groß. Die anhaltende Niedrigzinspolitik, die immer komplexere Regulierung und deren Umsetzung sowie der Anpassungsbedarf durch die Digitalisierung erzeugen beim Kreditgewerbe steigenden Investitionsbedarf (Saldo steigt von zwei auf zehn Punkte). Insgesamt dominieren im Kreditgewerbe daher weiterhin Ersatz- und Rationalisierungsinvestitionen (68 nach 74 bzw. 58 nach 52 Prozent), während Erweiterungen kaum eine Rolle spielen (sieben nach sechs Prozent).

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?



Personalaufbau geht weiter

Die Unternehmen wollen die Beschäftigung weiter erhöhen und zeigen sich so einstellungsbereit wie zuletzt 2011– und das, obwohl bereits die letzten Jahre deutlich Beschäftigung aufgebaut wurde. Fast alle Wirtschaftszweige planen mit mehr Personal. Gleichzeitig legt der Fachkräftemangel in der Risikobewertung der Unternehmen nochmals kräftig zu und stellt eine Begrenzung des Beschäftigungsaufbaus hierzulande dar. Das zweitgrößte Geschäftsrisiko sind mittlerweile die Arbeitskosten – hierin sehen vier von zehn Unternehmen Gefahren für ihre wirtschaftliche Entwicklung.

Beschäftigung legt erneut zu

Die Unternehmen in Deutschland wollen weiter Personal aufbauen und neue Stellen schaffen. Mit 22 Prozent erreicht der Anteil, der für die kommenden Monate mit einem höheren Mitarbeiterstamm plant, einen neuen Höchststand seit Frühsommer 2011. 67 Prozent gehen von gleichbleibender Beschäftigtenzahl aus und elf Prozent planen mit weniger Personal. Der resultierende Saldo von elf Punkten nimmt gegenüber der Vorumfrage noch einmal um zwei zu. Mit Ausnahme des Baus planen alle Wirtschaftszweige expansiver. Bauunternehmen sind im Herbst traditionell vorsichtiger bei der

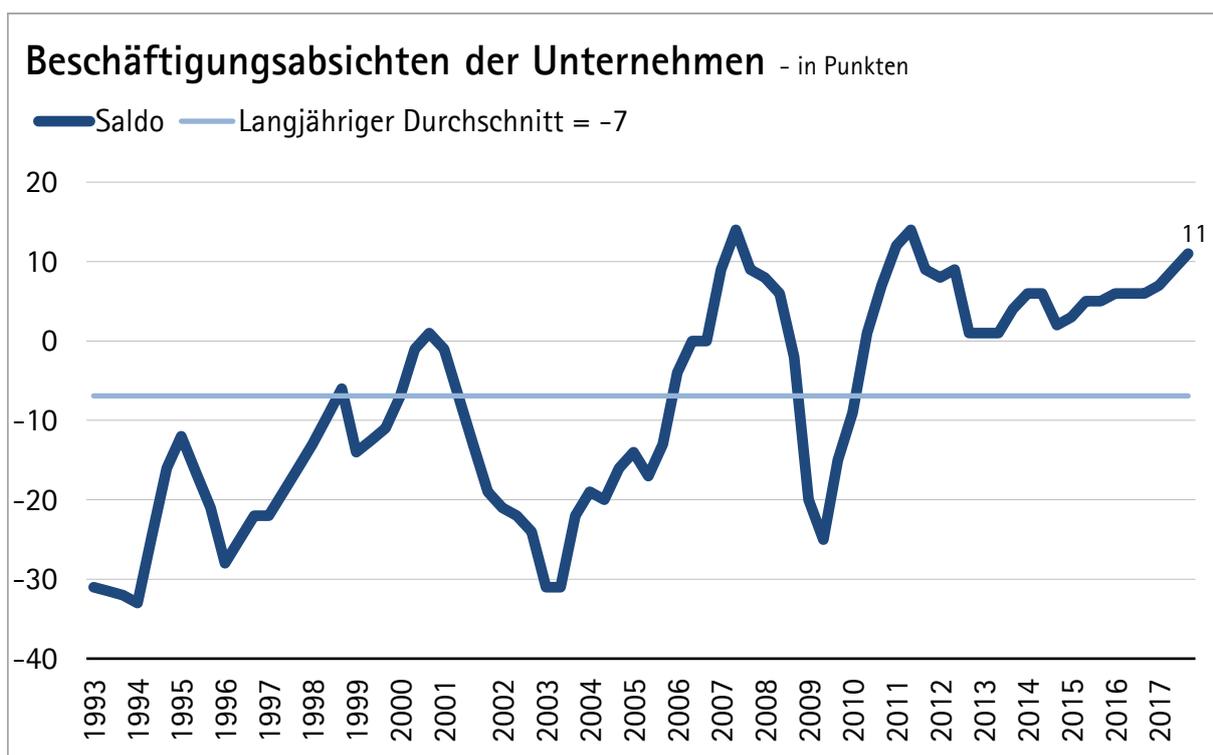
Beschäftigungsplanung. Gegenüber dem Vorjahreswert steigt der Saldo hier jedoch ebenfalls deutlich (Anstieg um fünf Punkte).

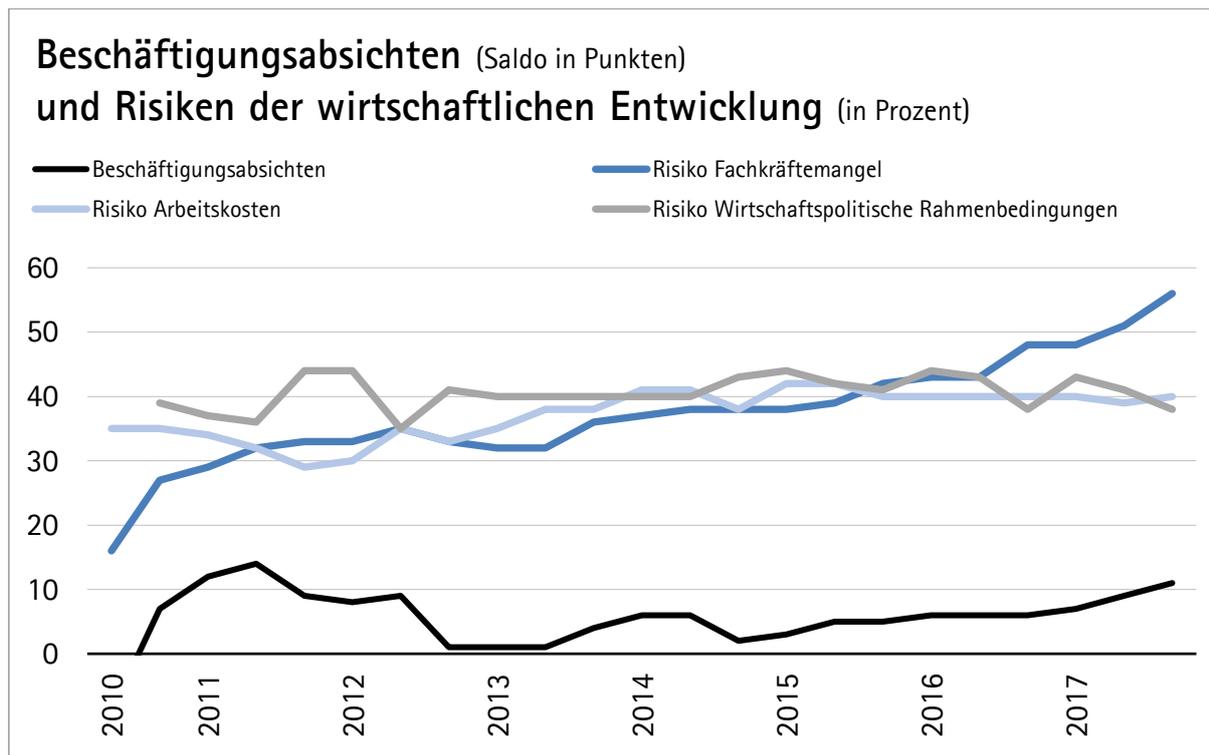
In Ostdeutschland erreichen die Personalpläne der Unternehmen ihren Höchststand (Saldo: elf Punkte). Dies spricht für eine weiterhin positive Arbeitsmarktentwicklung, die sich immer stärker den anderen Regionen annähert.

Fachkräftemangel als Geschäftsrisiko

Nummer 1 ...

Fehlende Arbeitskräfte stellen zunehmend eine Begrenzung für den Personalaufbau dar. Der Fachkräftemangel als Geschäftsrisiko legt aus





Sicht der Unternehmen im Herbst nochmals deutlich zu (um fünf Prozentpunkte). Mittlerweile sieht sich weit mehr als jedes zweite Unternehmen betroffen (56 Prozent). Der Fachkräftemangel ist damit die mit Abstand größte Sorge der Unternehmen. Gerade expandierende Betriebe, die ihre Mitarbeiterzahl ausweiten wollen, fürchten den Fachkräftemangel (73 nach 69 Prozent in der Vorumfrage). Etliche Unternehmen versuchen, sich bereits heute Fachkräfte konjunkturunabhängig zu sichern, um künftig gut aufgestellt zu sein.

Besonders stark sorgt sich die Bauwirtschaft um die Fachkräftesicherung (77 Prozent). Der anhaltende Aufschwung im Bau schlägt sich in einer hohen Nachfrage nach Arbeitskräften nieder. Von den Dienstleistern sehen 57 Prozent der Unternehmen ihre Geschäftstätigkeit infolge fehlender Fachkräfte gefährdet. Dabei stehen unter anderem Gesundheits- und Sozialdienstleister (80 Prozent), die Sicherheitswirtschaft (79 Prozent), das Gastgewerbe (74 Prozent) sowie Verkehrsdienstleister (73 Prozent) an der Spitze. In diesen Branchen sind in erster

Linie Fachkräfte mit beruflichem Abschluss besonders knapp – der Wettbewerb um Personal mit anderen Branchen macht sich bemerkbar.

... besonders im Süden

Für die Unternehmen im Süden der Republik stellt die Fachkräftesicherung eine noch größere Herausforderung dar als in den anderen Regionen. Dort nennen 62 Prozent diese Risikoeinschätzung (West: 52 Prozent, Nord: 52 Prozent, Ost: 59 Prozent). In einigen Bereichen Süddeutschlands besteht Vollbeschäftigung – die Suche nach weiteren Fachkräften gestaltet sich dann besonders schwierig. Im Osten Deutschlands ist die demografische Entwicklung in vielen Gebieten weiter vorangeschritten als im Westen, was sich zunehmend als Hürde bei der Suche nach Fachkräften und gerade auch nach Auszubildenden erweist.

Risiko Nummer 2: Die Arbeitskosten

Die Arbeitskosten sind für die Unternehmen mittlerweile das zweitgrößte Geschäftsrisiko. Sie werden von 40 Prozent der Betriebe als

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Herbst 2015	17	71	12	5
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6
Frühsommer 2016	18	70	12	6
Herbst 2016	19	68	13	6
Jahresbeginn 2017	20	67	13	7
Frühsommer 2017	21	67	12	9
Herbst 2017	22	67	11	11

Sorge genannt (39 Prozent im Frühsommer). Dies ist angesichts der Fachkräfteengpässe nicht verwunderlich. Viele Unternehmen bieten bessere Konditionen, um geeignetes Personal zu gewinnen und zu halten. Die gestiegenen Kosten stellen eine Belastung für Zeiten nachlassender Nachfrage dar. Besonders der Bau fürchtet hohe Arbeitskosten (45 Prozent). Auch für personalintensive Branchen wie das Gastgewerbe (60 Prozent), Reinigungsdienste (60 Prozent) sowie Gebäudebetreuung, Garten- und Landschaftsbau (58 Prozent) bergen hohe Arbeitskosten ein deutlich überdurchschnittliches Geschäftsrisiko.

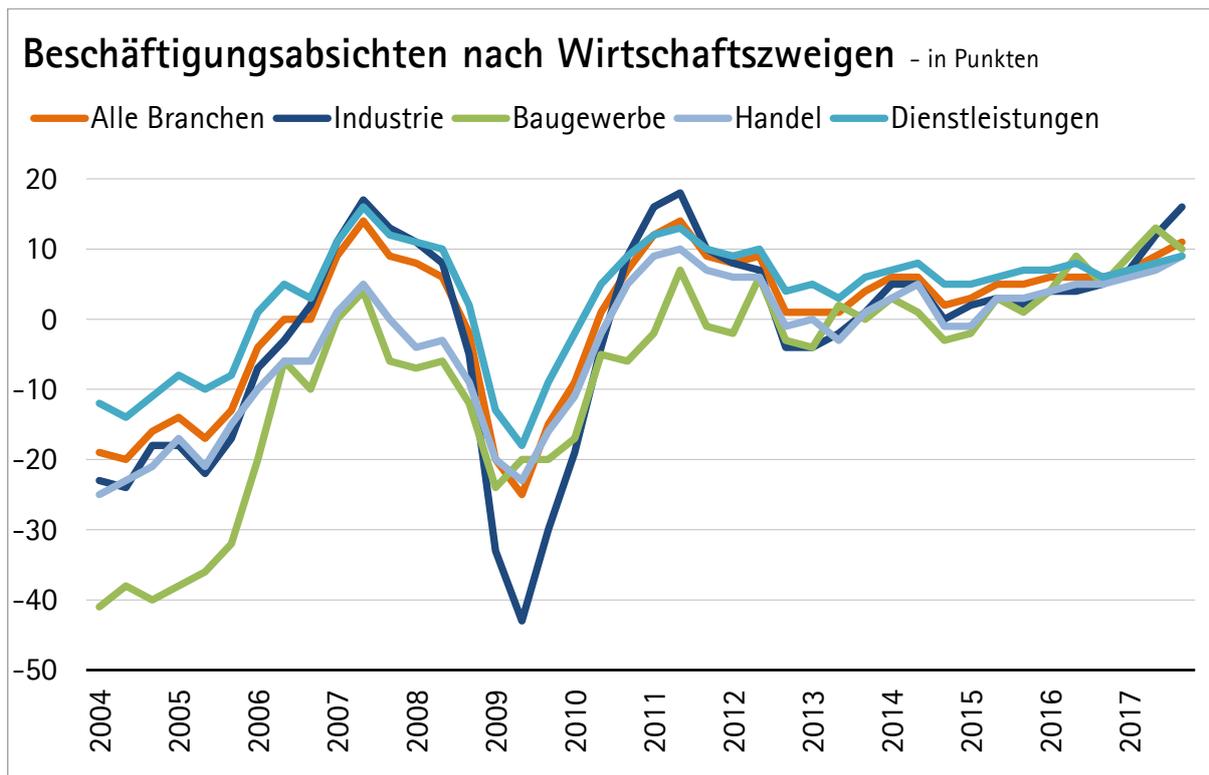
Großunternehmen stellen wieder stärker ein

In den letzten Jahren lag die Einstellungsbereitschaft bei Mittelständlern stets deutlich höher als bei Großunternehmen. Auch in diesem Herbst weiten KMU (bis 500 Mitarbeiter) ihre Personalpläne nochmals aus (Saldoanstieg von zehn auf elf Punkte). Die Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern schrauben ihre Pläne im Vergleich zur Vorumfrage aber noch deutlicher nach oben (Saldoanstieg um sieben auf nunmehr sechs Punkte). Der Beschäftigungssaldo der Größenklasse liegt damit klar über seinem langjährigen Schnitt (minus zehn Punkte) und sendet ein starkes Signal für ein Beschäftigungsplus. Großunternehmen haben etwas weniger Probleme bei der Gewinnung von Fachkräften. Dennoch nennen das Risiko 47 Prozent (nach zuletzt 41 Prozent). Sie verfügen in der Regel über ein strukturiertes Personalmanagement und gelten oftmals bei Beschäftigten

als attraktive Arbeitgeber, was die Einstellung erleichtert. Mittelständler mit 20 bis 200 Beschäftigten sind hingegen am stärksten von Engpässen betroffen und fürchten eine weitere Verschärfung der Fachkräftesituation (Anstieg von 60 auf 65 Prozent).

Großes Beschäftigungsplus in der Industrie

Die Beschäftigungspläne in der Industrie steigen nochmals deutlich. Der Saldo nähert sich dem Rekordstand vom Frühsommer 2011 (Saldoanstieg um vier auf 16 Punkte; Höchstwert: 18 Punkte). Damit weist die Industrie im Vergleich der Wirtschaftszweige zugleich die höchsten Beschäftigungsabsichten und den größten Anstieg gegenüber der Vorumfrage auf. Die Industrieproduktion ist stark gestiegen und die Sorgen um die Nachfrage aus dem In- und Ausland sinken. Viele Betriebe wollen ihre Kapazitäten erweitern und benötigen dementsprechend mehr Personal. Die Beschäftigungsabsichten bei den Investitionsgüterproduzenten nehmen deutlich zu (Saldoanstieg um fünf auf 20 Punkte, gegenüber Herbst 2016 um 15 Punkte). Viele Unternehmen in diesem Segment weisen hohe Auslastungsgrade auf und planen daher Erweiterungen. Besonders bei Herstellern aus den Bereichen sonstiger Fahrzeugbau (Saldoanstieg um 34 auf 37 Punkte), Datenverarbeitungsgeräte, elektrische und optische Erzeugnisse (Saldoanstieg um fünf auf 30 Punkte) sowie Medizintechnik (Saldoanstieg um acht auf 30 Punkte) und auch im Maschinenbau (Saldoanstieg um sieben auf 24 Punkte) stehen die



Zeichen klar auf Personalaufbau. Deutlich zurückhaltender sind hingegen die Unternehmen des Kraftfahrzeugbaus. Hier sinken die Beschäftigungspläne entgegen dem Trend merklich (Saldorückgang um sieben auf einen Punkt), bleiben aber trotzdem klar über dem langfristigen Schnitt (minus 14 Punkte). Die anhaltende Kauflaune bei insgesamt guter Wirtschaftslage sorgt auch bei Herstellern von Konsumgütern für Höchstwerte bei den Personalplänen (Saldoanstieg um sieben auf zehn Punkte). Dies gilt für Gebrauchs- und Verbrauchsgüterproduzenten gleichermaßen. Hersteller von Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten und Spielwaren haben besonders expansive Einstellungsabsichten (Saldoanstieg um drei auf 18 Punkte). Im Bekleidungs- und Ernährungsgewerbe ziehen die Pläne deutlich an und erreichen einen neuen Höchststand (Saldoanstieg um 20 auf 13 Punkte bzw. um vier auf zwölf Punkte).

Etwas weniger Dynamik beim Bau

In der Bauwirtschaft zeigt sich das übliche Muster leicht rückläufiger Personalpläne zum Jahresende (Saldorückgang um drei auf zehn

Punkte). Trotzdem sind diese weiterhin deutlich expansiv. In einem Herbst war der Beschäftigungssaldo sogar noch nie so hoch, was auch künftig wachsende Beschäftigung signalisiert. Baubetriebe profitieren von der hohen Nachfrage, spüren jedoch zunehmend Engpässe auf der Arbeitsangebotsseite.

Um die Fachkräftesicherung sorgen sich gerade die Unternehmen im Tiefbau (84 nach zuletzt 81 Prozent) sowie im Ausbaugewerbe (80 nach 77 Prozent). Es besteht die Gefahr, dass etliche Unternehmen ihren beabsichtigten Personalaufbau nicht in dem gewünschten Ausmaß realisieren können und im Zweifel auf Aufträge verzichten müssen. Das wiederum hätte negative Auswirkungen auf die Realisierung beabsichtigter Bauprojekte.

Dienstleister mit stabilen Einstellungsabsichten

Die Dienstleister erhöhen ihre Einstellungsabsichten erneut leicht (Saldowert neun nach acht Punkten). Damit zeigen die Pläne in dem Wirtschaftszweig mit den meisten Beschäftigten in

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Herbst 2015	2	1	3	7	5
Jahresbeginn 2016	4	4	4	7	6
Frühsommer 2016	4	9	5	8	6
Herbst 2016	5	5	5	6	6
Jahresbeginn 2017	7	9	6	7	7
Frühsommer 2017	12	13	7	8	9
Herbst 2017	16	10	9	9	11

Deutschland weiter deutlich nach oben. So planen etwa Unternehmen im Bereich der Verkehr und Lagerei (neun nach sieben Punkten) oder Architektur- und Ingenieurbüros (27 nach 23 Punkten) nochmals expansiver.

Gesundheits- und Sozialdienstleister wollen nach wie vor auf hohem Niveau neue Mitarbeiter einstellen (Saldo: wie zuletzt 20 Punkte). Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und einem steigenden Gesundheitsbewusstsein nimmt die Nachfrage nach Personal im diesem Bereich weiter zu. Schon fast traditionell wird dies von einer hohen Risikoeinschätzung mit Blick auf die Fachkräftesituation begleitet, die mittlerweile acht von zehn Unternehmen betrifft (80 Prozent).

In der Bildungswirtschaft nimmt die Dynamik des Personalaufbaus weiter ab (Saldorückgang um acht auf sieben Punkte nach Rückgang um minus zwei Punkte in der Vorumfrage). Trotzdem liegt der Wert klar über dem langjährigen Durchschnitt (minus vier Punkte) und deutet auf weiteren Personalzuwachs hin. Infolge der Flüchtlingszuwanderung wurden kräftig Kapazitäten für Sprach- und Integrationskurse aufgebaut. Infolge der sinkenden Flüchtlingszahlen steigt die Beschäftigung der Branche nun nicht mehr ganz so deutlich.

Das Gastgewerbe plant seltener eine Erweiterung seiner Personalbestände (ein Punkt nach zuletzt fünf Punkten). Dies gilt sowohl für Hotels und andere Beherbergungsbetriebe (ein Punkt nach sechs Punkten) als auch für die Gastronomie (ein Punkt nach drei Punkten). Drei

Viertel der Unternehmen im Gastgewerbe sorgen sich um die Fachkräftesicherung. Die sinkende Dynamik beim Beschäftigungsaufbau geht daher neben Saisoneffekten auch auf die Schwierigkeiten bei der Gewinnung und Bindung von Personal zurück.

Zeitarbeit weiter skeptisch

Nach dem leichten Rückgang in der Vorumfrage (minus drei auf 22 Punkte) schrauben die Zeitarbeitsunternehmen ihre Beschäftigungsabsichten nun noch deutlicher zurück (Saldorückgang um elf auf nunmehr elf Punkte). Die Neuregelungen des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes mit der Einführung einer Höchstüberlassungsdauer von 18 Monaten und „Equal Pay“ – also gleiche Bezahlung von Zeitarbeitskräften und Stammpersonal nach neun Monaten Beschäftigung – wirken sich auf die Personalnachfrage der Branche aus. Dementsprechend sieht ein steigender Anteil der Unternehmen die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen als ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (63 nach 54 Prozent). Auch das Risiko des Fachkräftemangels hat nach leichtem Rückgang in der Vorumfrage wieder zugenommen (80 Prozent, Vorumfrage: 74 Prozent). Die insgesamt hohe Nachfrage der Unternehmen nach Mitarbeitern im stabilen Konjunkturmilieu führt dazu, dass viele Unternehmen Arbeitskräfte fest an sich binden, wodurch es für die Zeitarbeit schwieriger wird, Personal zur Überlassung zu finden.

Digitalisierung kommt bei der Personalplanung an

Die voranschreitende Digitalisierung wirkt sich auf die Beschäftigungspläne der IT-Dienstleister aus (37 nach 34 Punkten). Insbesondere Betriebe aus dem Bereich Programmierung (Saldoanstieg um zehn auf 45 Punkte) wollen ihre Personalbestände weiter ausbauen. Informationsdienstleister wie etwa Betreiber von Webportalen profitieren ebenfalls vor der Entwicklung (Saldoanstieg um acht auf 36 Punkte). Auch in der Industrie sorgt die steigende Nachfrage nach Datenverarbeitungsgeräten, elektrischen und optischen Erzeugnissen (Saldoanstieg um fünf auf 30 Punkte) dafür, dass die Branche bundesweit mit deutlich überdurchschnittlich expansiven Einstellungsplänen mit ganz oben steht. Der Trend hin zur „Wirtschaft 4.0“ mit vernetzen, IT-basierten Prozessen kommt in immer mehr Betrieben an und steigert die Fachkräftenachfrage.

Die Digitalisierung schlägt sich auch in den Einstellungsabsichten der Post-, Kurier-, und Expressdienste nieder. Sie schrauben ihre Pläne deutlich hoch und erreichen ihren bislang höchsten Wert (Saldoanstieg um 16 auf 41 Punkte). Diese Dienstleister profitieren vor allem vom florierenden Internethandel.

Am anderen Ende der Skala der Einstellungsabsichten stehen unter anderem die Finanz- und Versicherungsdienstleister. Obgleich es hier eine Stabilisierung der Pläne auf sehr geringem Niveau gibt (Saldoanstieg um zwei auf minus 31 Punkte), stehen die Zeichen weiter auf Personalabbau. Der bereits eingeleitete Anpassungsprozess geht weiter. Das Kreditgewerbe (Saldo minus 55 Punkte) bewegt sich nach wie vor nur marginal über seinem historischen Tiefstwert. Hier wirken sich die Digitalisierung und der Abbau von Filialen derzeit mit negativem Vorzeichen auf die Beschäftigung aus. Auch komplexe Regulierungen führen zu einer Konsolidierung in diesem Sektor. Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sind daher für die Finanz- und

Versicherungsdienstleister das mit Abstand größte Geschäftsrisiko (71 Prozent).

Kauflaune stärkt Handel

Im Handel zieht die Einstellungsbereitschaft erneut leicht an (Saldoanstieg um zwei auf neun Punkte). Die Einzelhändler wollen ihren Personalstock insgesamt ausbauen, dort erreichen die Pläne ihren Höchstwert (Saldoanstieg um zwei auf fünf Punkte). Die Kauflaune der Verbraucher führt zu mehr Beschäftigung. Besonders die Umsätze im Internet- und Versandhandel sind zuletzt stark gestiegen, so dass sich die Digitalisierung auch dort positiv auf die Beschäftigungspläne auswirkt. Die Absichten der Großhändler sind auf hohem Niveau stabil (Saldo unverändert 13 Punkte). Die Händler gesundheitsbezogener Güter wollen ihren Mitarbeiterstamm am stärksten erweitern (Saldoanstieg um acht auf 13 Punkte). Wie die Gesundheitswirtschaft insgesamt profitieren sie von der steigenden Nachfrage infolge der Alterung der Gesellschaft und gestiegenem Gesundheitsbewusstsein.

Konjunktur in den Regionen



Konjunkturumfragen der IHKs

Die regionalen Konjunkturumfragen der 79 Industrie- und Handelskammern können Sie im Internet über www.dihk.de/konjunktur abrufen.



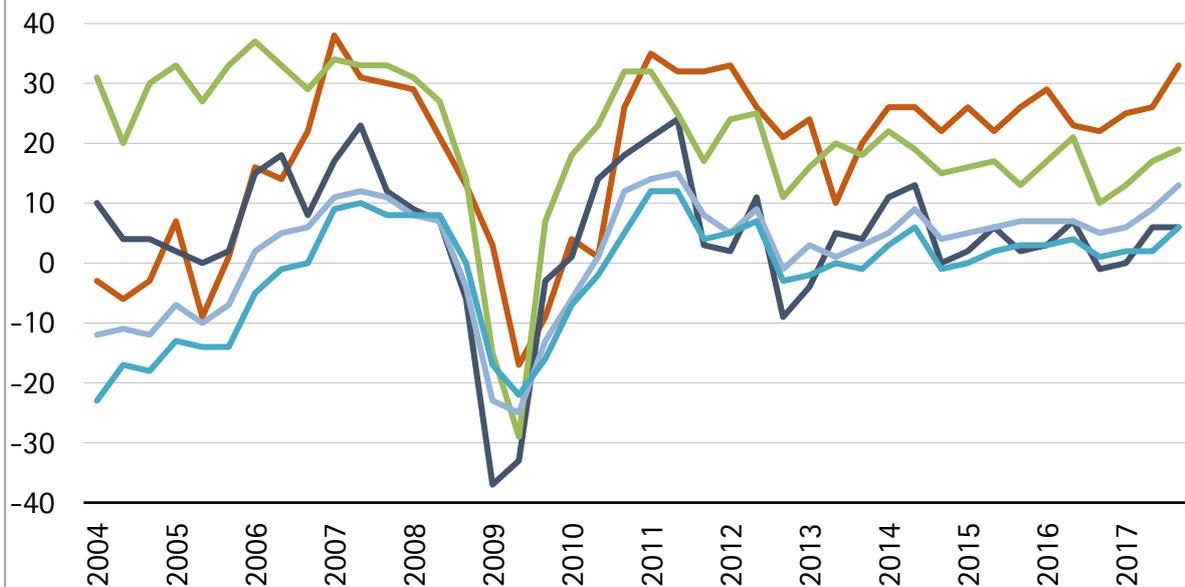
Konjunktur im Norden

Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE
Jahresbeginn 2011	35	34	21	24	32	41	14	17	12	12
Frühsommer 2011	32	37	24	25	25	35	15	18	12	14
Herbst 2011	32	37	3	7	17	17	8	12	4	9
Jahresbeginn 2012	33	37	2	5	24	17	5	8	5	8
Frühsommer 2012	26	32	11	11	25	22	9	11	7	9
Herbst 2012	21	27	-9	-4	11	7	-1	3	-3	1
Jahresbeginn 2013	24	27	-4	2	16	16	3	3	-2	1
Frühsommer 2013	10	17	5	9	20	17	1	3	0	1
Herbst 2013	20	27	4	11	18	23	3	8	-1	4
Jahresbeginn 2014	26	32	11	17	22	30	5	10	3	6
Frühsommer 2014	26	33	13	18	19	25	9	11	6	6
Herbst 2014	22	31	0	6	15	15	4	8	-1	2
Jahresbeginn 2015	26	32	2	7	16	17	5	9	0	3
Frühsommer 2015	22	32	6	13	17	21	6	12	2	5
Herbst 2015	26	35	2	9	13	16	7	11	3	5
Jahresbeginn 2016	29	38	3	11	17	20	7	12	3	6
Frühsommer 2016	23	34	7	12	21	17	7	12	4	6
Herbst 2016	22	36	-1	9	10	16	5	13	1	6
Jahresbeginn 2017	25	38	0	11	13	23	6	14	2	7
Frühsommer 2017	26	40	6	16	17	24	9	17	2	9
Herbst 2017	33	45	6	14	19	25	13	19	6	11

Konjunktur im Norden - in Punkten; *Industrieunternehmen

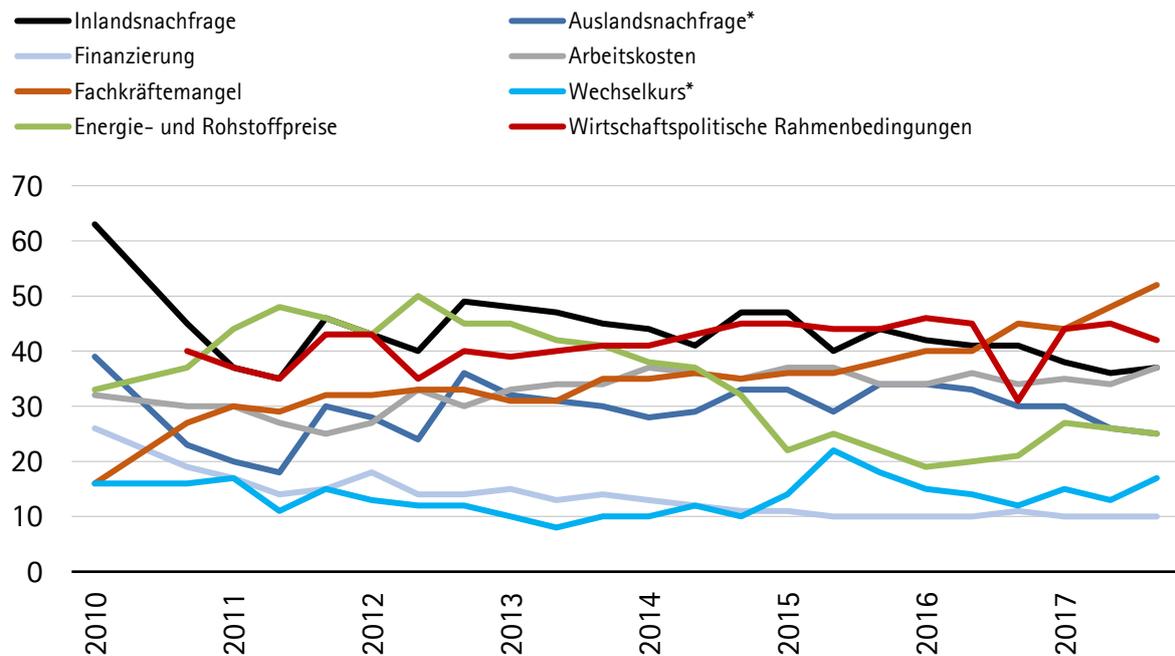
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



**Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein;
in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen**

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Jahresbeginn 2013	48	32	15	33	31	10	45	39	33	27	26	11	62
Frühsommer 2013	47	31	13	34	31	8	42	40	33	25	25	10	62
Herbst 2013	45	30	14	34	35	10	41	41	30	28	27	10	60
Jahresbeginn 2014	44	28	13	37	35	10	38	41	30	27	27	10	61
Frühsommer 2014	41	29	12	36	36	12	37	43	30	27	26	10	62
Herbst 2014	47	33	11	35	35	10	32	45	30	27	24	9	64
Jahresbeginn 2015	47	33	11	37	36	14	22	45	30	27	24	10	64
Frühsommer 2015	40	29	10	37	36	22	25	44	30	28	23	8	62
Herbst 2015	44	34	10	34	38	18	22	44	31	29	24	9	62
Jahresbeginn 2016	42	34	10	34	40	15	19	46	31	29	25	9	61
Frühsommer 2016	41	33	10	36	40	14	20	45	30	29	25	9	62
Herbst 2016	41	30	11	34	45	12	21	31	29	29	25	8	62
Jahresbeginn 2017	38	30	10	35	44	15	27	44	32	28	24	9	65
Frühsommer 2017	36	26	10	34	48	13	26	45	30	28	26	8	63
Herbst 2017	37	25	10	37	52	17	25	42	29	30	29	9	59

Risiken im Norden - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



Konjunktur im Osten

Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen;
Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE
Jahresbeginn 2011	30	34	10	24	30	41	9	17	5	12
Frühsommer 2011	33	37	16	25	27	35	13	18	10	14
Herbst 2011	34	37	6	7	17	17	8	12	4	9
Jahresbeginn 2012	36	37	0	5	15	17	3	8	4	8
Frühsommer 2012	29	32	8	11	16	22	6	11	5	9
Herbst 2012	31	27	-4	-4	7	7	-2	3	0	1
Jahresbeginn 2013	30	27	1	2	13	16	-1	3	2	1
Frühsommer 2013	19	17	8	9	15	17	1	3	2	1
Herbst 2013	31	27	6	11	16	23	7	8	4	4
Jahresbeginn 2014	35	32	10	17	21	30	8	10	4	6
Frühsommer 2014	35	33	14	18	19	25	7	11	5	6
Herbst 2014	34	31	2	6	8	15	11	8	1	2
Jahresbeginn 2015	34	32	0	7	8	17	8	9	-1	3
Frühsommer 2015	32	32	10	13	12	21	12	12	1	5
Herbst 2015	39	35	6	9	11	16	15	11	4	5
Jahresbeginn 2016	42	38	7	11	15	20	15	12	3	6
Frühsommer 2016	37	34	12	12	8	17	17	12	9	6
Herbst 2016	42	36	9	9	10	16	16	13	6	6
Jahresbeginn 2017	44	38	9	11	14	23	18	14	6	7
Frühsommer 2017	43	40	17	16	15	24	21	17	10	9
Herbst 2017	49	45	12	14	19	25	22	19	11	11

Konjunktur im Osten - in Punkten; *Industrieunternehmen

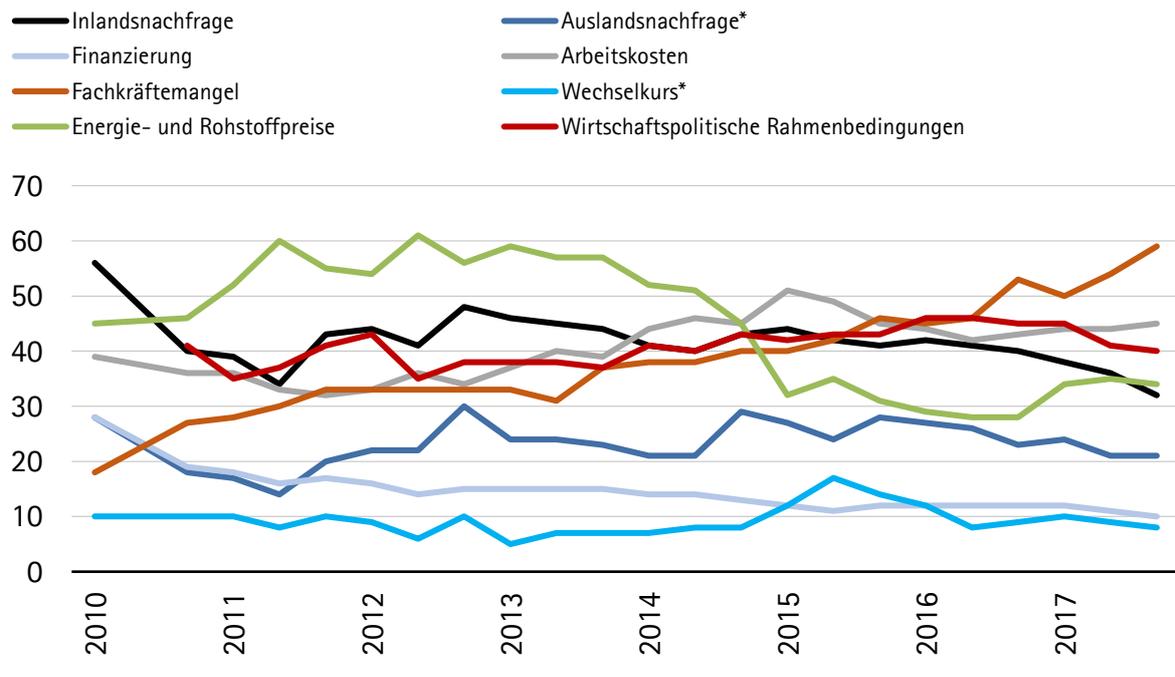
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



**Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen;
in Prozent; Mehrfachnennungen möglich *Industrieunternehmen**

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Jahresbeginn 2013	46	24	15	37	33	5	59	38	29	29	26	11	64
Frühsommer 2013	45	24	15	40	31	7	57	38	29	27	24	11	68
Herbst 2013	44	23	15	39	37	7	57	37	26	27	25	11	69
Jahresbeginn 2014	41	21	14	44	38	7	52	41	27	27	26	11	67
Frühsommer 2014	40	21	14	46	38	8	51	40	26	25	24	10	69
Herbst 2014	43	29	13	45	40	8	45	43	26	27	26	11	70
Jahresbeginn 2015	44	27	12	51	40	12	32	42	26	27	25	11	69
Frühsommer 2015	42	24	11	49	42	17	35	43	26	26	24	11	70
Herbst 2015	41	28	12	45	46	14	31	43	27	28	27	11	70
Jahresbeginn 2016	42	27	12	44	45	12	29	46	28	27	27	11	70
Frühsommer 2016	41	26	12	42	46	8	28	46	26	28	29	11	70
Herbst 2016	40	23	12	43	53	9	28	45	26	29	29	11	70
Jahresbeginn 2017	38	24	12	44	50	10	34	45	32	35	35	18	73
Frühsommer 2017	36	21	11	44	54	9	35	41	26	30	30	11	67
Herbst 2017	32	21	10	45	59	8	34	40	26	30	31	11	70

Risiken im Osten - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



Konjunktur im Süden

Baden-Württemberg, Bayern; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE
Jahresbeginn 2011	39	34	29	24	50	41	27	17	15	12
Frühsommer 2011	44	37	31	25	46	35	28	18	17	14
Herbst 2011	45	37	8	7	17	17	19	12	12	9
Jahresbeginn 2012	45	37	7	5	19	17	17	8	10	8
Frühsommer 2012	39	32	15	11	26	22	19	11	11	9
Herbst 2012	36	27	-3	-4	8	7	9	3	3	1
Jahresbeginn 2013	33	27	4	2	18	16	9	3	2	1
Frühsommer 2013	24	17	12	9	20	17	10	3	2	1
Herbst 2013	34	27	16	11	28	23	16	8	6	4
Jahresbeginn 2014	39	32	22	17	36	30	15	10	8	6
Frühsommer 2014	39	33	23	18	32	25	17	11	9	6
Herbst 2014	37	31	11	6	18	15	15	8	4	2
Jahresbeginn 2015	38	32	12	7	22	17	16	9	5	3
Frühsommer 2015	38	32	19	13	28	21	19	12	6	5
Herbst 2015	42	35	14	9	21	16	16	11	6	5
Jahresbeginn 2016	44	38	16	11	25	20	17	12	7	6
Frühsommer 2016	41	34	17	12	22	17	18	12	6	6
Herbst 2016	45	36	13	9	22	16	18	13	5	6
Jahresbeginn 2017	47	38	17	11	32	23	19	14	9	7
Frühsommer 2017	48	40	22	16	32	24	21	17	10	9
Herbst 2017	52	45	18	14	31	25	25	19	10	11

Konjunktur im Süden - in Punkten; *Industrieunternehmen

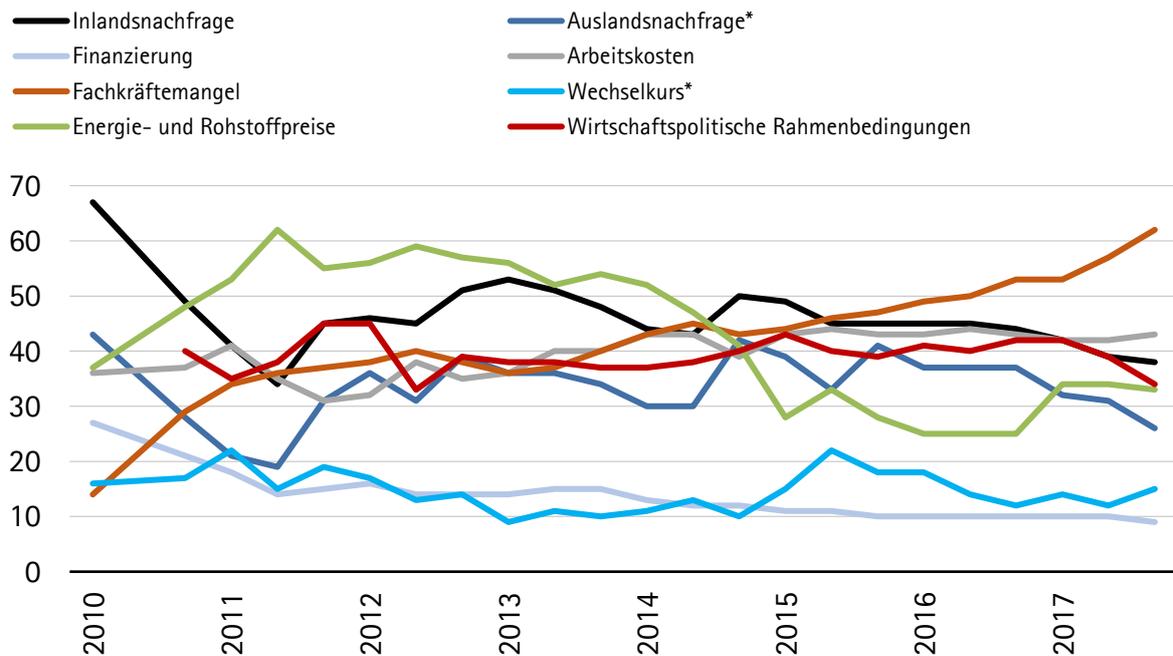
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



Baden-Württemberg, Bayern; in Prozent; Mehrfachnennungen möglich *Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Jahresbeginn 2013	53	36	14	36	36	9	56	38	35	30	26	19	69
Frühsommer 2013	51	36	15	40	37	11	52	38	34	29	26	19	69
Herbst 2013	48	34	15	40	40	10	54	37	34	30	28	19	70
Jahresbeginn 2014	44	30	13	43	43	11	52	37	34	31	29	18	71
Frühsommer 2014	43	30	12	43	45	13	47	38	33	29	28	19	70
Herbst 2014	50	42	12	39	43	10	41	40	33	35	26	23	68
Jahresbeginn 2015	49	39	11	43	44	15	28	43	34	34	27	22	69
Frühsommer 2015	45	33	11	44	46	22	33	40	33	34	27	22	69
Herbst 2015	45	41	10	43	47	18	28	39	34	35	26	23	68
Jahresbeginn 2016	45	37	10	43	49	18	25	41	34	34	27	22	69
Frühsommer 2016	45	37	10	44	50	14	25	40	33	34	26	22	68
Herbst 2016	44	37	10	43	53	12	25	42	34	35	28	22	69
Jahresbeginn 2017	42	32	10	42	53	14	34	42	34	35	29	21	69
Frühsommer 2017	39	31	10	42	57	12	34	39	34	35	30	22	69
Herbst 2017	38	26	9	43	62	15	33	34	35	36	31	23	67

Risiken im Süden - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



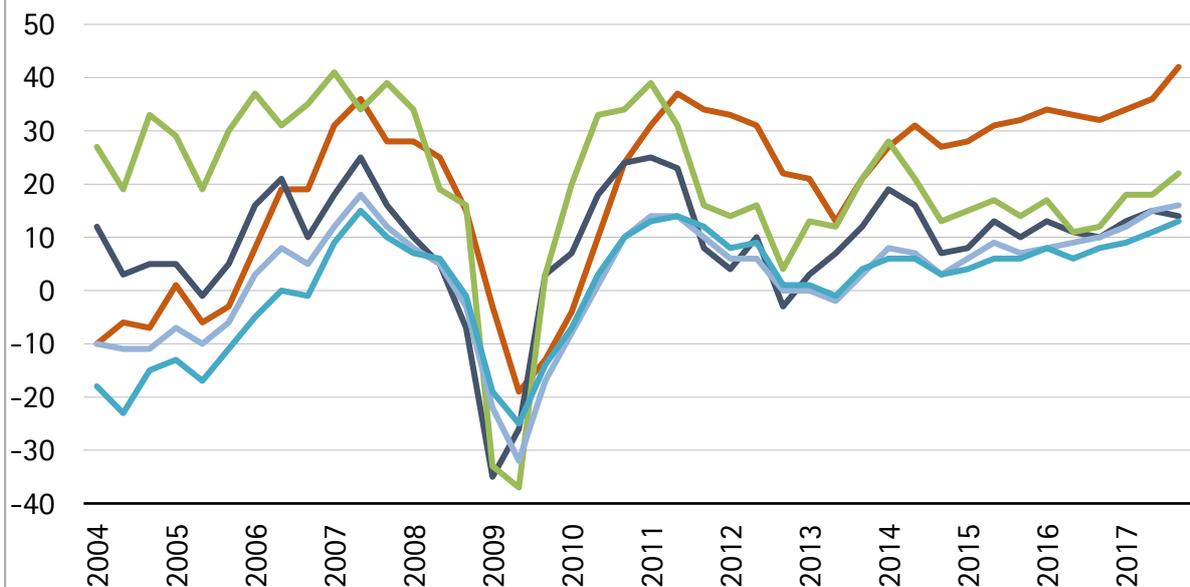
Konjunktur im Westen

Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland;
Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE
Jahresbeginn 2011	31	34	25	24	39	41	14	17	13	12
Frühsommer 2011	37	37	23	25	31	35	14	18	14	14
Herbst 2011	34	37	8	7	16	17	10	12	12	9
Jahresbeginn 2012	33	37	4	5	14	17	6	8	8	8
Frühsommer 2012	31	32	10	11	16	22	6	11	9	9
Herbst 2012	22	27	-3	-4	4	7	0	3	1	1
Jahresbeginn 2013	21	27	3	2	13	16	0	3	1	1
Frühsommer 2013	13	17	7	9	12	17	-2	3	-1	1
Herbst 2013	21	27	12	11	21	23	3	8	4	4
Jahresbeginn 2014	27	32	19	17	28	30	8	10	6	6
Frühsommer 2014	31	33	16	18	21	25	7	11	6	6
Herbst 2014	27	31	7	6	13	15	3	8	3	2
Jahresbeginn 2015	28	32	8	7	15	17	6	9	4	3
Frühsommer 2015	31	32	13	13	17	21	9	12	6	5
Herbst 2015	32	35	10	9	14	16	7	11	6	5
Jahresbeginn 2016	34	38	13	11	17	20	8	12	8	6
Frühsommer 2016	33	34	11	12	11	17	9	12	6	6
Herbst 2016	32	36	10	9	12	16	10	13	8	6
Jahresbeginn 2017	34	38	13	11	18	23	12	14	9	7
Frühsommer 2017	36	40	15	16	18	24	15	17	11	9
Herbst 2017	42	45	14	14	22	25	16	19	13	11

Konjunktur im Westen - in Punkten; *Industrieunternehmen

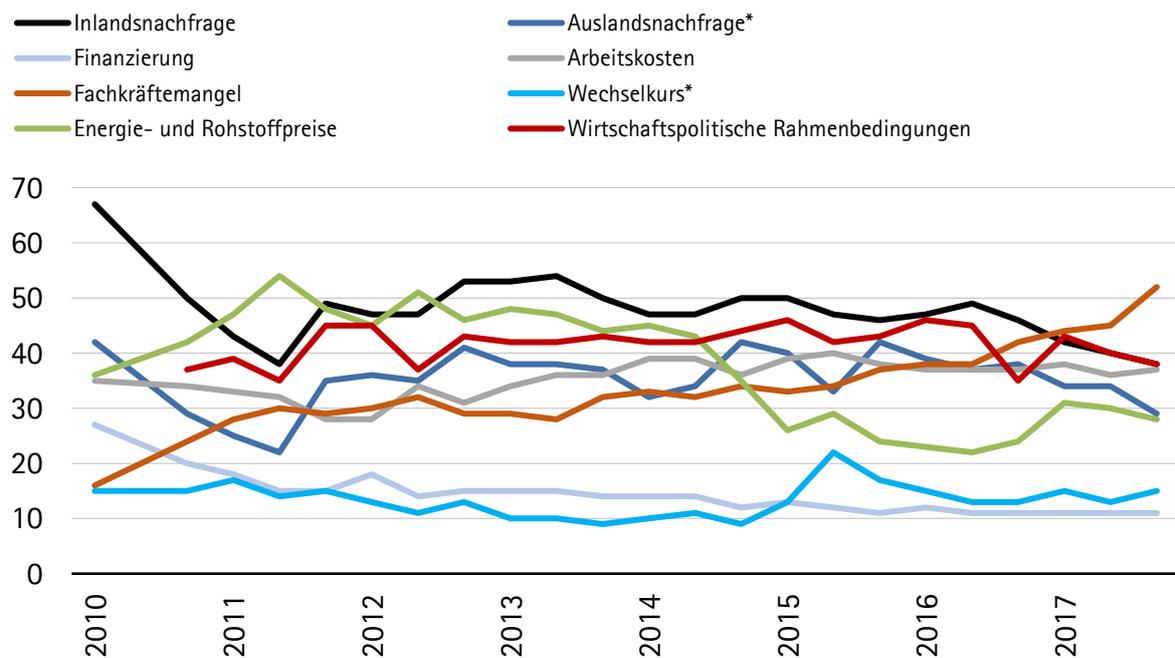
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland;
Saldo in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Jahresbeginn 2013	53	38	15	34	29	10	48	42	32	29	25	10	62
Frühsommer 2013	54	38	15	36	28	10	47	42	32	28	25	10	63
Herbst 2013	50	37	14	36	32	9	44	43	34	29	27	10	64
Jahresbeginn 2014	47	32	14	39	33	10	45	42	32	31	28	11	63
Frühsommer 2014	47	34	14	39	32	11	43	42	31	29	28	10	63
Herbst 2014	50	42	12	36	34	9	35	44	32	30	27	10	64
Jahresbeginn 2015	50	40	13	39	33	13	26	46	32	30	28	10	63
Frühsommer 2015	47	33	12	40	34	22	29	42	31	29	28	10	63
Herbst 2015	46	42	11	38	37	17	24	43	33	30	30	10	62
Jahresbeginn 2016	47	39	12	37	38	15	23	46	32	32	30	10	62
Frühsommer 2016	49	37	11	37	38	13	22	45	31	31	29	10	63
Herbst 2016	46	38	11	37	42	13	24	35	33	31	30	10	61
Jahresbeginn 2017	42	34	11	38	44	15	31	43	32	33	31	10	62
Frühsommer 2017	40	34	11	36	45	13	30	40	29	32	32	10	62
Herbst 2017	38	29	11	37	52	15	28	38	32	34	33	12	60

Risiken im Westen - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



Anhang

Fragen des DIHK zur wirtschaftlichen Situation im Herbst 2017

Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Lage Ihres Unternehmens?

- gute Geschäftslage
- befriedigende Geschäftslage
- schlechte Geschäftslage

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- bessere Geschäftslage
- gleich bleibende Geschäftslage
- schlechtere Geschäftslage

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen, wenn ja ...

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- höhere Exporte
- gleich bleibende Exporte
- geringere Exporte

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Ausgaben
- gleich bleibende Ausgaben
- geringere Ausgaben

Welches sind die Hauptmotive, die Ihr Unternehmen seinen geplanten Investitionen im Inland für die kommenden 12 Monate zugrunde legt? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Rationalisierung
- Produktinnovation
- Kapazitätsausweitung
- Umweltschutz
- Ersatzbedarf

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Beschäftigtenzahl
- gleich bleibende Beschäftigtenzahl
- geringere Beschäftigtenzahl

Methodik

Mit der aktuellen Auswertung „**Schwung nutzen, Investitionsbremsen lösen**“ präsentiert der DIHK die Ergebnisse seiner aktuellen Konjunkturumfrage bei den Industrie- und Handelskammern (IHKs) in Deutschland. Die Umfrage wurde erstmals im Herbst 1977 durchgeführt (bis Fröhsommer 2013 unter dem Titel „Wirtschaftslage und Erwartungen“). Seit dem Jahr 2000 findet sie dreimal, bis dahin zweimal pro Jahr statt.

Grundlage für die DIHK-Ergebnisse sind Befragungen der Unternehmen durch insgesamt 79 IHKs. Im Herbst 2017 haben die IHKs rund **27.000 Antworten** ausgewertet. Die regionalen Auswertungen der IHKs können Sie auch im Internet unter www.dihk.de/konjunktur abrufen. Die Unterscheidung der Unternehmenseinschätzungen nach **Regionen** ist auch ein besonderes Merkmal der DIHK-Umfrage. Dabei werden dem Norden die Bundesländer Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, dem Westen die Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland, dem Osten Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem Süden die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern zugerechnet.

Nach **Wirtschaftszweigen** verteilen sich die Antworten auf die Industrie (27 Prozent), die Bauwirtschaft (sieben Prozent), den Handel (22 Prozent) und die Dienstleister (44 Prozent). Die Einteilung der Wirtschaftszweige in der DIHK-Konjunkturumfrage basiert entsprechend der amtlichen Statistik auf der WZ 2008. Im Rahmen der Umstellung im Fröhsommer 2009 wurden Werte der Vorumfragen auf dieser Basis neu berechnet, so dass es im Vergleich zu früher ausgewiesenen Werten zu Differenzen kommen kann.

Nach **Größenklassen** teilen sich die Antworten folgendermaßen auf: 34 Prozent Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten, 14 Prozent Unternehmen mit zehn bis 19 Beschäftigten, 41 Prozent Unternehmen mit 20 bis 199 Beschäftigten, sieben Prozent Unternehmen mit 200 bis 499 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit 500 bis 999 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten.

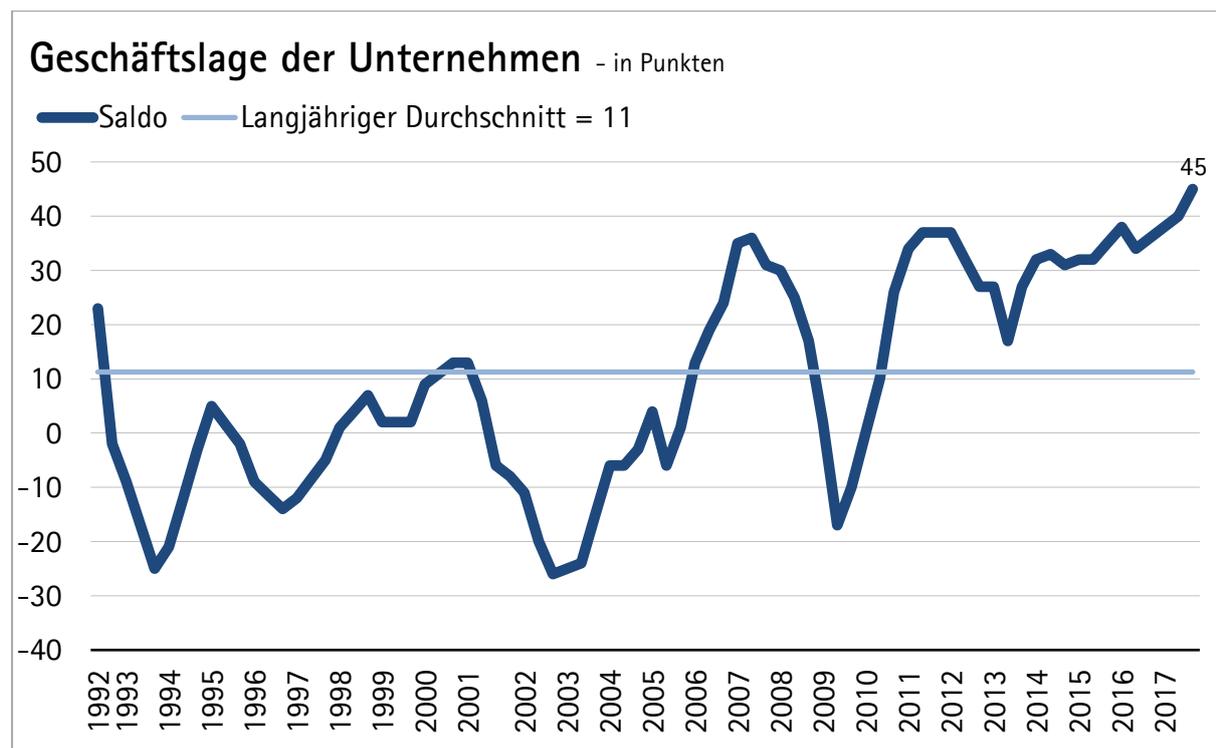
Die IHKs gestalten ihre Stichprobe so aus, dass ein repräsentatives Stimmungsbild der gewerblichen Wirtschaft vor Ort abgebildet ist (branchen-, regionen- sowie unternehmensgrößenbezogen geschichtete Stichprobe). Die Aggregation auf Bundesebene erfolgt über eine regionale und branchenbezogene **Gewichtung**. Die Antworten der regelmäßigen Konjunkturfragen (siehe Fragebogen im Anhang) von Betriebsstätten mit mehr als 500 Beschäftigten sind mit dem Faktor 2 und die Antworten von Betriebsstätten mit mehr als 1.000 Beschäftigten mit dem Faktor 3 gewichtet. Bei den Geschäftsrisiken wird auf die Gewichtung nach Größenklassen verzichtet. Bei Zusatzfragen wird die Größenklassen-Gewichtung dann unterlassen, wenn der ungewichtete Anteil der Unternehmen aussagekräftiger ist.

Wird im Text von einem langjährigen Schnitt gesprochen, bezieht sich dieser bei den Wirtschaftszweigen auf den Zeitraum von Herbst 1991 (Lage, Erwartungen) bzw. Herbst 1992 (Exportenerwartungen, Investitions- und Beschäftigungsabsichten). Für die Branchen werden die bis 2003 zurückreichenden Daten zur Berechnung des Durchschnittswertes genutzt.

Die Umfrage hat von **Ende August bis Anfang Oktober 2017** stattgefunden.

Zeitreihen der DIHK-Umfragen

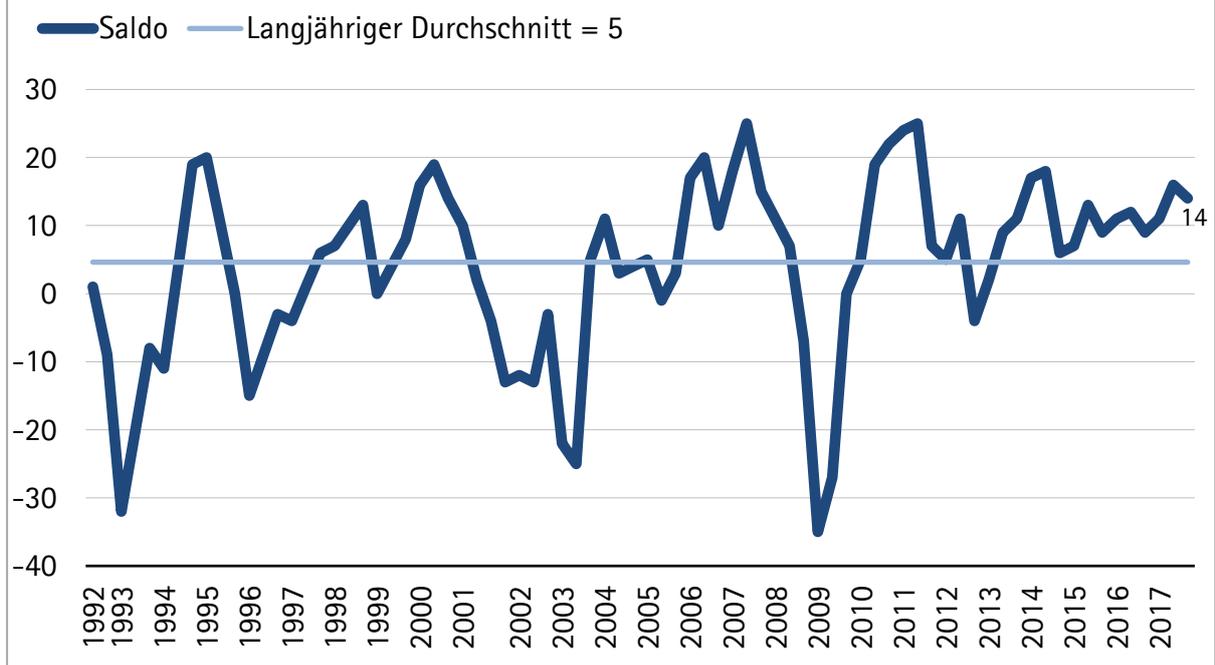
Geschäftslage; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten												
	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	gut	befriedigend	schlecht	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Herbst 2011	46	45	9	37	43	39	29	36	27	34	45	48
Jahresbeginn 2012	46	45	9	37	41	32	30	38	29	36	46	42
Frühsommer 2012	42	48	10	32	36	33	28	32	25	30	41	37
Herbst 2012	38	51	11	27	25	37	16	32	23	27	29	29
Jahresbeginn 2013	38	51	11	27	22	29	19	31	24	26	28	29
Frühsommer 2013	32	53	15	17	15	21	3	22	14	16	20	20
Herbst 2013	38	51	11	27	23	43	15	30	24	26	30	25
Jahresbeginn 2014	41	50	9	32	31	41	22	35	27	31	35	37
Frühsommer 2014	42	49	9	33	35	37	27	34	26	32	40	43
Herbst 2014	40	51	9	31	28	39	18	35	26	29	34	38
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32	30	34	18	37	26	31	37	37
Frühsommer 2015	41	50	9	32	32	35	23	34	25	30	37	42
Herbst 2015	44	47	9	35	30	43	24	40	31	35	37	36
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38	34	41	28	42	33	37	40	44
Frühsommer 2016	43	48	9	34	31	41	27	37	29	33	40	38
Herbst 2016	44	48	8	36	32	54	26	39	33	36	36	41
Jahresbeginn 2017	46	46	8	38	36	52	28	40	33	37	41	43
Frühsommer 2017	48	44	8	40	44	56	28	39	32	38	48	47
Herbst 2017	51	43	6	45	48	64	31	45	39	49	51	48



Geschäftserwartungen; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Herbst 2011	23	61	16	7	5	-6	5	11	8	7	6	5
Jahresbeginn 2012	22	61	17	5	4	-8	1	7	5	4	5	5
Frühsommer 2012	25	61	14	11	12	8	9	12	8	13	14	14
Herbst 2012	18	60	22	-4	-9	-10	-5	0	-1	-5	-8	-5
Jahresbeginn 2013	20	62	18	2	2	-5	-1	3	3	3	0	-1
Frühsommer 2013	25	59	16	9	10	11	5	9	6	11	9	10
Herbst 2013	24	63	13	11	14	1	9	11	7	12	16	18
Jahresbeginn 2014	28	61	11	17	24	7	15	16	13	20	23	22
Frühsommer 2014	29	60	11	18	22	13	18	16	12	21	22	24
Herbst 2014	21	64	15	6	7	-2	3	7	4	8	7	9
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7	11	-1	4	7	5	9	9	10
Frühsommer 2015	26	61	13	13	17	13	11	12	10	17	13	17
Herbst 2015	23	63	14	9	12	1	9	9	6	12	9	11
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11	16	6	9	10	8	14	11	10
Frühsommer 2016	25	62	13	12	15	16	12	11	10	15	12	14
Herbst 2016	22	65	13	9	13	5	7	8	7	12	6	11
Jahresbeginn 2017	24	63	13	11	17	11	8	10	9	14	12	13
Frühsommer 2017	27	62	11	16	21	18	13	14	14	20	15	14
Herbst 2017	25	64	11	14	18	8	12	12	10	17	17	12

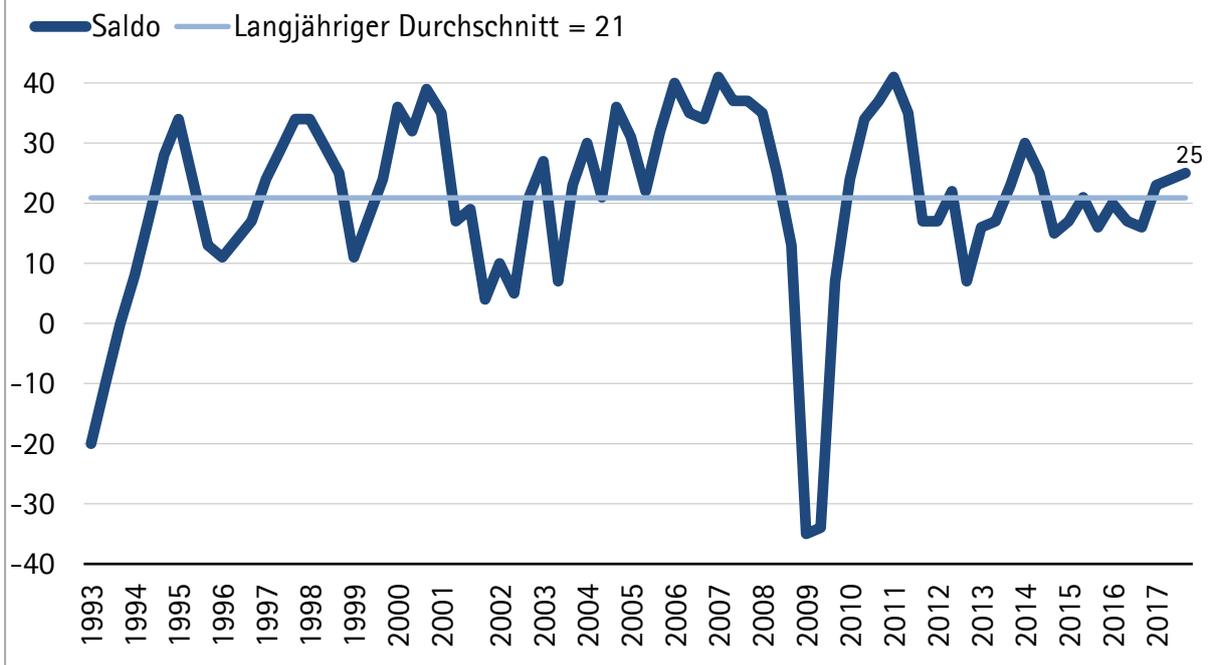
Geschäftserwartungen der Unternehmen - in Punkten



Exportserwartungen der Industrie; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Hauptgruppen			nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Vorleistungsgüterproduzenten	Saldo Investitionsgüterproduzenten	Saldo Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Herbst 2011	30	57	13	17	11	23	23	11	13	25	20
Jahresbeginn 2012	31	55	14	17	13	20	24	9	11	26	27
Frühsommer 2012	33	56	11	22	17	23	27	11	18	27	29
Herbst 2012	27	53	20	7	1	8	18	-1	2	11	17
Jahresbeginn 2013	30	56	14	16	12	17	25	8	12	22	20
Frühsommer 2013	30	57	13	17	14	20	20	10	10	26	26
Herbst 2013	32	59	9	23	20	28	25	12	19	31	36
Jahresbeginn 2014	37	56	7	30	30	32	29	16	27	40	40
Frühsommer 2014	34	57	9	25	24	27	27	11	21	36	33
Herbst 2014	30	55	15	15	12	15	22	2	9	25	28
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17	16	19	18	3	14	26	32
Frühsommer 2015	31	59	10	21	20	23	20	8	17	28	37
Herbst 2015	30	56	14	16	14	17	21	7	12	22	32
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20	19	21	24	7	16	30	37
Frühsommer 2016	29	59	12	17	15	18	23	6	13	24	35
Herbst 2016	29	58	13	16	13	18	19	3	14	21	29
Jahresbeginn 2017	34	55	11	23	21	26	24	8	18	33	42
Frühsommer 2017	33	58	9	24	22	28	21	12	19	36	34
Herbst 2017	34	57	9	25	24	28	25	9	20	40	34

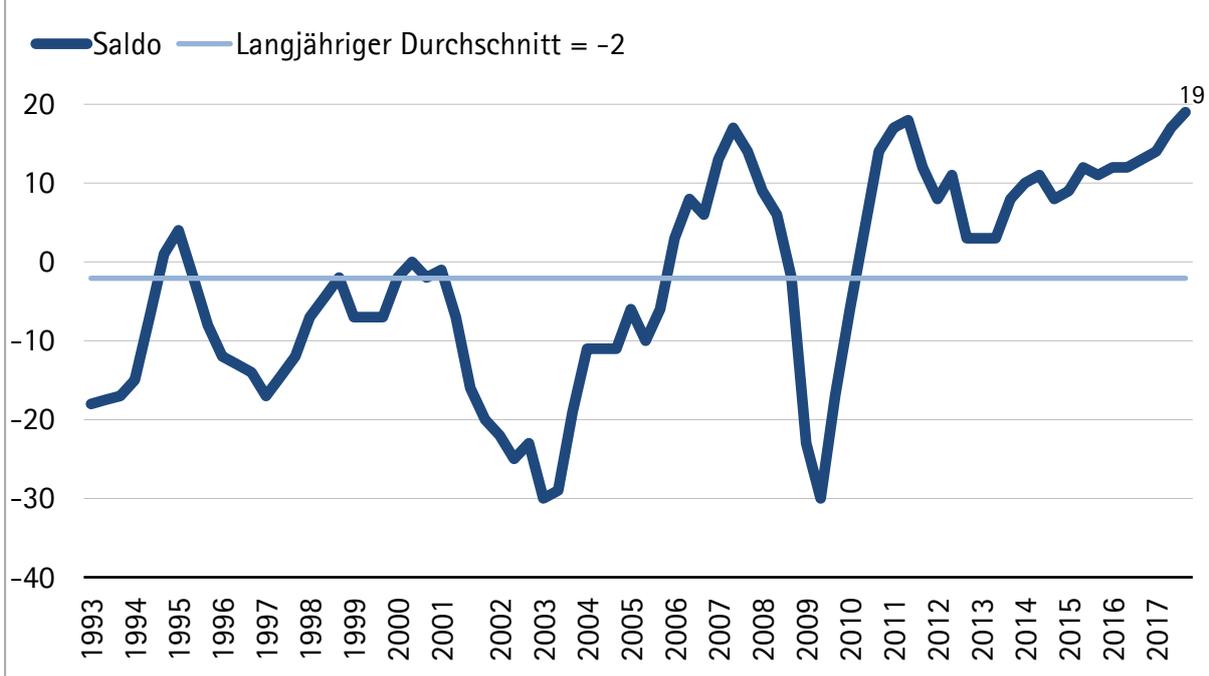
Exportserwartungen der Industrieunternehmen - in Punkten



Investitionsabsichten; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Herbst 2011	27	58	15	12	15	-6	9	13	7	13	18	16
Jahresbeginn 2012	26	56	18	8	14	-7	6	9	4	11	15	14
Frühsommer 2012	27	57	16	11	14	1	9	10	4	11	16	20
Herbst 2012	23	57	20	3	2	-9	2	5	0	4	5	5
Jahresbeginn 2013	23	57	20	3	2	-7	1	5	0	4	5	9
Frühsommer 2013	23	57	20	3	3	-4	0	4	-2	4	7	8
Herbst 2013	25	58	17	8	8	-3	4	9	4	9	11	15
Jahresbeginn 2014	26	58	16	10	12	0	7	10	5	12	14	15
Frühsommer 2014	27	57	16	11	13	4	8	11	5	13	14	19
Herbst 2014	25	58	17	8	9	-1	5	10	2	10	11	19
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9	11	-1	4	11	3	11	13	22
Frühsommer 2015	27	58	15	12	13	3	7	14	6	15	16	23
Herbst 2015	26	59	15	11	11	0	9	13	6	15	15	15
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12	12	4	10	13	6	15	17	18
Frühsommer 2016	27	58	15	12	13	8	9	13	6	15	18	22
Herbst 2016	28	57	15	13	12	5	10	14	8	16	15	15
Jahresbeginn 2017	29	56	15	14	14	9	10	16	8	18	17	18
Frühsommer 2017	31	55	14	17	21	14	13	16	10	22	22	24
Herbst 2017	32	55	13	19	24	11	14	19	12	22	26	31

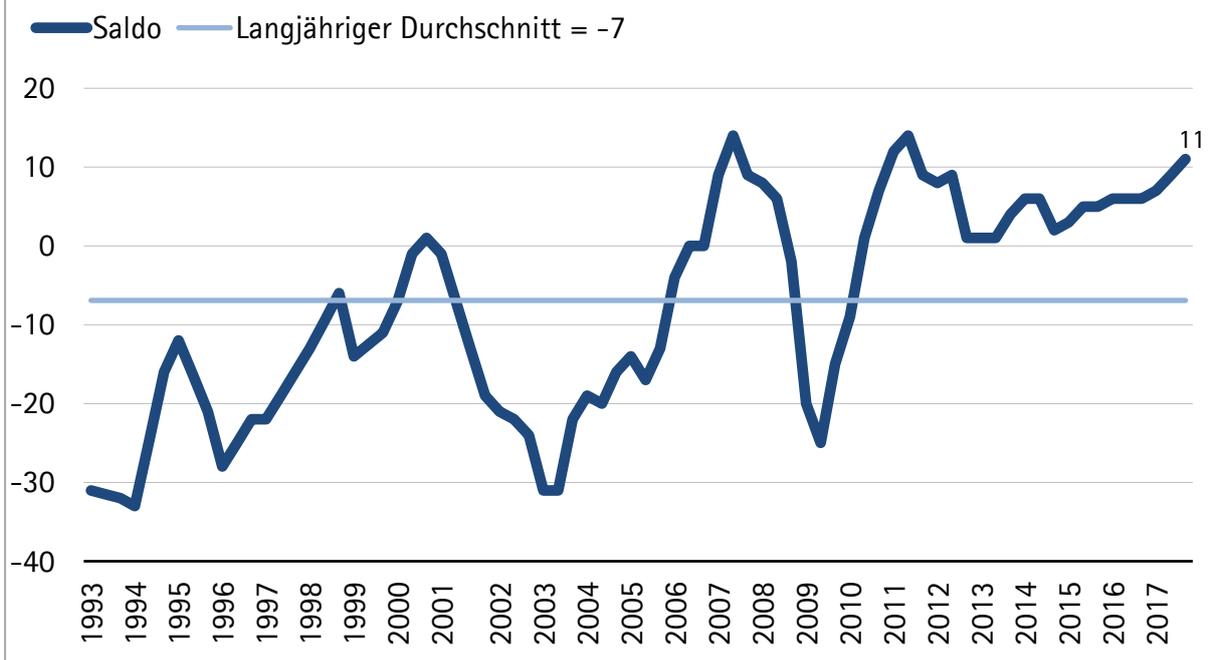
Investitionsabsichten der Unternehmen - in Punkten



Beschäftigungsabsichten; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Herbst 2011	19	71	10	9	10	-1	7	10	6	13	9	7
Jahresbeginn 2012	19	70	11	8	8	-2	6	9	5	12	9	4
Frühsommer 2012	20	69	11	9	7	6	6	10	5	11	9	7
Herbst 2012	15	71	14	1	-4	-3	-1	4	2	3	-4	-3
Jahresbeginn 2013	15	71	14	1	-4	-4	0	5	2	4	-4	-5
Frühsommer 2013	15	71	14	1	-2	2	-3	3	1	3	-2	-5
Herbst 2013	16	72	12	4	1	0	1	6	3	6	1	-5
Jahresbeginn 2014	17	72	11	6	5	3	3	7	4	9	3	1
Frühsommer 2014	17	72	11	6	5	1	5	8	4	10	6	-1
Herbst 2014	15	72	13	2	0	-3	-1	5	1	5	1	-3
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3	2	-2	-1	5	2	5	1	-6
Frühsommer 2015	17	71	12	5	3	3	3	6	3	9	3	-7
Herbst 2015	17	71	12	5	2	1	3	7	4	8	4	-4
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6	4	4	4	7	5	10	1	-8
Frühsommer 2016	18	70	12	6	4	9	5	8	6	10	1	-6
Herbst 2016	19	68	13	6	5	5	5	6	5	9	1	-5
Jahresbeginn 2017	20	67	13	7	7	9	6	7	6	11	0	-2
Frühsommer 2017	21	67	12	9	12	13	7	8	7	15	7	-1
Herbst 2017	22	67	11	11	16	10	9	9	8	15	10	6

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen - in Punkten



Geschäftsrisiken und Investitionsmotive; in Prozent *exportierende Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Herbst 2011	46	38	15	29	33	19	51	44	29	28	29	13	63
Jahresbeginn 2012	46	39	17	30	33	17	50	44	nicht abgefragt				
Frühsommer 2012	44	36	14	35	35	13	55	35					
Herbst 2012	51	46	15	33	33	15	51	41	31	29	26	13	64
Jahresbeginn 2013	51	42	15	35	32	11	52	40	32	29	26	13	64
Frühsommer 2013	50	41	15	38	32	11	50	40	32	27	25	13	65
Herbst 2013	48	40	15	38	36	11	49	40	32	29	27	13	66
Jahresbeginn 2014	45	35	14	41	37	12	47	40	31	29	27	13	66
Frühsommer 2014	43	36	13	41	38	14	44	40	30	28	27	12	66
Herbst 2014	48	47	12	38	38	11	38	43	31	30	26	13	66
Jahresbeginn 2015	48	45	12	42	38	18	27	44	31	30	26	14	66
Frühsommer 2015	44	38	11	42	39	26	31	42	31	30	26	13	66
Herbst 2015	45	48	11	40	42	21	26	41	32	31	27	14	65
Jahresbeginn 2016	45	44	11	40	43	19	24	44	32	31	27	14	66
Frühsommer 2016	45	42	11	40	43	16	24	43	31	31	27	14	66
Herbst 2016	43	44	11	40	48	15	25	38	32	32	28	14	65
Jahresbeginn 2017	40	39	11	40	48	17	32	43	33	33	30	15	67
Frühsommer 2017	38	37	11	39	51	15	31	41	31	32	30	14	66
Herbst 2017	37	33	10	40	56	18	30	38	32	33	32	15	64

Risiken in Deutschland - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Export-Industrie

